

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 119 (1974)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In dieser Nummer:

Lehrerfortbildung

Oberstufenreform

Einführung in Schreiben und Lesen (Stoff und Weg)

Mensch und Arbeitsplatz (Bildung und Wirtschaft)

Schulfunk/Schulfernsehen August-September



Wer weiss wo?

Hilfreicher Hinweis:
Studieren Sie das
Programm der SLV-
Herbstreisen (Seite
1, 95).

Unter den richtigen
Einsendungen wer-
den Gutscheine für
SLV-Reisen ausge-
lost!



Freude am Basteln mit Klebstoffen für Schulen

brigatex, Kontaktkleber

Sofortkleber; besonders geeignet für den Handfertigkeitsunterricht. Verklebt Holz, Karton, Pavatex, Kunstharzplatten, Gummi, Linoleum, Leder, Papier, Gips, Zement, Metall und ähnliche Materialien.

32-g-Tube 1.50, 3 Silvapunkte
Karton zu 10 Tuben
100-g-Tube 3.25, 5 Silvapunkte
Karton zu 5 Tuben



blancol

Bewährter und beliebter weisser Leim für Bastlerarbeiten. Klebt Papier, Karton, Holz, Leder, Kork, Gewebe, Filz, ferner Kunstleder, Schaumstoffe, Metallfolien, auf saugfähige Materialien.

50-g-Tube 1.75, 6 Silvapunkte
Haushaltpackung, Karton zu 10 Tuben
200-g-Tube 2.75, 10 Silvapunkte
Graphikerpackung, Karton zu 12 Tuben
1-kg-Dose 5.70, 20 Silvapunkte,
Grosspackung, Karton zu 6 Dosen
Günstige Mengenpreise schon bei kleinen Bezügen.

Ständige Ausstellung

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Auslieferung an Schulen:

Ernst Ingold + Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telefon 063 5 31 01

NEU

Im Oktober 1974 erscheint im Verlag Arp:

arp heft 2

SCHWEIZER GEOGRAFIE

56 Seiten Arbeitsblätter A4 zweifarbig gedruckt, in laminiertem Umschlag, perforiert
Preis Fr. 3.80, direkt ab Verlag
Endlich Arbeitsblätter, die weitgehend selbständiges Arbeiten ermöglichen.

- stumme Karten im Relieftor (zweifarbzig)
- Aufgaben zum besseren Verständnis der Landkarte
- Vergleiche mit der engeren Heimat
- Längsschnitte, Querschnitte
- Aufgaben für Werken und Gestalten (mit Werkanleitungen)
- Lückentexte
- Rätsel

Bestellen Sie sofort, wir liefern nach Erscheinen. Sämtliche Bestellungen direkt an

**VERLAG ARP
9014 ST. GALLEN**

**"Es gibt mehr Dinge im Himmel
und auf Erden, als eure
Schulweisheit sich träumt."**

(Shakespeare)

Rank Xerox-Wir denken weiter.

RANK XEROX

Individuelle Fortbildung

In dieser Nummer:

Titelseite: Zu sehen in . . .
Achtung: Gutscheine für SLV-Reisen zu gewinnen! Lösung bis 30. August einsenden

L. J.: Individuelle Fortbildung 1263

H. Riesen: Lehrerfortbildung 1265
Die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung in der deutschsprachigen Schweiz

Fritz Wartenweiler zum 35. Geburtstag 1267
Dank und Gruss an den jung gebliebenen Erwachsenenbildner
Ergänzungen zur Sondernummer 27 über die «Orientierungsstufe»:

U. P. Lattmann / J. Weiss: Tendenzen der Oberstufenreform 1268

H. Meyer: Die Orientierungsstufe oder die Lösung aller Probleme? 1273
Weitere Beiträge zur Urteilsbildung folgen!

Stoff und Weg

H. v. Wartburg: Einführung in das Schreiben und Lesen 1277
Beispiel anthroposophischer Methodik

Bücherhinweise 1281

H. Wettstein: Schul-Lager, wer trägt die Verantwortung? 1283
Aus Erfahrungen lernen

Schaffhauser Seminarreform in Diskussion 1284

Bücherbrett 1284
Zwei ausführlichere Rezensionen und ein Hinweis auf ein neues Gotthelf-Buch

Schule – Sprache – Literatur 1286
Programm des Symposions SSV/SLV

Beilage Bildung und Wirtschaft

Bruno Knobel: Mensch und Arbeitsplatz 1287
Die Entwicklung eines «lebenswichtigen» Verhältnisses

Wirtschaftskunde an Berufsschulen 1293
Mehr als Konsumentenaufklärung

Zwangsbedarf / Wahlbedarf 1294

Programm der Herbstreisen des SLV 1295

Hinweise auf Schulreisemöglichkeiten 1297

Schulfunk / Schulfernsehen im August/September 1299

Praktische Hinweise 1301

Kurse/Veranstaltungen 1301

Branchenverzeichnis 1318

Schüler und Lehrer sind glücklich aus den Sommerferien heimgekehrt; der Hunger nach Ungebundenheit, nach Süden, Sonne und Meer ist bei vielen gestillt; sie schätzen erneut häusliche Bequemlichkeit und die Wohltat geregelten Tuns.

Nicht wenige Lehrerinnen und Lehrer haben sich professionell fortgebildet (rund 1900 besuchten die Kurse des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform in Chur) und konnten ihr Testatbüchlein, den amtlichen Ausweis über Erfüllung der vorgeschriebenen Fortbildungspflicht, mit erwünschten und geforderten Tagen und Wochen anreichern. Dankbar vor allem sind Schüler und Eltern, aber auch Kollegen und Behörden für die neuen Impulse, die wie eine Saat hundertfältig Frucht tragen werden.

Und jene, die keinem der verlockenden Fortbildungsprogramme Folge geleistet haben? Sind sie pflichtvergessen, von ihrer Leistung und ihrem Können unkritisch befriedigt, ohne Sinn und Eifer für eine Verbesserung ihrer didaktischen und fachlichen Kompetenz?

Vielleicht haben sie in Ruhe sich erholt, über mancherlei nachgedacht, ein längst bereitliegendes Buch (gar den «Archipel GULAG») gelesen, haben mehr als sonst musiziert, Zeit gefunden für ein Gespräch mit Nachbarn, mit Eltern, mit einem Kind. All dies, meine ich, wären vollwertige Ergänzungen zur heute nachdrücklich geforderten berufsbegleitenden Fortbildung und intensivierten Professionalisierung. Diese darf sich keineswegs erschöpfen in der Aneignung neuer didaktischer Theorien und methodischer Praktiken, im Studium neuester Reformansätze, vorletzter und letzter Ergebnisse der Humanwissenschaften – so notwendig und in der Tat professionalisierend solches ist. Selbstverständlich brauchen wir alle die lobenswerten Anstrengungen offizieller und standeseigener Gremien, die uns durch ein reichhaltiges Kursangebot ermöglichen, unsere berufliche Tätigkeit zu «optimieren». Und überdies wird das Nützliche ja nicht bloss amtlich anerkannt, sondern zumeist auch honoriert: Reisespesen werden vergütet, Kurskosten ganz oder teilweise übernommen, gelegentlich wird sogar ein Taggeld ausbezahlt. Die Säumigen aber und die Uninteressierten haben zu gewärtigen, dass ihnen die Prämien für treue Diensterfüllung vorenthalten oder dass andere lohnwirksame Massnahmen getroffen werden.

Ich will nun keineswegs bequeme Drückeberger und am Gang der Reformen und Innovationen Uninteressierte oder mit überholtem Fachwissen unverantwortlich weiter lehrende Selbstzufriedene verteidigen, aber immerhin warnen vor dem Glauben, pädagogisches Heil und unterrichtende Kunst liege einzig in offiziell organisierter Fortbildung, und nur solche verdiene (mit oder ohne Salarierung) anerkannt zu werden. Wäre dem so und würden wir als Stand nur dies vertreten, zappelten wir bald einmal als Marionetten am Fadenkreuz von Bildungsverwaltung und Schulmanagement.

Niemand wird bestreiten, dass wir von Berufs wegen ein Recht auf Fortbildung haben; Fortbildung ist, wie Bildung überhaupt, nicht nur Recht, sondern auch individuelle Pflicht. Wir brauchen ein immer wieder durch neue Erkenntnisse ergänztes Wissen um die zweckmässige Organisation von Lernprozessen bei Schülern (und das schliesst unter anderem individual-, entwicklungs- und sozialpsychologische Kenntnisse und Verarbeitung von Erfahrungen ein), wir müssen uns informieren über neue Lehrmittel und mögliche apparative Hilfen, wir sollten orientiert sein über Ergebnisse der Bildungswissenschaften. Solche die Grundausbildung notwendig ergänzende Aufhol- und Vertiefungsarbeit muss systematisch und kompetent in langfristig geplanten und gut durchdachten Kursen erfolgen. Angebot und Durchführungsbedingungen können nicht vielseitig und grosszügig genug sein. Die konzentrierte Darbietung durch kompetente Fachkräfte, die Begegnung und der Erfahrungsaustausch mit an der selben Sache interessierten Kolleginnen und Kollegen, die Loslösung von der beruflichen und familiären Wirkwelt mit ihren tausend und abertausend Bindungen und Verpflichtungen: dies alles kann solche Fortbildungsveranstaltungen unersetzlich und ausserordentlich wirksam machen. Nur: Im Grunde genommen können wir gar nie genügend solcher Kurse besuchen (das würde eine völlig neue Einteilung der Arbeitszeit des Lehrers erfordern).

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 22 33 06

**Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern**

**Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31,
4563 Gerlafingen (Redaktion «Stoff und Weg»)**

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der
Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizer-
ischen Lehrervereins oder der Meinung der Re-
daktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion Hans Adam, Francis Bourquin

Stoff und Weg (alle 14 Tage)

Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an
Peter Gasser, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen,
Telefon 065 4 93 91

Bildung und Wirtschaft (monatlich)

Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirt-
schaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Tele-
fon 01 39 42 22

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)

Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159,
8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)

Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel),
Bernhard Wyss (Bern). — Zuschriften an Hans
Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlihof 2, 8633 Wolf-
hausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31,
8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk,
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)

Mitteilungsblatt des Weltverbandes
der Lehrorganisationen

Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 926 11 01, Postscheckkonto 80-148

Verlagsleiter: T. Holenstein

Abonnementspreise:

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 30.—	Fr. 44.—
halbjährlich	Fr. 16.—	Fr. 24.—

Nichtmitglieder	Fr. 39.—	Fr. 54.—
jährlich	Fr. 21.—	Fr. 30.—
halbjährlich		

Einzelnummer Fr. 1.50

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind wie folgt zu adressieren: «Schweizerische
Lehrzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV)
richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekre-
tariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

So bleibt eben der nichtorganisierten individuellen Fortbildung (glücklicher-
weise) ein weites Feld. Das heisst keineswegs, dass jeder völlig allein seine
Wege suchen müsste, gewisse «Landschaften» könnte er zusammen mit Kolle-
gen in Gruppen erschliessen; manches liegt in unseren Fachzeitschriften
schreibtischnah bereit (und einige Dienstleistungen liessen sich, bei entspre-
chendem Aufwand, durchaus verbessern). Mir scheint, wir sollten ob der in
Programmen eindrücklich vorliegenden organisierten Fortbildung die ebenso
unerlässliche, persönliche, sozusagen «massgeschneiderte» individuelle Fort-
bildung nicht vergessen. So vielen ist sie eine Selbstverständlichkeit und ein
Bedürfnis, und es würde ihnen nicht einfallen, sie sich amtlich bezeugen und
sich dafür entschädigen zu lassen.

Individuelle Fortbildung schliesst aber, meine ich, auch völlig andere, schein-
bar «unprofessionelle» Bemühungen ein. Unser lehrerliches Tun erschöpft sich
nicht in einer am Fortschritt der Wissenschaft überprüften Vermittlung von
Informationen (dem Unterrichtsstoff), auch nicht in methodischen Inszenierun-
gen (mit oder ohne apparative Unterrichtsrequisiten) und im Orchestrieren und
Arrangieren von Unterrichtspartituren für die Klasse X und die «Solisten»-
schüler Y und Z. So grundlegend und notwendig dies alles ist, ein ebenso
bedeutsamer Teil unseres Wirkens ist nicht im üblichen Sinn professionell, son-
dern «existenziell».

Grundlage und Voraussetzung aller Bildungsprozesse ist der Vorgang der Be-
gegnung: Begegnung mit dem «Stoff», den rational erfassbaren Gegebenheiten
dieser Welt; Begegnung mit dem sinnhaft-ästhetisch Erlebbaren; Begegnung
immer auch mit dem verstandemässig «Unzulänglichen», dem nur gleichnis-
haft oder/und in innerer Evidenz zu erfassenden Sinn des Seins und, alle diese
Begegnungsdimensionen vereinend, Begegnung mit Menschen. Erziehung be-
ruht auf der Tatsache, dass sich ein heranwachsender, heranreifender Mensch
und ein erwachsener, gereifterer, geformterer Mensch begegnen. Die bei jedem
echten Bezug entstehende Wechselwirkung zwischen Mensch und Mensch,
Lehrer und Schüler, hat ihre je eigenartige Begegnungsqualität; diese ist um so
grösser, der «osmotische Druck» um so bildender und bereichernder, je erfül-
ter, strukturierter und geklärt die Persönlichkeit des Erziehenden ist. Die
individuelle Ausprägung menschlichen Daseins, die Lebensform und die «Weit-
substanz» (das aufgenommene Gut an Gehalten und Inhalten), Leiblichkeit und
Geistigkeit des Erziehers bestimmen auch die Wirkung unterrichtend-erzieheri-
scher Begegnung. Wir können unser Menschsein nicht ausklammern, wenn wir
«professionell» tätig sind, und Bildung geschieht nicht nur durch das, was wir
tun, sondern ebenso durch das, was wir sind.

Es ist offensichtlich, dass auch dieser Teil unseres beruflichen Einsatzes, die
existenzielle Wirkung der Person in ihrer Begegnung mit anderen, der «Fort-
bildung» bedarf. Diese kann freilich nur bedingt organisiert werden. Anregun-
gen dazu (etwa gruppenspezifische Seminare) sind erwünscht; aber die
eigentliche Arbeit, eine Education permanente im tiefsten Sinn, müssen wir aus
innerem Bedürfnis an uns selbst und gemäss unserer Individuallage erfüllen.

Was hier erstrebt und errungen wird, verzeichnet kein Testatheft; Diplome und
Ausweise erfassen die Resultate nicht; auch die Länge der Ausbildung, die
lohnwirksame Anzahl der Studiensemester ist nicht massgebend. Entscheidend
für diesen nur scheinbar paraprofessionellen Teil unserer beruflichen Tätigkeit
ist unsere «menschliche Substanz», unsere Offenheit für Werte und Formen,
unsere verinnerlichte Erfahrung, die Intensität unserer Selbstbildung, die Echt-
heit und Erfülltheit unseres Seins.

Zu so verstandener individueller Fortbildung gehören vorbehaltlos auch so un-
professionelle Beschäftigungen wie die Lektüre eines nichtpädagogischen
Buches, der Besuch einer Kunstaustellung, eine ungeplante Wanderung, ein
zufälliges Gespräch mit dem Arbeiter an der Strasse, gehören durchaus Stun-
den des «Nichtstuns», des Gewahrwerdens sonst überhörter Geräusche, des
Entdeckens sonst übersehener Formen und Farben, des Träumens und besinn-
lichen Schweigens. Und wehe, wenn mir jemand diesen Freiheitsraum persön-
licher Aus- und Fortbildung einengen und verplanen wollte!

Leonhard Jost

Lehrerfortbildung

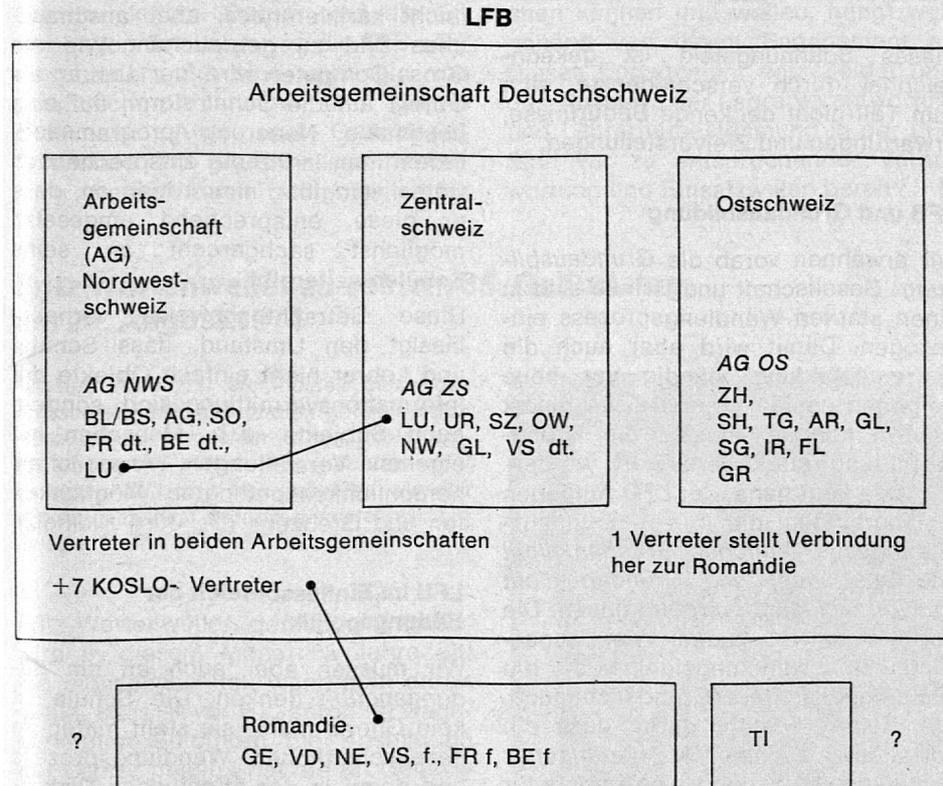
Die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung in der deutschsprachigen Schweiz *

Heinrich Riesen, Kurssekretär des Bernischen Lehrervereins

Notwendiger Zusammenschluss

Die Arbeitsgemeinschaft Deutschschweiz ist organisch gewachsen. Sie ist der notwendig gewordene Umbau der drei regionalen deutschsprachi-

gen Arbeitsgemeinschaften –, die sich ihrerseits aus den Beauftragten für Lehrerfortbildung (LFB) der einzelnen Kantone zusammensetzen:



Mit zwei Ausnahmen sind diese Beauftragten von den kantonalen Erziehungsdirektionen ernannte haupt- oder nebenamtliche Leiter der LFB. Die zwei Ausnahmen: In Zürich hält der Leiter der Abteilung LFB im Pestalozzianum diese Stelle inne, im Kanton Bern gibt es neben dem Hauptamt des Staates dasjenige des Bernischen Lehrervereins, wobei diesem (meinem) Amt das institutionelle Erstgeburtsrecht zukommt.

Die regionalen Arbeitsgemeinschaften entwickelten sich aus dem *Bedürfnis nach gegenseitiger Information*, doch wurden recht bald auch *gemeinsame Planungen und Projekte* entwickelt und verwirklicht.

* Kurzreferat anlässlich der DV 1/74 des SLV (vgl. SLZ 32/33), leicht gekürzt.

Überregionale Aufgaben

Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft LFB im Januar 1973 wurde beschleunigt, weil die Regionen vom möglich gewordenen Einsatz der Massenmedien in der LFB überfordert wurden (Funkkolleg «Erziehungswissenschaft», und – ab Herbst 1974 – Funkkolleg «Sozialer Wandel»).

Es ist fast selbstverständlich, dass sich Vorstand und Arbeitsgemeinschaft vorab intensiv mit dieser überregionalen Aufgabe der LFB beschäftigten. Eben die Erfüllung überregionaler Aufgaben der LFB ist im Zweckartikel der Arbeitsgemeinschaft-Statuten festgehalten: «Die Arbeitsgemeinschaft stellt überregionale Aufgaben der LFB fest und fördert deren Entwicklung.» Selbstverständlich wurde auch eine *Zusammenarbeit mit der Pädagogi-*

schen Kommission der Erziehungsdirektorenkonferenz vereinbart.

Zwei Dinge scheinen mir besonders erwähnenswert: In der Arbeitsgemeinschaft LFB haben neben den kantonalen Beauftragten 7 Vertreter der KOSLO Sitz und Stimmrecht, 3 davon im siebenköpfigen Vorstand: eine doch *recht gute Vertretung der Lehrerorganisationen*.

Sprachregionen ohne Verbindung

Andererseits ist die Arbeitsgemeinschaft eben eine Deutschschweizerische. Es stellt sich die Frage nach dem sinnvollen Einbezug unserer beiden anderen Sprachregionen. Einziges Bindeglied ist momentan einer der sieben KOSLO-Vertreter in der Arbeitsgemeinschaft, die von der Société pédagogique de la Suisse romande nominierte Kollegin Yolande Rial.

Ein engerer Schulterschluss der drei Sprachregionen in Fragen der LFB scheint mir dringend, denn die LFB wird zukünftig Reformen im Erziehungswesen wesentlich mitbestimmen. *Ein pädagogisches Auseinanderleben der Sprachregionen, eventuell sogar gepaart mit starker Ausrichtung nach dem jeweiligen grossen Sprachnachbarland hin, dürfte letztlich an den Grundfesten unseres Staates rütteln.*

Vielleicht hätten wir eines Tages – eben deswegen – ein «Le Pâquier» doch sehr nötig.

Subsidiaritätsprinzip

Wie erwähnt hat die Arbeitsgemeinschaft statutengemäss den Zweck, *überregionale* Bedürfnisse der LFB festzustellen und ihre Entwicklung zu fördern. Damit ist deutlich festgelegt, dass sich die Arbeitsgemeinschaft Deutschschweiz nur mit Problemfeldern zu befassen hat, die von den Regionen nicht sinnvoll selbst angegangen werden können; das *Subsidiaritätsprinzip ist also Maxime*.

Es wird sogar Projekte geben, deren Durchführung die Zusammenarbeit mehrerer institutioneller Ebenen erfordert; zum Beispiel die Durchführung von Funkkollegs.

Eine weitere Aufgabe ist, *Kontakte mit schweizerischen Institutionen der Erwachsenenbildung* aufzunehmen. Wir stellen uns vor, dass neben dem Informationsaustausch auch ausgewählte Probleme gemeinsam angegangen werden könnten, z. B. Fragen

- der Kursmethodik in der Erwachsenenbildung,
- der Kursauswertung,
- der ganze Komplex der Elternorientierung und Elternschulung.

Gegenwärtige «Fortbildungslandschaft»

Wenn die Arbeitsgemeinschaft überregionale Aufgaben der LFB feststellen und ihre Entwicklung fördern will, muss sie vorab genaue Kenntnis des momentanen *Istzustands* in der LFB haben. Anders gesagt: Die gegenwärtige «Fortbildungslandschaft» muss sichtbar werden. Glückliche Umstände ergaben eine Zusammenarbeit mit einer Studentengruppe – alles Lehrer-Studenten – des Pädagogischen Seminars der Universität Zürich und ihren Professoren Tuggener und Widmer. Die Gruppe hat eben eine umfassende Umfrage – schriftlich und mit Interviews – bei allen wichtigeren Fortbildungsinstitutionen in der Deutschschweiz abgeschlossen. Dabei wurden nicht nur die kantonalen Stellen befragt, sondern auch Fortbildungsträger der Lehrerorganisationen. Diese Seminararbeit wird vor Jahresende abgeschlossen. In der Welschschweiz und im Tessin laufen Paralleluntersuchungen.

Wir erhoffen uns von dieser Seminararbeit umfassende und übersichtliche Grundlagen, durch die eine sinnvolle Anwendung des Subsidiaritätsprinzips erst möglich wird. Auch sollte sie Ausgangspunkt für eine Diskussion eines den wirklichen Bedürfnissen entsprechenden Ausbauprogramms werden.

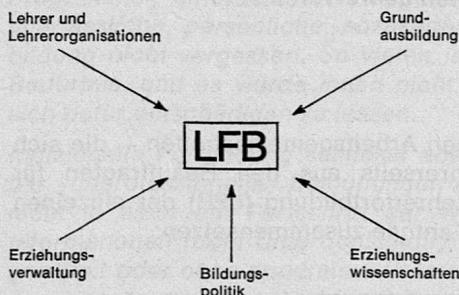
Persönlich hoffe ich, dass diese Grundlagenforschung auch den Beitrag und die Anstrengungen der vielen Lehrerorganisationen für die LFB aufdeckt.

LFB – im Spannungsfeld von Interessen

Jahrzehntelang lag die LFB praktisch im alleinigen Bestimmungsfeld der Lehrer und ihrer Organisationen: sie beackerten dieses Feld meist nach ihrem Willen und beurteilten die Früchte der Anstrengungen. Seit einigen Jahren hat sich dies tiefgreifend verändert. Die LFB ist vom manchmal fast zu unberührten Feld zur günstig gelegenen Bauparzelle geworden. Die Interessenten stehen darum herum und verhandeln über Baulinien und Baupläne, errechnen Ausnutzungskoeffizienten und entwickeln Modelle.

Mein Vergleichsbild ist nur in einem Punkt irreal: Das grosszügig Geld gebende Konsortium fehlt.

Lassen Sie mich das Spannungsfeld, in dem sich die LFB heute befindet, etwas seriöser darstellen:



Dieses Spannungsfeld ist gekennzeichnet durch verschiedenste, sich zum Teil nicht deckende Bedürfnisse, Erwartungen und Zielvorstellungen.

LFB und Grundausbildung

Wir erwähnen vorab die *Grundausbildung*: Gesellschaft und Schule sind in einen starken Wandlungsprozess einbezogen. Damit wird aber auch die Lehrerausbildung ständig vor neue Aufgaben gestellt. Damit diese gelöst werden können, müsste die Grundausbildung stark verlängert werden. Die Idee liegt nahe, der LFB Aufgaben zu überbinden, die in der Grundausbildung aus *zeitlichen Gründen nicht* und aus *sachlichen Gründen nicht sinnvoll* bewältigt werden können. Die Fortbildung ist zudem viel anpassungs- und wandlungsfähiger als die institutionalisiertere Grundausbildung. Die Gefahr besteht darin, dass die Fortbildung zu einer Art verlängerter Grundausbildung wird – besonders für Junglehrer. Das Berufsbild des Lehrers wird aber wesentlich verändert, wenn die Übernahme der vollen beruflichen Verantwortung – und damit das selbstverantwortliche Handeln und Entscheiden – hinausgeschoben wird.

LFB als «Implementationsmittel»

Zum ändern müssen wir an die *Bildungs- und Erziehungswissenschaften* denken. Ihre Forschungen und Erkenntnisse sind wesentlicher Motor von Neuerungen im Schul- und Bildungswesen.

«In einer wissenschaftlich geplanten, realisierten und ausgewerteten Schul- und Bildungsreform erkennt man aber heute immer deutlicher die zentrale Stellung und Funktion des Lehrers. (Was der Lehrer nicht durch sein

persönliches Handeln und Verhalten in konkrete Schulwirklichkeit umgesetzt, bleibt letztlich wirkungslose Utopie.) Der Lehrer muss daher für die Neuerungen, Erkenntnisse und Verfahrensweisen der Wissenschaften gewonnen werden, wobei der Lehrerfortbildung in diesem Umsetzungsprozess wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden zu handlungsleitenden Instrumenten des Lehrers eine Schlüsselrolle zukommt.

Auch hier ist eine Gefahr deutlich anzuzeigen, nämlich die einseitig technologische Betrachtungsweise der Schul- und Bildungsreform. Um ein leicht karikierendes, aber anschauliches Bild zu gebrauchen: Wie ein Gross-Computer wird der Lehrer als Objekt auf die Schulreform, auf eine bestimmte Neuerung programmiert. Indem man in ihn die entsprechenden Daten «eingibt», nimmt man an, dass er diese, entsprechend umgesetzt, möglichst sachgerecht an seine Schüler weitergibt.

Diese Betrachtungsweise vernachlässigt den Umstand, dass Schüler und Lehrer nicht einfach Objekte der Informationsvermittlung sind, sondern auch Subjekte, d.h. Menschen mit eigenen Vorstellungen, Ansprüchen, persönlichkeitsbedingten Möglichkeiten und Grenzen» (Dr. Jürg Kielholz).

LFB im Einflussbereich der Bildungspolitik

Wir müssen aber auch an die *Bildungspolitik* denken. Die Schule ist kein Ghetto mehr; sie steht mitten im gesellschaftlichen Wandlungsprozess und damit in der öffentlichen Diskussion. Bildungsleitbilder sind Gegenstand politischer Programme geworden. Die deutsche Politikerin Hildgard Hamm-Brücher formuliert dies so: «Die Fragen, die den Zustand der Gesellschaft generell betreffen, sammeln sich in der Bildungspolitik wie in einem Brennglas.»

Ansprüche der Politik auf die noch formbare LFB sind fast unausweichliche Folge.

LFB als verlängerter Arm der Erziehungsverwaltung

Nicht unerwähnt darf die *Erziehungsverwaltung* bleiben: Sie wird in die Rolle des scheinbar verantwortlichen Verwalters gedrängt. Sie läuft darum Gefahr zu versuchen, der oft komplexen und widersprüchlichen Situation einseitig mittels Bestimmungen und

Verordnungen Herr zu werden. Für die LFB könnte dies ein Festlegen auf vordergründige Prioritäten und schlecht-motivierte Obligationen bedeuten.

LFB – tua res agitur

Dies alles trifft den Lehrer sehr direkt. Seine Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen ist motiviert durch seine persönlichen Bedürfnisse, seiner Verpflichtung seinen Schülern gegenüber. Er setzt hierfür Zeit – meist Ferien- und Freizeit – und Energie ein. Er erwartet Hilfe für die Bewältigung seiner täglichen Aufgaben und Schwierigkeiten. Darum sind die Erwartungen der Lehrer an die LFB sehr verschieden: Sie sind abhängig von persönlichen Neigungen und Schwächen, von Alter und Geschlecht, Schulstufe und Klassenzusammensetzung, Verhältnissen des Arbeitsortes

und durch andere Faktoren bestimmte Situationen. Die LFB kann darum – vom Lehrer aus gesehen – ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn es ihr gelingt, diese individuellen Bedürfnisse soweit wie nur möglich aufzunehmen. Eine solche Individualisierung der LFB wird sich aber nur erfüllen, wenn die Lehrer als direkt von der LFB Betroffene die wichtigsten Mitbestimmer für die Belange der LFB sind.

Wieweit die Lehrer und ihre Organisationen im dargestellten Spannungsfeld die Stimme der Lehrer – und durch sie die unmittelbaren Anliegen der Schüler – wieder hörbarer machen können und wollen, hängt weitgehend von ihrem Engagement ab. Dieses Engagement entscheidet über das Ausmass der Lehrerverantwortung und Lehrermittbestimmung in der LFB. Sind wir zu entsprechender Verantwortung und Einsatzwillen bereit? ■

Protokoll vomene Schueltag

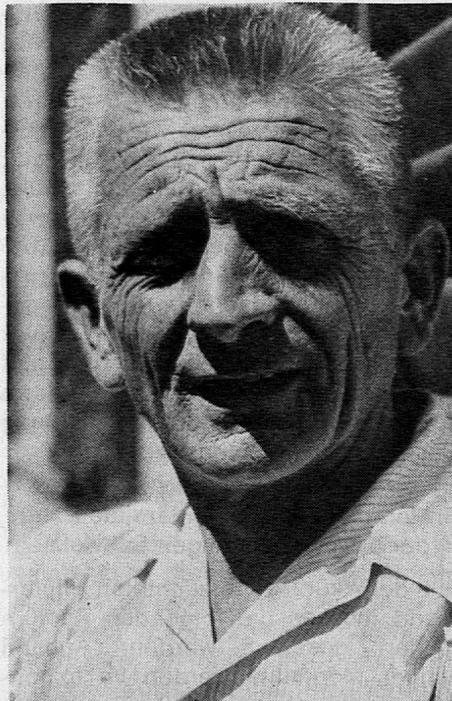
*i der erschte Schtund
hämmer Religion
gha.
Da hämmer d Wälterschaffig
gha.
I de zweite Schtund
hämmer Läuse
gha.
Da hämmer d Umwältverschmutzig
gha.
I de dritte Schtund
hämmer Rächne
gha.
Da hämmer d Wältbevölkerig
gha.
I de letschte Schtund
hämmer Gschicht
gha.
Da hämmer de Weltchrieg
gha.
Was hämmer ächt
morn?*

Heinz Wegmann

Fritz Wartenweiler zu seinem 85. Geburtstag am 20. August 1974

«Unsere Arbeit ist ein kleines Stück des grossen Werkes, das überall getan werden muss, wenn Menschen ihrem Ziele entgegenwandern sollen. Wir möchten nicht grossstun. Still und treu möchten wir das leisten, was jetzt gerade geleistet werden muss.»

Fritz Wartenweiler, der Unermüdlische, wird in diesem Monat 85 Jahre alt! Ein biblisches Alter, wenn man daran denkt, dass er vor 60 Jahren im Nachbaranton Solothurn die Ausbildung der Lehrer geleitet hat, deren Generationen sich seither bereits wieder abgelöst haben! Durch sein grosses Erlebnis mit der dänischen Volkshochschulbewegung vor dem Ersten Weltkrieg ist Fritz Wartenweiler zum tatkräftigsten Pionier der schweizerischen Erwachsenenbildung geworden und darüber hinaus zum Kunder und Mahner der weltweiten Zusammenarbeit. Er konnte als erster den Jeremias-Gotthelf-Spruch «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland» für uns alle ausweiten und ergänzen: «Im Vaterland muss beginnen, was leuchten soll in der Welt.» Viele Mitmenschen in der ersten und in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts sind bei Fritz Wartenweiler bewusst und unbewusst in die Schule des Lebens gegangen. Unzähligen ist er durch seine Haltung und durch seinen Charakter Vorbild und Beispiel geworden!



FW. in «jungen Jahren». Einsatz und Idealismus sind auch dem «Alten» geblieben!

«Es ist nicht wichtig, dass man viele Dinge weiss, sondern dass man irgendwie einen Mittelpunkt bekommt in seinem Leben.»

«Bildung ist das, was übrigbleibt, wenn einer alles vergessen hat, was er gelernt hat.»

«Wir denken nicht zu wenig, aber zu wenig tief, zu wenig gründlich, zu wenig einfach.»

Neben der praktischen Bildungsarbeit an unzähligen Orten während eines langen Lebens, neben dem Bücherschreiben und dem Führen einer sehr grossen Korrespondenz ist Fritz Wartenweiler zum immer wiederkehrenden Mitarbeiter mancher Institution im In- und Ausland geworden. Mit der Eisenbahn oder zu Fuss, auch mit abholendem Auto oder Flugzeug ist der stets einfach gekleidete Erwachsenenbildner ständig unterwegs, sei es in einem abgelegenen Alpental, in einer Stadt oder irgendwo im höchsten Norden, wo überhaupt noch Menschen anzutreffen sind. Als «persönlicher» Begleiter folgt der alte Rucksack, in dem neben den eigenen Büchern das Allernotwendigste mitgetragen wird, überallhin mit.

«Der entscheidende Wendepunkt im Leben des einzelnen liegt dort, wo er aufhört zu sagen „Man sollte“ und statt dessen übergeht zur Handlung und sich zuruft: „Ich tue es!“»

«Nur eine zukunftsfrohe, ihr Volk kennende, im Alten fest verankerte, neuen Gedanken offene, begeisterte, lebendige junge Welt kann den Aufbau leisten, dessen wir bedürfen.»

Wir sind Dir dankbar für alles, was Du getan hast, lieber Fritz, und sei immer willkommen auf Deinem und unserem Herzberg!

Deine Helga und Sammi Wieser
Herzberg/Asp AG, 4. August 1974

Tendenzen der Oberstufenreform

Von Dr. Urs P. Lattmann, Brugg-Windisch, und Josef Weiss, St. Gallen

1. Die Reform der Sekundarstufe I im Rahmen einer umfassenden Bildungsreform¹

Die Behauptung, das Thema Bildung und Ausbildung sei erst seit einigen Jahren bzw. Jahrzehnten über die eigentlichen Fachleute hinaus in das öffentliche und damit politische Interesse gerückt, wäre falsch. Andererseits kann man sagen, dass in Europa seit Ende der fünfziger Jahre und vor allem in den sechziger Jahren Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts ganz besonders massiv in den allgemeinen Interessenhorizont vorgestossen sind bzw. wurden. Die Gründe für diesen Interessenschwerpunkt sind vielfältig und liegen auf verschiedenen Ebenen. Für die Mobilisierung dieser Ideen im (bildungs-)politischen Bereich der Schweiz kann man deutlich einen Zeitraum feststellen, die Jahre 1966 bis 1968. Es ist dies jener Zeitraum, in dem die Diskussion um die Schulkoordination in der Schweiz sowohl auf der Ebene der «Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren» wie auch auf der Ebene der verschiedenen Interessenverbände intensiviert wurde (vgl. beispielhaft Egger 1964 a; 1964 b; 1965; Müller 1967; Schmid 1967; Vogel 1967). Die verschiedenen Systemträger meldeten verschiedene Interessen an und lieferten verschiedene Beiträge.

Allgemein kann heute gesagt werden, dass die Koordinationsfeuersbrunst zwar nicht ganz erlosch, aber seither von manchen anderen Feuern in der Bildungspolitik fast erstickt wurde. Heute flackert sie (durchaus zum Vorteil) in zahlreichen Fachkommissionen weiter (z. B. auf der Ebene der Lehrmittelkoordination, des koordinierten Medieneinsatzes, der Lehrerausbildung usw.). Zu einer Verlagerung der anfänglich eher politischen Aktivitäten zugunsten wissenschaftlicher Fragestellungen hat vielleicht die umfassende Untersuchung

über die Sekundarstufe I von Frey (1968) mitgeholfen. Die Inangriffnahme der Koordinationsfragen mit wissenschaftlichen Methoden auf der Basis einer umfassenden Lehrplananalyse hat manche zur Einsicht geführt, dass eine Reform von Schule und Unterricht mehr ist als die Angleichung der Schulstrukturen auf politischer Ebene und dass grundlegende Untersuchungen das Fundament echter Reformen sein müssen. Gerade die Ergebnisse der Lehrplananalyse von Frey über die Real-, Sekundar- und Bezirksschulen haben gezeigt, wie komplex einerseits die äusseren Strukturen und Organisationsformen und andererseits die Inhalte (und damit das Verständnis des Bildungsauftrags) auf der Volksschuloberstufe sind. Eigentlich hätte man in der Folge dieser Ergebnisse erwarten müssen, dass sowohl im In- und Ausland (wo die Studie ebenfalls grosse Beachtung fand) umfassende Projekte zur Neugestaltung der Lehrpläne der Sekundarstufe I in Gang gesetzt würden. Stattdessen loderte ein neues Feuer auf: Die Diskussion um die Gesamtschule. Aber auch diese Diskussion wird zunächst hauptsächlich auf der (bildungs-)politischen und auf der strukturell-organisatorischen Ebene geführt. Deshalb wird von vielen (vor allem in der Schweiz) «Schul- und Unterrichtsreform» mit einer Reform der Volksschuloberstufe in Richtung Gesamtschule gleichgesetzt.

2. Merkmale der Sekundarstufe I in der deutschsprachigen Schweiz

Auf dem kurz angeleuchteten Hintergrund müssen die folgenden Ausführungen gesehen werden. Anhand einiger Merkmale werden im folgenden die Situation und die Tendenzen auf der Sekundarstufe I in der deutschsprachigen Schweiz zu erhehlen versucht.

2.1 Der technokratisch-pragmatische Ansatz der Reorganisation der Sekundarstufe I

Die Literatur mit Thematisierungen der Oberstufenproblematik sowie die Aktivitäten in Arbeitsgruppen und Kommissionen in diesem Bereich sind in den letzten Jahren sehr zahlreich geworden. Dabei kann man feststel-

Wem seine Freiheit und sein Recht nicht mehr ist als seine Bequemlichkeit, der ist in jedem Falle ein armseiliger Tropf.

Heinrich Pestalozzi

len, dass fast alle Aktivitäten einen gemeinsamen Grundzug aufweisen: die beschriebenen bzw. beabsichtigten Reformversuche sind fast durchwegs technokratisch-pragmatisch orientiert. Damit ist folgender Sachverhalt angesprochen: fast alle Reformprojekte zur Reorganisation der Sekundarstufe I ermangeln der Fundierung in einer Theorie der Sekundarstufe I, die ihrerseits wiederum in einer (auf entsprechenden wissenschaftstheoretischen Prämissen aufbauenden) Theorie der Schule verankert wäre. Dies gilt dann, wenn unter Theoriefundierung nicht nur einige den Reformprojekten vorangestellte programmatische Leitlinien (z. B. gesellschaftstheoretische bzw. politische, organisatorische) verstanden werden, sondern wenn darunter z. B. eine Fundierung in konsistenten und auf (empirische) Überprüfungen angelegten Ausagesystemen über die Sekundarstufe I mit einem (mehr oder weniger geltenden) Anspruch auf Allgemeingültigkeit verstanden wird (vgl. etwa Albert 1964; zur Einführung Hartmann 1972).

Der Ausweis einer Theoriefundierung bei Reformprojekten wäre zumindest aus zweierlei Gründen notwendig: Zum einen werden diese immer mit einem bestimmten schultheoretischen Vorverständnis angegangen bzw. realisiert (implizite Theorie, vgl. Heiland 1972) und dieses Vorverständnis gilt es aus wissenschaftlichen wie aus gesellschaftspolitischen Gründen bewusst zu machen. Zum andern ist in sich als wissenschaftlich orientierten Projekten der Ausweis der Theoriebezüge aufgrund der Vielfalt der von jeweils verschiedenen wissenschaftstheoretischen Prämissen ausgehenden Theorieansätze erforderlich (vgl. z. B. Kramp 1973; Fingerli 1973; Marschelke 1973).

Die zu Beginn aufgestellte allgemeine Behauptung, die Reformprojekte auf der Sekundarstufe I basierten auf einem technokratisch-pragmatischen Ansatz, wird insbesondere bei Durchsicht einiger Darstellungen und bei Betrachtung einiger Aktivitäten auch im Gebiet der deutschsprachigen Schweiz bestätigt (z. B. Häberlin 1971, 1972; Rickenbacher 1972; Mittelschule

¹ Die Volksschuloberstufe wird im folgenden, gemäss üblichem Sprachgebrauch, Sekundarstufe I genannt. Unter diesem Begriff sind alle Oberstufenzüge subsumiert, die im Anschluss an die Primarschule im Bereich der obligatorischen Schulpflicht bestehen.

von morgen 1973; Berger, Bohren, Leuthold, Linsi, Schoop, Studer 1973). Es werden in diesen Beiträgen jeweils verschiedene Modelle vorgestellt. Mit «Modell» wird aber meist eine Reform intendiert, die über die technisch-organisatorische Dimension kaum hinausgeht, die also weder den oben angelegten Theoriebezug enthalten, noch sich selbst ausdrücklich als Beitrag zu einer entscheidenden Theoriebildung verstehen. Die Gründe zum Anlass dieses Ausmasses technokratischer Reformansätze auf der Sekundarstufe I sind vielfältig und ebenso vielfältig dürften auch die Gründe des (zumeist politischen) Erfolgs dieser Bestrebungen sein. Wenn einerseits dieser technokratische Reformansatz (auch auf anderen Gebieten, wie z. B. in der Lehrerbildung, vgl. Lattmann 1974) nach den früheren oft allzu theorieorientierten, oft schul- und unterrichtsfernen Reform- und Ausbildungskonzepten begrüssenswert ist, scheint eine Reformwelle ohne Theoriebezug andererseits nicht verantwortbar. Der gegenwärtige Ruf nach Praxisbezug und Praktikabilität in schulischen und unterrichtlichen Reformdiskussionen ist zwar berechtigt, doch darf das Pendel nicht einseitig ausschlagen.

Diese Überlegungen verweisen auf einen eher allgemeinen Sachverhalt. Er bedingt zum Teil aber auch die folgenden konkreten Feststellungen über Merkmale der Sekundarstufe I (vgl. dazu auch: Schweizerische Sekundarlehrerkonferenz 1972, vor allem die Beiträge Egger und Rickenbacher).

2.2 Fixierung der Reformdiskussion auf den Begriff «Gesamtschule»

Die Aussage, die Reformvorschläge der Sekundarstufe I würden kaum über die technisch-organisatorische Dimension hinausgehen, kann an einem weiteren Merkmal der gegenwärtigen Situation der Sekundarstufe I aufgezeigt werden: Die Fixierung auf Vorstellungen der differenziert-integrierten Gesamtschule. Diese findet in einem doppelten Sinne statt und führt zu zwei gegensätzlichen Standpunkten: zu den Befürwortern der differenziert-integrierten Gesamtschule und zu den Gegnern. Wenn extreme Positionseinnahmen auch hauptsächlich auf (bildungs-)politischer-gewerkschaftlicher Ebene und in der pädagogischen Schriftstellerei geschehen, so haben diese doch einen Einfluss auf die Planung und den Verlauf zahlreicher Projekte. Zudem werden Reformvorschläge immer wieder an die-

sem Kriterium gemessen, wobei innerhalb der deutschsprachigen Schweiz die Positionen je nach Region verschieden extrem ausfallen. Diese Fixierung auf den Begriff Gesamtschule zeigt sich etwa auch in dem Sachverhalt, dass in zahlreichen Kantonen Versuche mit der Gesamtschule durchgeführt oder angestrebt werden. Die Durchführung der Versuche kann aber angesichts der augenblicklich in der Schweiz vorhandenen Kapazitäten vorläufig höchstens im oben beschriebenen technischen Sinn erfolgen. Wissenschaftliche Untersuchungen, etwa hinsichtlich eines Ausbaus, einer Differenzierung und Fundierung bestehender Strukturen der Sekundarstufe I werden kaum erwogen. Diesbezüglich finden sich selbst auf der Ebene von begründeten pädagogisch-didaktischen Konzepten und Programmen der Sekundarstufe I kaum Reformvorschläge (ausser den erwähnten technisch-organisatorischen). Dies ist um so erstaunlicher, als in zahlreichen Regionen der deutschsprachigen Schweiz zurzeit und in den nächsten Jahren Reorganisationen der Sekundarstufe I im Sinne der Schaffung von sog. Kreisschulen, Oberstufenzentren oder Mittelpunktschulen geschehen. Damit ist ein weiteres Merkmal angesprochen, nämlich

2.3 Die Tendenz zur Integration der Oberstufenzüge

Diese Tendenz zur Integration der Oberstufenzüge hat ihren Ursprung z. T. in ähnlichen Leitideen wie die Gesamtschulvorstellungen. Ein wesentlicher (und oft hier und da einziger) Programm- (und Bezugs)punkt ist die sog. Chancengleichheit. Die Reorganisation der Sekundarstufe I in dieser Richtung wird oft auch unter dem Namen additiv-kooperative Gesamtschule durchgeführt. Es handelt sich dabei meist um zwei Varianten, die sich hauptsächlich durch den Grad ihrer Differenzierung und damit durch die Nähe zum integriert-differenzierten Gesamtschulkonzept unterscheiden.

2.3.1 Variante A

Für sie wird oft die Bezeichnung Oberstufenzentrum, Kreisoberschule, additiv-kooperative Gesamtschule, Mittelpunktschule und ähnliches gebraucht. Damit ist im Idealfall gemeint, dass alle Oberstufenzüge (inkl. progymnasialer Zug) im Anschluss an das 5. bzw. 6. Schuljahr bis und mit 8. bzw. 9. Schuljahr zusammenge-

schlossen werden. Meist wird damit auch gemeint, dass diese Züge in der gleichen Schulanlage unter gemeinsamer (Ober-)leitung zusammengefasst werden. Ein einheitliches Konzept im oben (2.1) genannten Sinne besteht nicht, wengleich oft Leitvorstellungen auf verschiedenen Ebenen (z. B. ökonomische, pädagogisch-didaktische, gesellschaftspolitische) bestehen, wie etwa Erhöhung der Durchlässigkeit, Chancengleichheit, besserer Einsatz von technischen Hilfsmitteln und Unterrichtsmedien usw.

In verschiedenen Kantonen sind (infolge von Schulgesetzrevisionen) solche Vorhaben in Planung und/oder in Realisierung. Sie lassen sich auch politisch und gewerkschaftlich meist problemlos realisieren, allerdings oft unter dem Vorbehalt, dass dies keine Vorstufe zur integriert-differenzierten Gesamtschule sein dürfe. Vor allem dort lassen sich diese Oberstufenzentren leicht realisieren, wo der eigentliche progymnasiale Zug (z. B. Bezirksschulen, Sekundarschulen) nicht einbezogen wird, sondern nur die Oberschule (Realschule, Abschlussklasse) und die Realschule (Sekundarschule).

Wie im Abschnitt 2.2 gesagt wurde, fehlen vorläufig auch pädagogisch-didaktische Konzeptionen, die solchen Reorganisationsformen zugrunde gelegt werden, was bei Analyse der (reformierten) Schulwirklichkeit zur Annahme führt, dass durch die Reorganisation faktisch keine Innovationen herbeigeführt würden. Das Fehlen pädagogisch-didaktischer Konzepte bei an sich doch bedeutenden Reorganisationen erstaunt auch, wenn man berücksichtigt, dass vor Jahren bzw. Jahrzehnten und vergleichbaren Neu- und Umstrukturierungen der Volksschuloberstufe im In- und Aus-



« *ba!* » ruft Hans
(Aba-Erlebnis!)



« *cht und vier hat ein
Ergebnis.* »*

* Irgendeines? Bei Schubiger finden Sie Arbeitsmittel (z.B. farbige Stäbe), die Hans auf seiner Suche nach genauen Ergebniszahlen helfen können.



land sich führende Pädagogen um die Entwicklung solcher Konzepte bemühten und eine heftige Diskussion um diese geführt wurde (vgl. z. B. Stieger 1945; 1951; Dottrens, Weber, Lustenberger 1955; [in Ansätzen] Wymann 1954; Roth 1961).

Das Spektrum der strukturell-organisatorischen wie auch der inneren Differenzierung bei den unter diesen Begriffen durchgeführten Reformen ist sehr weit. Oft geschieht ausser einem (auch sonst praktizierten) Fächerabtausch nichts Neues. Hier und da ist geplant, die Trennung der einzelnen Stufenzüge in einigen Bereichen zu durchbrechen. So etwa werden die Schüler aller Züge in einigen Fächern (z. B. in musischen oder sportlichen Fächern, in den Realien) gemeinsam unterrichtet. Oder es wird angestrebt, auch in der Oberschule (Realschule, Abschlussklasse) das Einlehrersystem zugunsten eines Fachgruppenlehrersystems aufzugeben und auch in der Oberschule eine beschränkte Zahl von Wahlfächern einzuführen. Vielerorts herrscht aber die Meinung vor, Fachgruppenlehrer und Wahlfächersystem seien in der Oberschule höchstens im 8. und 9. Schuljahr verantwortlich.

2.3.2 Variante B

Das zweite Konzept orientiert sich mehr an den Vorstellungen der integrierte-differenzierten Gesamtschule. Es kann mit den Begriffen «Beobachtungs- und Orientierungsstufe» bezeichnet werden. Ein solches Konzept ist in dem Bericht der eidgenössischen Expertenkommission «Mittelschule von morgen» (1972) skizziert. Diese Beobachtungs- und Orientierungsstufe umfasst nach Vorstellungen des Kommissionsberichts die Schuljahre 5 bis und mit 9. Sie kann durch folgende Hauptmerkmale gekennzeichnet werden (Mittelschule von morgen 1972, 24–25):

«a) Gleich zu Beginn (5. Schuljahr) setzt eine systematische *Schülerbeobachtung und -beratung* ein, bei der die Lehrer mit einem psychologisch gebildeten Schullaufbahnberater zusammenarbeiten. Dieser sollte in der Regel selbst Lehrer mit Unterrichtserfahrung sein und am Leben der Schule teilhaben.

b) Gestützt auf diese kontinuierlich weitergeführte Schülerbeobachtung setzt im 7. und 8. Schuljahr eine allmähliche, stets noch korrigierbare *Differenzierung* ein (= präorientierung), die im 9. Schuljahr zu den ersten *Schullaufbahnentscheiden* führt (= orientation).

c) Die Fächer mit der grössten Leistungsstreuung, Mathematik und zweite Landessprache, werden im 6. und 7. Schuljahr in *Niveauekursen* unterrichtet, was sich auf Motivation und Lernertrag günstig auswirken sollte.

d) Im Zentralfach Muttersprache besuchen die leistungsschwachen Schüler zusätzlich einen *Stützkurs*, der ihnen das Schritthalten mit ihren begabteren Kameraden im gemeinsamen Unterricht erleichtern soll.

e) Im Interesse einer Motivationsverstärkung und eines reibungslosen Anschlusses an die weiterführenden Stufen werden die Niveaueurse der vorangehenden Klassen (Mathematik und zweite Landessprache) im 8. und 9. Schuljahr in Leistungskurse verwandelt.

f) In allen andern Fächern erfolgt der Unterricht weiterhin in *heterogenen Klassen*. Dadurch bleiben die Schüler verschiedenster Herkunft und Begabung länger miteinander in Kontakt: ihre Ausbildungswege gehen erst nach dem 9. Schuljahr auseinander.

g) In diesen heterogenen Klassen müssen neue *Organisationsformen des Unterrichts* erprobt werden. Dazu gehört die innere Differenzierung, die dem Begabungsgefälle Rechnung trägt und die Befähigung zu selbständigem Arbeiten fördert. Man kann die Klasse jeweils auch für eine erste Information mit anderen Klassen zu einer Grossgruppe zusammenfassen und sie anschliessend zur Auswertung, Vertiefung und Übung in kleinere Arbeitsgruppen aufteilen.

h) Durch das zunehmende Gewicht der *Wahlfächer* wird das Studium anziehender gestaltet.»

Was unter 2.1 hinsichtlich der mangelnden (Theorie-)fundierung gesagt wurde, gilt für dieses Konzept ebenfalls. Diskussionen um den Bericht und erste Stellungnahmen zur Vernehmlassung zeigen, dass dieses Programm mittelfristig zwar kaum realisiert wird (vgl. beispielhaft Meyer 1973; Wirth 1973). Andererseits kann der Bericht manche Anregungen bei Reformvorhaben geben. Wie aus dem ersten Teil, Seite 58ff., jeweils unter «Reformbestrebungen» sichtbar wird, enthält der Bericht Elemente und Schwerpunkte, die schon jetzt in Reformbestrebungen berücksichtigt werden bzw. in diesen enthalten sind.

2.4 Die Verlängerung der (obligatorischen) Volksschulzeit

Ein bedeutendes Element innerhalb dieser Integrationstendenz ist die Verlängerung der Volksschulzeit. In zahlreichen Kantonen befindet sich das 9. bzw. 10. Schuljahr in einer ersten Realisierungsphase. Während man in Kantonen der Innerschweiz das 8. Volksschuljahr einführt, diskutiert man

Chance für Sitzenbleiber

Als erstes Bundesland gibt Hessen allen Sitzenbleibern vom 7. bis zum 9. Schuljahr eine Chance. Sie können am Ende der Ferien vor einer Prüfungskommission beweisen, dass sie nachgeholt haben, was sie während des Schuljahres versäumt hatten. Gelingt ihnen der Nachweis, wird die Nichtversetzung rückgängig gemacht. Das Kultusministerium hat dreiwöchige Ferienkurse eingerichtet. Aber auch wer privat gebüffelt hat, wird zur Rehabilitierung zugelassen.

Aus: «Die Zeit», zitiert nach kso-Brief 13/74.

z. B. in den Kantonen Zürich und St. Gallen über die Einführung eines fakultativen 10. Schuljahres.

Dabei kann festgestellt werden, dass an verschiedenen Orten dieses zusätzliche Schuljahr wenig Attraktivität besitzt, weder für Schüler noch für Eltern. Ein Grund dürfte wohl darin zu suchen sein, dass auch in diesem Falle meist pädagogisch-didaktische Konzepte zur Gestaltung des 9. bzw. 10. Schuljahres fehlen. Dies wirkt sich in der schulischen und bildungspolitischen Wirklichkeit an verschiedenen Orten recht negativ aus, so dass z. B. das 9. Schuljahr als eigentliches Repetitorium und Aufstockung auf die vorangegangenen Schuljahre verstanden wird. In Deutschland wurden beim gleichen Vorhaben vor etwas mehr als einem Jahrzehnt (Einführung des 9. und 10. Schuljahres an Hauptschulen und Realschulen) alternative Konzepte veröffentlicht und diskutiert. (Vgl. z. B. Heimann 1963; Roth [Hrsg.] 1963; Kledzik 1967; Stöcker 1968), die auch für uns bedeutsame Hinweise zur Gestaltung des 9. Schuljahres geben könnten.

Das Fehlen pädagogisch-didaktischer Konzepte als Grundlage der aufgezeigten Integrations- und Verlängerungstendenzen macht auch eine Integration bzw. Abgrenzung jenes Schultyps schwierig, der in manchen Kantonen seit einigen Jahren unter der Bezeichnung «Berufswahlschule» geführt wird. Mit diesem Hinweis auf die Dimension «Beruf» an der Sekundarstufe I ist ein weiteres Merkmal angesprochen.

2.5 Der berufsorientierte Aspekt der Sekundarstufe I

Während z. B. in der geisteswissenschaftlichen Pädagogik und Didaktik im Begriff «Bildung» seit längerer Zeit die Komponente «Beruf» ein konstituierendes Merkmal bildet (vgl. z. B. Klafki 1963), ist in der Lehrerschaft und in der Lehrerbildung der Schweiz

die Frage der Berufs- und Berufswahlvorbereitung auf der Sekundarstufe I erst in jüngerer Zeit in den Vordergrund gerückt (vgl. z. B. Rauh 1969 und 1974; Ries 1970). Sichtbar wird diese Tendenz in der Schulwirklichkeit in der Schweiz hauptsächlich a) durch die Verbreitung der sog. Berufswahlschulen und b) durch neue Fächer wie Lebens-, Sozial- und/oder Berufskunde oder Arbeitslehre.

Die Berufswahlschule existiert in verschiedenen Kantonen. Sie schliesst an die obligatorische Schulzeit an und ist (meist) für Schüler aller Oberstufenzüge offen. Ihr allgemeines Ziel besteht darin, nicht berufswahlreife Schüler in diesem Jahr zur Berufswahlreife zu bringen mit Hilfe eines entsprechenden Ausbildungsangebots (z. B. mit Berufspraktika) und unter ständiger Beratung. Sie dauert meist ein Jahr. Der Unterricht wird durch Berufswahllehrer erteilt, die neben ihrer Primar- bzw. Sekundarlehrausbildung eine berufsbegleitende Zusatzausbildung absolvieren (vgl. 2.6). Ein allgemein anerkanntes curriculares und didaktisches Konzept der Berufswahlschulen besteht zurzeit nicht. Wie im vorangehenden Abschnitt angesprochen wurde, herrscht im Curricularen- und Funktionsbereich Unklarheit im Verhältnis des 9. Schuljahrs zur Berufswahlschule sowie hinsichtlich einer Integration der Berufswahlschule in ein einheitliches Programm der Sekundarstufe I. Dasselbe gilt bezüglich der Kooperation zwischen den Oberstufenlehrern, den Berufswahllehrern und der Berufsberatung. Hier besteht kein allgemein anerkanntes Konzept (vgl. etwa Egloff 1973).

In Deutschland werden diese Fragen im curricularen Bereich stark im Zusammenhang mit dem Fach «Arbeitslehre» behandelt. Die Diskussion um die Arbeitslehre ist seit etwa 1964 in vollem und kontroversen Gang (vgl. etwa zur Einführung Klafki 1971; Linke 1971). In der Schweiz treten anstelle dieses Fachs in den Lehrplänen oft die Fächer «Lebens- und/oder Berufskunde».

Das Begriffspaar «Lebenskunde – Berufskunde» wird in den kantonalen Lehrplänen und Verordnungen in verschiedenster Färbung verwendet: Behandlung lebenskundlicher Aspekte im Zusammenhang mit der Berufsorientierung, Aufgreifen aktueller Probleme aus Beruf, Wirtschaft, Politik, Biologie unter Zuhilfenahme der Medien usw., Eingehen auf lebenskundliche Probleme, die sich auf der

Grundlage der fächerübergreifenden Arbeit ergeben und je nachdem von Lehrer oder Schülern aufgegriffen und zum Unterrichtsgegenstand der ganzen Klasse erhoben werden. In der Regel erscheint der Begriff «Lebenskunde» als Sammelbegriff für aktuelle Probleme aus verschiedenen Fachbereichen, wobei der Schüler diese Probleme erkennen, beurteilen und in Aktivität umsetzen soll (Engeli 1972, Hasler 1973). Medienkunde, Politische Bildung, Wirtschaftskunde, Berufswahlvorbereitung, Gesundheits- und Sexualerziehung sollen die Fachbereiche sein, denen die «Lebenskundlichen Probleme» entspringen.

Zurzeit setzen sich in der Schweiz unseres Wissens zwei Arbeitsgruppen mit Idee und Inhalt der Arbeitslehre auseinander:

– In Zusammenarbeit mit dem Pestalozzianum in Zürich versucht das Institut für Wirtschaftspädagogik an der Hochschule in St. Gallen die Oberstufenschüler des 7./8. und 9. Schuljahrs in die Problematik der heutigen Wirtschafts- und Arbeitswelt einzuführen und einige Strukturen und Zusammenhänge transparent zu machen. Dubs (1973) setzt sich kritisch mit den deutschen Ansätzen auseinander und findet das von Klafki entworfene Konzept einer Arbeitslehre (1971) als zu aufwendig und für schweizerische Verhältnisse zu wenig realistisch. Ausgehend von den Curriculumsdeterminanten Schüler, Berufswelt, Fachwissenschaft, Gesellschaft und Kultur entwirft er Richtziele, bei denen es um Information, Erkennen, Wahrnehmung, Prüfung, Lösung und Aktivität im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Fragen, Problemen und Konflikten geht.

— Eine andere Arbeitsgemeinschaft* mit Vertretern aus Schule, Berufsberatung, Wirtschaft und Verwaltung hat sich in St. Gallen gebildet. Die Gruppe verfolgt das Ziel, die bisherigen Versuche im Bereich der Berufsorientierung (Abschlussklassen-, Real-, Werk-schüler) auszuwerten und zu einem umfassenderen Konzept einer Arbeitslehre auf der Volksschuloberstufe auszuweiten. Die grobe Zielsetzung

* Es ist mit Fug auch die Tätigkeit des Vereins Jugend und Wirtschaft hervorzuheben, der seit drei Jahren ähnliche Ziele verfolgt und bereits zahlreiche Anregungen vermittelt hat. Die Gründung von «Arbeitskreisen Schule und Beruf» wird 1974 und 1975 ganz besonders gefördert. J.

Neutrale Staatsschule und Bekenntnisschule

«Die Bekenntnisschule» hat kein Monopol für die Bildung oder die Erziehung. Doch gerade heute – bei der immer grösseren Neigung zu einer alles verwischenden Neutralität, zu alles und nichts beinhaltenden Kompromissformeln – wird unser Mut zur Spezifikation des Christlichen erwartet. Insofern sind wir gute und brauchbare Partner der Staatsschule, als wir unser Eigenes ungeniert und heiter (d. h. aber auch: ohne Fanatismus) bekennen.

Dr. H. P. Jaeger, Schiers, in ES-Information

dürfte etwa folgendermassen umrissen werden:

- Bekanntmachen des Schülers mit der heutigen Berufs- und Arbeitswelt;
- Vorstellen von exemplarischen Berufen und Berufsgruppen;
- Vermitteln von elementaren wirtschaftskundlichen Begriffen;
- Gewinnen von Einsichten in technische Zusammenhänge;
- Erleben und Aufzeigen verschiedener Arbeitsprozesse;
- Erkennen und Beurteilen lebenskundlicher Probleme.

Entsprechend dieser Zielsetzung würde sich die Arbeitslehre in einen Bereich der Berufsorientierung, der Wirtschaftskunde, des Technischen Werkens, der Durcharbeitung exemplarischer Vorhaben und der Lebenskunde gliedern.

2.5 Die Lehrerbildung für die Sekundarstufe I

Als letztes Charakteristikum der gegenwärtigen Situation der Sekundarstufe I in der deutschsprachigen Schweiz soll hier die Ausbildung der Lehrer für diese Schulstufe aufgeführt werden.

Die Qualifikationen, die zur Unterrichtstätigkeit auf dieser Stufe berechtigen, sind in den Kantonen unterschiedlich. Sie reichen von der gewöhnlichen seminaristischen Primarlehrausbildung bis zum achtsemestrigen Hochschulstudium, je nach Kanton und Oberstufenzug. Einige konkrete Beispiele werden im ersten Teil exemplarisch gegeben. Allgemein können vier verschiedene Qualifikationsspektren der Lehrer auf der Sekundarstufe I unterschieden werden:

a) *Lehrer mit der (seminaristischen) Volksschullehrerausbildung*, ohne Zusatzausbildung. Sie unterrichten z. B. an der Oberstufe in den Kantonen Aargau, Bern. Im Kanton Aargau können Oberschullehrer seit Frühjahr 1973 einen einsemestrigen, stufenspezifischen Kurs absolvieren (vorläufig fakultativ).

b) *Lehrer mit der (seminaristischen) Volksschullehrerausbildung und einer stufenspezifischen bzw. bereichsspezifischen Zusatzausbildung*. Sie unterrichten z. B. mit einer berufsbegleitenden Zusatzausbildung von zwei Jahren an der Oberschule der Zentral- und Innerschweiz, an den Abschlussklassen von Glarus, Freiburg und Wallis (Kurse durchgeführt durch die Interkantonale Oberstufenkonferenz, IOK) und an den Abschlussklassen der Ostschweiz (Kurse durchgeführt durch die betreffenden Erziehungsdepartemente). Sie unterrichten nach Absolvierung eines zweisemestrigen Studiums der französischen Sprache als Sekundarlehrer an der Sekundarschule in den Kantonen Aargau und Solothurn. Zu dieser Gruppe wären auch die bereits vorher genannten Berufswahllehrer zu zählen, die in einem zweijährigen berufsbegleitenden Kurs vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung in Verbindung mit den Kantonalen Erziehungsdepartementen ausgebildet werden.

c) *Lehrer mit der Volksschullehrerausbildung an einem Oberseminar und einer zusätzlichen stufenspezifischen viersemestrigen Ausbildung*. Sie unterrichten an den Oberschulen und Realschulen im Kanton Zürich.

d) *Lehrer mit einem fünf- bis achtsemestrigen Hochschulstudium bzw. hochschulähnlichem Studium* (meist im Anschluss an die Maturität). Sie unterrichten nach fünf Semestern Sekundarlehramtsschule oder vier bis fünf Semestern Universität an der Sekundarschule in den Kantonen St. Gallen, Graubünden, Schaffhausen, Thurgau, Zürich, Freiburg, Bern, der Zentral- und Innerschweiz, oder meist nach sechs bis acht Semestern Hochschulstudium an der Bezirksschule Aargau und Solothurn (bzw. an den Progymnasien in den verschiedenen Kantonen).

Diese fragmentarische Typisierung soll zeigen, wie vielfältig das Qualifikationsspektrum (auch quantitativ) der Lehrer der Sekundarstufe I ist. Die Reformbestrebungen in der Lehrerausbildung für die Sekundarstufe I sind auf dem Hintergrund der oben beschriebenen Reformtendenzen zu

sehen. Sie können kurz durch folgende Merkmale charakterisiert werden:

a) Alle Lehrer der Sekundarstufe I werden gleichwertig ausgebildet in einer vier- bis achtsemestrigen Ausbildung.

b) Alle Lehrer der Sekundarstufe I durchlaufen eine erziehungswissenschaftliche Grundausbildung.

c) Die Differenzierung im Ausbildungsangebot richtet sich nach dem curricularen Aufbau der Sekundarstufe I (Fachwissenschaften bzw. -didaktiken) sowie nach den didaktischen oder administrativen Funktionen (z. B. Schülerberatung, Medienfachmann, Schulverwalter und Schulleiter, Inspektor).

Literaturnachweis

Albert, H.: Probleme der Theoriebildung. In: Albert H. (Hrsg.): Theorie und Realität. Tübingen 1964.

Berger E., Bohren A., Leuthold H., Linsi W., Schoop W., Studer A.: Reform der Oberschule. In: «Schweizerische Lehrerzeitung» 118 (1973), 1281–1285 und 1328–1334. Dottrens R., Weber L., Lustenberger W.: Auf neuen Wegen. Zürich 1955.

Dubs R.: Wirtschaftliche Bildung auf der Sekundarschulstufe. In: Schweizerische Sekundarlehrerkonferenz. Jahrbuch 1973. Weinfelden 1973.

Egger, E. (1964a): Schweizerische Schulplanung auf föderalistischer Grundlage (Polyk.) 1964.

Egger, E. (1964b): Die Organisation des Schulwesens in der Schweiz: In: Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen: 50 (1964) 29–112.

Egger, E.: Die Zusammenarbeit der Kantone in Fragen der Erziehung und des Unterrichts. In: «Schweizerische Lehrerzeitung» 110 (1965) 521–523.

Egloff, E.: Abschlussklassenlehrer und Berufsberater als Partner. In: Berufsberatung und Berufsbildung. 58 (1973) 91–109.

Engeli, A.: Politische Bildung in der Schweiz. Frauenfeld 1972.

Fingerle, K.: Funktionen und Probleme der Schule. München 1973.

Frey, K.: Der Lehrplan der Real-, Sekundar- und Bezirksschulen. Basel 1968.

Häberlin, U.: Schulreform – zwischen Praxis, Politik und Wissenschaft. Basel 1971.

Häberlin, U. (Hrsg.): Schweizer Gesamtschulmodelle. Basel 1972.

Hartmann, H.: Empirische Sozialforschung. München 1972², vor allem 176–193.

Hasler, P.: Was ist Lebenskunde? In: Schweizer Schule 60 (1973), 1095–1101.

Heiland, H.: Zur Theorie der Schule. In: Die Deutsche Schule. 64 (1972) 431–451.

Heimann, P.: Zur Bildungssituation der Volksschuloberstufe in der Kultur und Gesellschaft der Gegenwart. In: Roth, H., Blumenthal, A. (Hrsg.): Das 9. und 10. Schuljahr. Hannover 1963, 5–25.

Klafki, W.: Das Problem der Didaktik (1963). In: Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim 1967^{8/9}, 82–125, vor allem 95f. Klafki, W.: Arbeitslehre in der Gesamtschule. Basel 1971⁵.

Kledzik, U.-J. (Hrsg.): Entwurf einer Hauptschule. Hannover 1967.

Koordinations im Schulwesen. Sondernummer der «Schweizerischen Lehrerzeitung» 112 (1967), Nr. 18.

Kramp, W.: Studien zur Theorie der Schule. München 1973.

Lattmann, U. P. (Hrsg.): Schulnahe Lehrerbildung. Aarau und Einsiedeln 1974.

Linke, W. (Hrsg.): Hauptschule, Berufsschule, Gesamtschule. Weinheim 1971.

Marschelke, E.: Auf dem Weg zu einer Metatheorie der Schule. In: Bildung und Erziehung. 26 (1973), 201–212.

Meyer, H.: Ein Weg zur Mittelschule von morgen? In: «Neue Zürcher Zeitung», 19. und 24. Juli 1973.

Mittelschule von morgen. Bericht der Expertenkommission zum Studium der Mittelschule von morgen. Jahrbuch der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Frauenfeld 1972. Müller-Guggenbühl, F.: Schulkoordination auch von innen her. In: «Schweizerische Lehrerzeitung» 112 (1967), 569–570.

Rauh, C.: Lehrer und Berufsberatung. Eine soziologische Untersuchung zur Rolle des Lehrers. Bern 1969.

Rauh, C.: Der Lehrer und die Laufbahnwahl seiner Schüler. Vorschläge zur Reform der Lehrerbildung. Gutachten im Auftrag des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung. 1974.

Rickenbacher, I.: Entwicklungsplan der Schulen im Kanton Schwyz. Basel und Fribourg 1972.

Ries, H.: Berufswahl in der modernen Industriegesellschaft. Bern, Stuttgart, Wien 1970.

Roth, H.: Jugend und Schule zwischen Reform und Restauration. Hannover 1961.

Roth, H.: Idee und Gestalt einer Jugend-schule im technischen Zeitalter. In: Roth, H., Blumenthal, A. (Hrsg.): Das 9. und 10. Schuljahr. Hannover 1963, 55–70.

Schmid, K.: Koordination und föderalistische Gerechtigkeit. In: «Schweizerische Lehrerzeitung» 112 (1967), 571.

Schweizerische Sekundarlehrerkonferenz. Jahrbuch 1972. Weinfelden 1972.

Stieger, K.: Ausbau der Abschlussklassen. In: «Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn». 1954.

Stieger, K.: Unterricht auf werktätiger Grundlage. Olten 1951.

Stöcker, K.: Die Hauptschule. München 1968.

Vogel, W.: Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme in der deutschen Schweiz. In: «Schweizerische Lehrerzeitung» 112 (1967), 575–577.

Wirth, Th.: Die Theorie der «Mittelschule von morgen». In: «Schweizerische Lehrerzeitung» 118 (1973), 1378–1379.

Wymann, H.: Die Reorganisation der Oberschule der zürcherischen Volksschule. Zürich 1953/54.

d) Die Ausbildung schliesst ab mit einer Qualifikation, die sinngemäss lauten würde «Lehrer der Sekundarstufe I mit besonderem Schwerpunkt...».

e) Die Ausbildung findet an speziellen (z. T. noch zu schaffenden) Institutionen statt, vollzeitlich oder z. T. berufsbegleitend.

Es ist anzunehmen, dass die eidgenössische Expertenkommission «Lehrerbildung von morgen» zu diesen Fragen einige begründete Modellvorschläge erarbeiten wird. Der Bericht dieser Kommission wird auf Herbst 1974 erwartet.

3. Schlussbemerkungen

In diesem Aufsatz wurde versucht, die Situation und die Reformtendenzen auf der Sekundarstufe I in der deutschsprachigen Schweiz aufzuzeigen. Aus der Darstellung der Situation und der Tendenzen lassen sich Folgerungen auf verschiedenen Ebenen ableiten. Vordringlich scheint uns dabei zu sein, im Sinne der Ausführungen bei Abschnitt 2.1 ein oder mehrere (begründete) Konzepte der Sekundarstufe I zu entwickeln. Dabei wäre es wesentlich, dass ein Schritt von der rein strukturell-organisatorischen Dimension zur inhaltlich-didaktischen Dimension gemacht würde. Weiter müssten in Hinsicht auf solche Schulmodelle Lehrerbildungskonzeptionen für die Ausbildung von Oberstufenlehrern entwickelt werden. Bei den im Grund gleichen Problemen scheint es dabei wenig sinnvoll zu sein, wenn jeder Kanton eigene Strukturen und Ausbildungskonzepte entwickelt. Es stellt sich sogar die Frage, ob zur Ausbildung von Lehrern der Sekundarstufe I nicht regionale Ausbildungszentren (für mehrere Kantone) zu schaffen wären. Auf der inhaltlichen Ebene der Reform der Sekundarstufe I ist das Postulat nach einer vermehrten Berücksichtigung der Berufswahlvorbereitung auf der Sekundarstufe I einer der wesentlichsten Reformgesichtspunkte. Wir hoffen, dass alle an diesem Problemkreis beteiligten Gruppen (Schule, Berufsberatung und Wirtschaft) im Interesse der Jugend gemeinsam geeignete Mittel und Methoden finden und in gegenseitiger Zusammenarbeit realisieren werden.

Mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion aus «Berufsberatung und Berufsbildung», Organ des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung, Heft 3/4, 1974. Bezug: Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich.

Die Orientierungsstufe oder die Lösung aller Probleme?

Dr. phil. H. Meyer, Zürich

Der Leser der Sondernummer der «SLZ» «Orientierungsstufe» («SLZ» 27 vom 4. Juli) ist nach der Lektüre einigermaßen ratlos. Einerseits sieht er sich einem bunten Strauss *pädagogischer Zielsetzungen gegenüber, gegen die er kaum etwas einzuwenden hat*: individuelle Förderung aller Schüler, allmähliche Orientierung, positive statt negative Selektion, Verzicht auf Leistungsdruck, Wahl- und Freifächer, Chancengleichheit für alle und letztlich die «Vorbereitung auf eine sinnvollere, menschlichere Gesellschaft» (Gion Condrau). All das natürlich mit dem «Einsatz erheblicher (finanzieller) Mittel» (Eugen Egger). Demgegenüber muss er aber feststellen, dass über den Aufbau eines Schulsystems, in welchem diese Ziele erreicht werden sollen, keine Einigkeit besteht, ja, dass die verschiedenen Modellvorstellungen sich gegenseitig ausschliessen. Man ist sich offenbar nicht einmal über eine einheitliche Nomenklatur der vorgeschlagenen Systeme einig geworden.

Was ist eine Orientierungsstufe?

«Die Begriffe „Orientierungsstufe“ und „Gesamtschule“ trennen zu wollen, wäre Heuchelei!» (Eugen Egger). *Bei der Orientierungsstufe handelt es sich also um eine Gesamtschule im Bereich des 5. bis 9. Schuljahrs.* Das hilft zum Verständnis allerdings wenig, denn in den verschiedenen Beiträgen ist von allen möglichen Gesamtschultypen die Rede: die additive, die differenzierte, die kooperative, die integrierte Gesamtschule und schliesslich die Einheitsschule, wobei wiederum Uneinigkeit darüber besteht, welchen dieser Typen das Prädikat «Gesamtschule» rechtens zustehe und welchen nicht. Entsprechend divergieren die Erwartungen. Die einen fordern Differenzierung, etwa in der Form von Niveauekursen, die andern lehnen sie ab, die einen entwerfen Modelle, die nur mit einem Fachlehrersystem realisiert werden können, die andern wollen alle Schüler bis zum 9. Schuljahr nur von einem Lehrer unterrichtet wissen. *Einigkeit besteht nur in einem Punkt: in der Forderung nach der Abschaffung des klassi-*

schen, an die Primarschule anschliessenden Gymnasiums. Das erweckt gelegentlich den Eindruck, hier hätten sich ganz verschiedene Hunde zu einer gemeinsamen Hasenjagd zusammengefunden.

Orientiert die Orientierungsstufe?

Es überrascht, dass die Befürworter einer Orientierungsstufe nur selten auf Erfahrungen verweisen. Dabei besteht nun seit bald 15 Jahren der Genfer «Cycle d'Orientation», über den reiches statistisches Material vorliegt. In dieser *additiven Gesamtschule* werden die Schüler während des 7. bis 9. Schuljahres in verschiedene «Sections» eingestuft. Von diesen gelten die Section latine und die Section scientifique als Vorbereitungsstufen für die Maturitätsschulen, die Collèges, ihre Insassen sind also «maturitätsorientiert». Auch aus der Section moderne ist der Übertritt in ein Collège möglich, doch bieten sich hier auch andere Anschlussmöglichkeiten an.

Ein Blick auf die Tabelle I zeigt, dass sich im Schuljahr 1972/73 über ein Drittel aller Schüler des 9. Schuljahres in den auf eine Maturitätsschule hin orientierenden Sektionen befanden, über die Hälfte gar in Sektionen, die den Eintritt in ein Collège mindestens ermöglichen. Weiter sieht man, dass die Schülerbestände in den Collèges von Jahrgang zu Jahrgang stark abnehmen, wobei sich etwa die Bestände der modernsprachlichen und der naturwissenschaftlichen Maturitätsschulen bis zum Schluss auf ein Drittel reduzieren. Das zeigt, dass *ein grosser Teil der Schüler im «Cycle d'Orientation» fehlorientiert und später das Opfer einer rigorosen Selektion innerhalb der «Collèges» wird.* Damit soll nicht gesagt werden, dass man es nicht anderswo mit einem andern Modell besser machen könnte, doch sollte das Beispiel immerhin zu einer gewissen Vorsicht mahnen.

Verwirklicht die Orientierungsstufe die Chancengleichheit?

Zu Recht wird oft festgestellt, dass die Kinder aus der sogenannten Unter-

Tabelle I

Übertritte aus dem Cycle d'Orientation in die Collèges im Schuljahr 1972/73
Bestände der Collèges im Schuljahr 1972/73

(Auszug aus: Annuaire statistique de l'éducation, Tabellen 5.1 und 5.2, Genf 1973)

Cycle d'Orientation		Collège	10. Jahr	11. Jahr	12. Jahr	13. Jahr		
9. Schuljahr								
Section latine	481	auf Collège orientiert	classique, latine	356	355	354	301	
Section latino-moderne	26			scientificque	430	324	221	151
Section scientifique	649			moderne	305	231	188	98
	1156							
Section moderne	415	Collège möglich	culture générale	—	73	77	60	
				artistique	38	22	21	—
				1129	1005	861	710	
Section générale	768							
Section pratique	228							
Integrierte Gesamtschule Budé	211							
Spezialklassen	203							
	2981							

Tabelle II

Die Verteilung der 14 bis 15 Jahre alten Kinder aus den verschiedenen sozialen Schichten auf die Genfer Schulen am 31. Dezember 1972

(Auszug aus: Annuaire statistique de l'éducation, Tabelle 6.11, Genf 1973)

schicht in den traditionellen Maturitätsschulen nur schlecht vertreten seien. Die Tabellen II bis IV zeigen nun, dass dies im Genfer Schulsystem nicht anders ist. Von den 14 bis 15 Jahre alten Kindern aus der Oberschicht sind drei Viertel, aus der Mittelschicht die Hälfte, aus der Unterschicht dagegen nur ein Drittel in Schulen, die den Eintritt in Maturitätsschulen zumindest offenhalten. Im 9. Schuljahr sind die Vertreter der Oberschicht in den zur Maturität führenden Sektionen des Cycle d'Orientation sehr stark, in den übrigen Sektionen dagegen schwach vertreten, während es bei den Kindern aus der Unterschicht gerade umgekehrt ist. Der scharfen Selektion der Collèges fällt dann noch ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Unterschichtkinder zum Opfer, so dass die Verhältnisse bis zum 13. Schuljahr noch extremer werden. Diese Resultate deken sich mit den Erkenntnissen der Begabungsforschung, wonach eine Korrektur der Chancenungleichheit im Vor- und Primarschulalter, nicht erst im Sekundarschulalter ansetzen müsste. Auch hier muss demnach vor übertriebenen Hoffnungen in die Orientierungsstufe gewarnt werden.

Schultyp	Oberschicht	Mittelschicht	Unterschicht
Collège	16 %	7,1%	2,3%
CO Section latine	48,9%	33,2%	21,3%
CO Section scientifique			
CO Section latino-moderne			
CO Section moderne	11,9%	12,1%	9,0%
CO Section générale	11,5%	23,7%	27,5%
CO Section pratique	2,8%	10,0%	18,1%
CO Budé (Integrierte Gesamtschule)	6,3%	6,2%	5,5%
Spezialklassen usw. noch in Primarschule	2,6%	7,7%	16,3%
	100 %	100 %	100 %

Tabelle III

Verteilung der Schüler des 9. Schuljahres des Cycle d'Orientation auf die verschiedenen sozialen Schichten am 31. Dezember 1972

(Auszug aus: Annuaire statistique de l'éducation, Tabelle 10.1, Genf 1973)

Schultyp	Oberschicht	Mittelschicht	Unterschicht	Total
CO Section latine	34%	43%	23%	100%
CO Section scientifique				
CO Section latino-moderne				
CO Section moderne	21%	48%	32%	100%
CO Section générale	9%	43%	48%	100%
CO Section pratique	3%	40%	57%	100%
CO Budé (Integrierte Gesamtschule)	26%	46%	27%	100%

Tabelle IV

Verteilung der Schüler des 13. Schuljahrs des Collège de Genève auf die verschiedenen sozialen Schichten im Schuljahr 1972/73

(Auszug aus: Annuaire statistique de l'éducation, Tabelle 10.2, Genf 1973)

Schultyp	Oberschicht	Mittelschicht	Unterschicht	Total
Collège classique	56%	39%	5%	100%
Collège latine	44%	44%	12%	100%
Collège scientifique	41%	45%	14%	100%
Collège moderne	36%	47%	17%	100%
Ecole de culture générale	23%	52%	25%	100%

Ist die Orientierungsstufe durchlässig?

In allen Gesamtschulprojekten wird die Forderung nach Durchlässigkeit erhoben. Mindestens alle Jahre sollte ein Wechsel von Stufe zu Stufe oder von einem Niveauekurs zum andern möglich sein. Die Untersuchung der Übertritte vom 8. ins 9. Schuljahr des

Cycle d'Orientation zeigt, dass diese Durchlässigkeit besteht, dass sie aber hauptsächlich nach unten wirkt. Die Zahl der «Absteiger» übersteigt jene der «Aufsteiger» um das 3- bis 20fache; während 119 Schüler aus den maturitätsvorbereitenden Sektionen in die Section générale überwechseln, beschreiten nur 6 Schüler den umgekehrten Weg. Die Durchlässigkeit nach unten besteht aber in den traditionellen Schulsystemen unbestrittenen Massen, wenn auch oft beklagt, auch.

Es trifft denn auch nicht zu, dass heute nach der Primarschule bereits definitiv über die weitere Schullaufbahn entschieden würde. In den meisten Kantonen handelt es sich dabei um eine erste, aber nicht definitive Einstufung. So stehen etwa dem zürcherischen Sekundarschüler – rund 45 Prozent der Schülerschaft – nach dem 9. Schuljahr noch alle Mittelschulen offen, sehr im Gegensatz zum Genfer, den es in die Section générale verschlagen hat. Man muss also bedenken, dass das *Selektionsproblem in einer Orientierungsstufe nicht nur entschärft, sondern auch verschärft werden kann*. An die Stelle des Kampfes um die Promotion könnte der ebenso hart geführte *Kampf um den Aufstieg in eine höhere Stufe oder einen höheren Niveauekurs oder um die Vermeidung des Abstiegs auf ein tieferes Niveau treten*. Auch Repetitionen sind in einer Orientierungsstufe, wie das Genfer Beispiel zeigt, nicht ausgeschlossen.

Individualisierung des Unterrichts in der Orientierungsstufe?

Das Problem, einen Unterricht zu erteilen, der jedem Schüler gerecht wird, stellt sich vor allem in den integrierten-differenzierten Gesamtschulen, in welchen Schüler aller Begabungs- und Intelligenzgrade in einer Klasse zusammengefasst werden. Meistens versucht man, dieses Problem durch die Einführung von Niveauekursen in den «schwierigen» Fächern zu lösen, wobei die Durchlässigkeit natürlich gewahrt werden sollte. In der Praxis zeigte es sich allerdings, dass die «oberen» Niveaueurse in der Durchdringung des Stoffes viel rascher vorankamen als die «unteren», so dass ein späterer Aufstieg faktisch doch erschwert wurde. So musste selbst der hessische Kultusminister von Friedeburg zugeben: «Es ist eine Erfahrung, dass sich die Kurse zu weit auseinander entwickeln können, dass

Tabelle V

Übertritte vom 8. ins 9. Schuljahr des Cycle d'Orientation beim Schuljahrswechsel 1972 (Auszug aus: Annuaire statistique de l'éducation, Annex T 3, Genf 1973)

8. Schuljahr	9. Schuljahr	Zahl	
Fortsetzung in der gleichen Stufe:			
Section latine	} Section latine	1050	
Section scientifique			Section scientifique
Section latino-moderne			Section latino-moderne
Section moderne	} Section moderne	338	
Section générale			Section générale
Section pratique			Section pratique
Aufstiege:			
Section moderne	} Section latine	11	
			Section scientifique
			Section latino-moderne
Section générale	} Section latine	6	
			Section scientifique
			Section latino-moderne
Section générale	} Section moderne	3	
Section pratique			Section générale
Abstiege:			
Section latine	} Section moderne	34	
Section scientifique			
Section latino-moderne			
Section latine	} Section générale	119	
Section scientifique			
Section latino-moderne			
Section moderne	} Section générale	101	
Section générale			Section pratique
Repetitionen:			
Section latine	} in gleicher Stufe	91	
Section scientifique			in anderer Stufe
Section latino-moderne			18
Section moderne	} in gleicher Stufe	20	
			in anderer Stufe
Section générale	} in gleicher Stufe	41	
			in anderer Stufe
Section pratique	} in gleicher Stufe	3	
			in anderer Stufe
		2	

also ein Überwechseln von dem einen Kurs in den andern grosse Schwierigkeiten bereitet» («Spiegel» 33, 1972). Er will daher nun die Niveaueurse zugunsten «locker gebildeter Gruppen» wieder aufgeben. Auch in der Schweiz wurden *negative Erfahrungen mit Niveaueursen* gemacht, so etwa in einem Versuch am Gymnasium Münchenstein. Die Schüler – bereits im 10. Schuljahr! – empfanden vor allem die teilweise Auflösung des Klassenverbands negativ (vgl. den Bericht in Gymnasium Helveticum 6, 1973). In der Frage, ob auch in einer begabungsmässig völlig heterogenen Klasse ohne Niveaueurse ein allseits befriedigender Unterricht erteilt werden könne, scheiden sich die Geister. Die Praktiker, auch solche mit Gesamt-

schulerfahrung, bezweifeln es. So berichtet ein Schweizer Lehrer über seine Unterrichtserfahrungen in einer englischen Comprehensive School: «Der Lehrer sieht sich einer völlig unausgeglichenen Gruppe Jugendlicher gegenüber, unausgeglichen im Hinblick auf Begabung, Leistungswillen, Kenntnisse, Ziele. Da mögen beispielsweise in ein und derselben Deutschlektion drei sehr begabte und fleissige Schüler sitzen, die der Klasse weit überlegen sind; ihr Ziel ist das GCE (General Certificate of Education) und Hochschulstudium. Etwa 15 Schüler derselben Klasse mögen knappe bis stark ungenügende Leistungen aufweisen; sie besuchen das Fach mehr aus gutem Willen oder aus Gewohnheit; ein bestimmtes Ziel ha-

ben sie nicht. 7 weitere Schüler haben das Fach gänzlich fallen lassen, sitzen aber trotzdem in der Klasse. Eine solche Klasse ist in ihrer Gesamtheit eigentlich nicht mehr ansprechbar» (Dr. Heinrich Keller, «SLZ» 46, 1971, S. 1629).

Gegenüber solchen Einwänden und Berichten werden von den Befürwortern der Gesamtschule zwei verschiedene Positionen eingenommen. Von den einen, vor allem solchen, die selbst nicht unterrichten, wird ex cathedra erklärt, Unterricht in heterogenen Klassen sei mit individueller Förderung sehr wohl vereinbar; wo dies in der Praxis nicht klappen sollte, liege es einfach an der Unfähigkeit oder mangelnden Ausbildung des Lehrers.

Man verweist dann jeweils auf Beispiele wie die Geheeb-Schule auf Goldern-Hasliberg, *verschweigt aber, dass in solchen Schulen meist in ganz kleinen Gruppen unterrichtet wird.* Andere Anhänger der Gesamtschule geben zu, dass ein leistungsbezogener Unterricht, wie er heute üblich sei, in heterogenen Klassen nicht betrieben werden könne. Sie fordern daher den *Abbau an Leistungen* zugunsten der Förderung des Gemüts, der sozialen Integration und ähnliches. Damit schwimmen sie natürlich im Strom der öffentlichen Meinung, die Leistung und Leistungswille heute mit recht scheelem Blick betrachtet. Die Gefahr besteht, dass die Orientierungsstufe von Schülern verlassen würde, die es schön gehabt hätten, reichlich Lieder zur Laute gesungen, gemalt und diskutiert hätten, die aber wenig leisten könnten und wenig leisten wollten. Im Anschluss an eine solche Orientierungsstufe böten sich zwei Möglichkeiten: *entweder eine um so rigorosere Maturitätsschule, in der in vier Jahren das Verpasste nachgeholt werden müsste, oder aber die Fortsetzung im gleichen Stil mit dem Resultat, dass jedermann ohne grosse Mühe zu seinem Hochschuldiplom käme, um anschliessend zum Fliessbandarbeiter umgeschult zu werden.*

Man muss sich fragen, ob ein von Naturgütern wenig gesegneter Kleinstaat wie die Schweiz sich diese Abwertung der Leistung auf die Dauer leisten kann! Unser Lebensstandard, unsere Spitäler, Schulen, Sozialwerke und kulturellen Einrichtungen beruhen auf Leistungen, und wenn sie in Zukunft bestehen bleiben sollen, muss auch in Zukunft etwas geleistet werden. Damit sei keineswegs übertriebenen Leistungsexzessen das Wort geredet; es

sei auch nicht gesagt, dass eine solche Entwicklung eintreten müsste, wohl aber, dass sie in Rechnung zu stellen sei.

Schulpolitisches

In den vorstehenden Ausführungen ist gezeigt worden, dass eine *Orientierungsstufe nicht unbedingt alle Probleme löst, daneben möglicherweise neue Probleme schafft.* Das soll nicht heissen, dass keine vernünftig angelegten Schulversuche unternommen werden sollten, wohl aber, dass der positive Ausgang solcher Experimente nicht zum vornherein feststeht. Das scheint selbstverständlich.

Es ist es leider nicht, wenn man die zürcherische «Initiative zur Einführung einer Orientierungsstufe» betrachtet. Hier fordern die Initianten nämlich die gesetzliche Fixierung der Orientierungsstufe vor einer Versuchsphase, einer Orientierungsstufe nota bene, deren Struktur für die Initianten selbst gar noch nicht feststeht. Vor der Versuchsphase auch soll der Stimmbürger bereits die Abschaffung der ungebrochenen Mittelschulen dekretieren. Bevor man festgestellt hat, ob das Neuland der Orientierungsstufe bewohnbar sei, soll man die Brücken hinter sich abbrechen!

Ein solches Vorgehen nimmt den Befürwortern der Initiative einiges der von ihnen zur Schau getragenen Lauterkeit. Zu den von ihnen gepriesenen sozialen Tugenden gehört nämlich auch die Tugend der Fairness.

Eine solche Fairness würde es gebieten, nicht zum vornherein über den traditionellen Schulen und jenen Lehrern, die dort ihr Bestes tun, den Stab zu brechen, sondern in einer fair angelegten Versuchsphase Altes und Neues zu messen, zu vergleichen und erst nach Ablauf einer Experimentierperiode zu entscheiden. Ein solches Verhalten wäre nicht nur fair, es wäre auch wissenschaftlich, eine Tugend, der sich die Vertreter der Orientierungsstufe ja ebenfalls zu rühmen pflegen. Wenn man aber, wie die zürcherischen Initianten, vor jeder Versuchsphase prinzipielle Entscheidungen vorwegnehmen will, so verlässt man die pädagogische Ebene und begibt sich auf jene des schulpolitischen Ständekampfes. Und das würde der Schule nicht gut tun! ■

Jede Schule steht und fällt mit den Lehrern, die sich selbst gefunden haben und Menschenmacherei jeder Couleur verabscheuen. W. S. Nicklis

Veranschaulichung

Dem Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn entnehmen wir folgende «Randnotiz», die verdient, ins didaktische «Zentrum» gerückt zu werden.

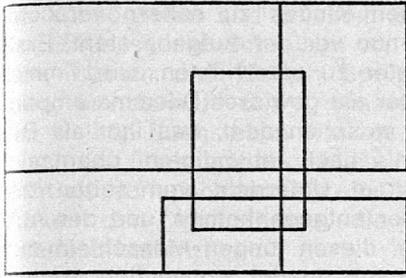
«Wie weit ist es von der Erde zur Sonne?» – hörte ich unlängst einen Schüler seinen Lehrer fragen. «150 Millionen Kilometer!» sagte der Lehrer, und als den Schüler dies nicht sonderlich zu beeindrucken schien, schritt der Lehrer zum Büchergestell, griff dort nach Johann Peter Hebels Schatzkästlein und kramte daraus eine bestimmte Stelle hervor, die er mit packender Gestaltungskraft langsam vorlas:

«... Die Sonne, so nahe sie zu sein scheint, wenn sie früh hinter den Bergen in die frische Morgenluft hinaufschaut, so ist sie doch über 20 Millionen Meilen weit von der Erde entfernt. Weil aber eine solche Zahl sich geschwinder aussprechen als erwägen und ausdenken lässt, so merke: Wenn auf der Sonne eine grosse, scharf geladene Kanone stünde, und der Konstabler, der hinten steht und sie richtet, zielte auf keinen andern Menschen als auf dich, so dürftest du deswegen in dem nämlichen Augenblick, als sie losgebrannt wird, noch herzhaft anfangen ein neues Haus zu bauen, und könntest darin essen und trinken und schlafen; oder du könntest ohne Anstand noch geschwinde heiraten, und Kinder erzeugen und ein Handwerk lernen lassen, und sie wieder verheiraten und vielleicht noch Enkel erleben. Denn wenn auch die Kugel in schnurgerader Richtung und immer in gleicher Geschwindigkeit immer fort und fort flöge, so könnte sie doch erst nach Verfluss von 25 Jahren von der Sonne hinweg auf der Erde anlangen, so doch eine Kanonenkugel einen scharfen Flug hat, und zu einer Weite von 600 Fuss nicht mehr als den sechzigsten Teil einer Minute bedarf.»

Nun erst staunten die Kinder, sagten «ah!» und sagten «un glaublich!» und hatten plötzlich eine konkrete Vorstellung vom abstrakten Begriff der 150 Millionen Kilometer.

Mir scheint, J. P. Hebel habe mit seiner Sprache wieder einmal an eine bleibende pädagogische Aufgabe erinnert, die man früher schlicht und einfach «Veranschaulichung» nannte. Sich wieder einmal bewusst zu werden, dass Lehrer-Sein und Bilder-Erfinden etwas miteinander zu tun haben – das kann gewiss nichts schaden.

Josef Rennhard



Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beilage 10/74

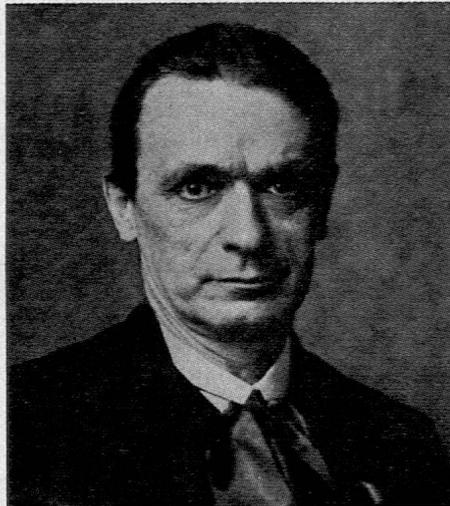
Zuschriften bitte an
Peter Gasser, Seminarlehrer
Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen

Aus anthroposophischer Schulpraxis

Während der letzten zehn Jahre ist die Öffentlichkeit in der Schweiz und auch im Ausland vor allem des deutschen und angelsächsischen Sprachraums vermehrt auf die Rudolf-Steiner-Schulen (Waldorfschulen) aufmerksam geworden. Es wurde wahrgenommen, dass an diesen Schulen heute schon reichhaltige Erfahrungen vorliegen über Probleme, die gegenwärtig im Zuge einer allgemeinen pädagogischen Reform auch an den Staatsschulen angegangen werden. So ist es denkbar, dass aus der anthroposophischen Erziehungspraxis – wie dies auf einzelnen Gebieten auch schon geschehen ist – Anregungen in das allgemeine Schulwesen einfließen könnten. Dabei ist allerdings zu betonen, dass die Dinge nicht äusserlich kopiert werden dürfen, sondern nur durch ein Eindringen in Sinn und Geist dieser Pädagogik fruchtbar angewandt werden können. Jedenfalls mag es einem allgemeinen Bedürfnis entsprechen, wenn nun in einer Serie von Artikeln unter obigem Gesamtthema über anthroposophi-

sche Schulmethoden und damit gemachte Erfahrungen berichtet wird. Die Aufsätze sollen in zwangloser Folge erscheinen und verschiedene Einzelgebiete wie Rechnen, Geschichte, Chemie, Zeugniswesen u. ä. behandeln.

H. v. W.



Rudolf Steiner (1861–1925)

Einführung in das Schreiben und Lesen

Dr. Helmut v. Wartburg, Zürich

Zur Einführung

Wenn in diesem und in weiteren Aufsätzen einiges über die Methodik der Rudolf-Steiner-Schulen berichtet werden soll, dann wird es sich nicht umgehen lassen, hin und wieder auch kurz auf die ideellen Grundlagen dieser Pädagogik hinzuweisen, und zwar weniger weil die vorgebrachten Dinge einer Rechtfertigung bedürften. Eine solche Rechtfertigung ergibt sich eher aus der unmittelbaren Praxis: Die heute vorliegenden, jahrzehntelangen Erfahrungen – Rudolf-

Steiner-Schulen gibt es seit dem Jahre 1919 – zeigen nämlich, dass die durch solche Schulen hindurchgegangenen Menschen in der Regel gerade jene Eigenschaften aufweisen, welche in unserer Gegenwart besonders stark gebraucht werden: *Initiativkraft, ungebrochene Lernfreude, Lebenstüchtigkeit, selbständige Denkfähigkeit, und Verantwortungsbewusstsein.* Eine theoretische Rechtfertigung der Steinerschen Pädagogik ist also eigentlich nicht nötig. Dagegen ist zu sagen, dass vielleicht dem, welcher ihre Hintergründe nicht kennt, manches

eigenartig, unverständlich oder sogar willkürlich und töricht erscheint.

Dies gilt in besonderem Masse gerade für das Thema dieses ersten Aufsatzes. Gegenüber der Methodik des Schreibens, die im folgenden dargestellt werden soll, kann man durchaus, wenn man nur auf den didaktischen Nutzeffekt hinschaut, den Vorwurf machen, es werde da durch unnötige Umwege viel Zeit verschwendet. Erst wenn man weiss, welche Auffassung von der kindlichen Entwicklung dieser Methodik zugrunde liegt, kann man sie richtig beurteilen und erkennen, dass sie zwar langsamer als üblich zu messbaren Lernerfolgen führt, dafür aber vom erzieherischen Standpunkt aus reichen Gewinn bringt, der auf einem direkteren Weg nicht erzielt werden könnte.

Gedanken und Beobachtungen über die Entwicklung des Kindes

Es muss hier gleich zu Beginn eine grundsätzliche Konzeption erwähnt werden, auf die in den nächsten Aufsätzen noch mehrfach zurückzukommen sein wird. Der anthroposophischen Pädagogik liegt unter anderem folgende Auffassung zugrunde: *Jedes Kind macht im Lauf seiner Entwicklungsjahre mehrere tiefgreifende Wandlungen in seiner gesamten seelischen Struktur, seiner Denkweise, seinem Verhältnis zur Umwelt und zu den Erwachsenen durch.* Und zwar treten diese Umwandlungen gesetzmässig in einem bestimmten Lebensalter auf und lassen sich bei allen Kindern beobachten, wenn auch natürlich mit gewissen Differenzierungen, die durch Verschiedenheit der Temperamente, der charakterlichen Anlagen usw. bedingt sind.

Es sei nun versucht, von einer Seite her darzustellen, in welchem Seelenzustand die Kinder sich in dem Alter befinden, in welchem sie gewöhnlich zur Schule kommen: Ihre intellektuellen Gedankenkräfte sind da noch in gewissem Sinne in einem Schlummerzustand. *Die kleinen Schüler haben zwar eine sehr starke Lernfähigkeit und auch Lernbegierde. Aber diese betätigt sich primär nicht im intellektuell bewusstseinsmässigen Verstehen, sondern im gefühlsmässig intuitiven, spontanen Erfassen.*

Spontane Lernfähigkeit

Ein Beispiel möge dies verdeutlichen: Wie lernt das Kind seine Muttersprache? Rein durch nachahmendes Ein-

tauchen in Klang, Sinn und Gebärde dessen, was von den Erwachsenen in seiner Umgebung gesprochen wird. Im allgemeinen kann jedes Kind mit fünf oder sechs Jahren seine Sprache richtig handhaben. Es äussert sich so, dass in seiner Rede die grammatischen Regeln und Gesetze der betreffenden Sprache zum Ausdruck kommen und beachtet sind, ohne dass es von diesen Regeln und Gesetzen je etwas gehört hätte. Auf diesen Umstand hat schon Jean Paul in seiner Schrift «Levana» ausdrücklich hingewiesen.

Solch spontane Lernfähigkeit behält aber das Kind auch noch in der Zeit der ersten Volksschuljahre. Das zeigt eine oft gemachte Beobachtung: Eine Familie mit mehreren Kindern zwischen vier und neun Jahren wird in ein völlig fremdes Sprachgebiet versetzt. Die Eltern bemühen sich im voraus, sich die neue Sprache mittels Lehrbüchern, Grammatiken, Sprachlabors anzueignen. Nachdem sie dann zwei oder drei Jahre am neuen Ort zugebracht haben, können sie sich vielleicht einigermaßen fliessend mit den Nachbarn verständigen, sie machen aber noch immer manche Fehler, und ein gewisser fremder Sprachakzent verrät sie auch noch nach fünf, oft sogar nach zehn Jahren als Ausländer. Ganz anders bei den Kindern: Sie haben sich spätestens nach einem halben Jahr die neue Sprache so vollkommen angeeignet, dass niemand mehr sie wegen ihrer Ausdrucksweise als Fremde erkennen wird.

Die Fähigkeit, sinnvolle Strukturen zu erfassen und auch sinngemäss zu handhaben lässt sich also bei den Kindern in bezug auf das Sprachliche leicht nachweisen. Sie ist aber auch auf anderen Gebieten vorhanden, wo sie sich nicht so offenkundig zu erkennen gibt. Man kann zum Beispiel dem Kind sehr viel an Lebensweisheit und an Sinn für das Moralische zum Verständnis bringen, wenn man den Weg nicht über den Intellekt nimmt, sondern über ein bildhaft imaginatives Erfassen.

Das Märchen im Leben des Kindes

Will man etwa einer 1. Klasse ein Gefühl dafür beibringen, was Selbstlosigkeit ist, dann wird man sehr wenig erreichen, wenn man ihnen so spricht, wie es für 16jährige durchaus angemessen wäre: «Der Mensch soll nicht nur an sich selbst denken; er soll

auch für andere da sein. Wer in seinem Leben vielen Unglücklichen geholfen, viele Arme unterstützt hat, der wird selbst auch viel glücklicher sein als der, welcher nur immer seine eigenen Bedürfnisse befriedigt hat.» Solche Worte werden an den Kindern vorbeirauschen, ohne ihnen einen nachhaltigen Eindruck zu machen. Eine sehr tiefe und bleibende Wirkung wird man dagegen erzielen, wenn man ihnen wiederholt mit starker innerer Anteilnahme das Märchen von den «Sternthalern» erzählt. Diese Geschichte von dem armen Mädchen, das alles hingibt bis auf sein Hemdchen und das dann durch die Sterne belohnt wird, die als Taler in seinen Schoss fallen, enthält ja – neben anderen, noch tieferen Weisheiten, die in ihm, wie in allen echten Märchen, verborgen sind – auch, was die oben angeführten Worte ausdrücken wollen, aber nicht in der Form eines abstrakten Gedankens, der vor allem den Intellekt anspricht, sondern in Form eines Wahrbildes, eines Gleichnisses, das zugleich mit dem Verstand auch die Phantasie anregt und damit die ganze Gefühls- und Willenswelt des Kindes. – Als A. S. Neill einmal gefragt wurde, was er von den Märchen halte, antwortete er: «Märchen sind bei Kindern sehr beliebt, und das ist ein ausreichender Grund, sie gutzuheissen.» Man kann aber noch wesentlich weiter gehen und sagen: Warum haben die Kinder Freude an den Märchen? Die Antwort im Sinne der Anthroposophie lautet: *Unter anderem deshalb, weil sie stimmungsmässig ein starkes Bedürfnis haben, Lebensweisheiten aufzunehmen, und weil sie spüren, dass ihnen solche durch die Märchen geboten werden, und zwar in der ihnen zugänglichen und sie ansprechenden Form.* Wer oft Gelegenheit hatte, Kindern im Alter von sieben, acht Jahren Märchen, Fabeln und Legenden zu erzählen, weiss, dass dem Menschen auf dieser Lebensstufe die Wunderwelt solcher Geschichten etwas wie eine Heimat bedeutet, in der er sich wohl fühlt, und in der er wie in einer höheren Wirklichkeit leben und atmen kann. (Eine nähere Begründung und ausführlichere Darstellung der hier angedeuteten Gedanken findet sich in der Schrift von Jakob Streit: «Das Märchen im Leben des Kindes.»)

Vom Bild zum Buchstaben

Wer durch die eben geschilderten oder ähnliche Beobachtungen und

Überlegungen sich dem Wesen des kleinen Kindes zu nähern versucht, und nun vor der Aufgabe steht, Erstklässler zu unterrichten, wird immer wieder ein gewisses Dilemma empfinden zwischen dem, was ihm als Bedürfnis nach lebendigem, phantasieerfülltem Unterricht von seiten der Kinder entgegenkommt, und der Aufgabe, diesen jungen Menschlein nun die toten, in der Konvention erstarrten Buchstabenformen beizubringen.

In dieser Situation kann uns ein Wort Rudolf Steiners zu Hilfe kommen. *Er rät nämlich dem Lehrer, die Einführung der Buchstaben dadurch zu beleben, dass er sie nicht als fertig normierte Zeichen an die Kinder heranbringt, sondern aus künstlerisch gestalteten Formen heraus entwickelt.* Wir wissen, dass malerisch-zeichnerische Betätigung einem tiefen inneren Bedürfnis der Kinder entspricht; und warum sollte es nicht möglich sein, von gemalten oder gezeichneten Formen auszugehen und aus ihnen allmählich die Buchstaben entstehen zu lassen? Es ist dies ja auch der Weg, auf dem kulturgeschichtlich die Schriften, wenigstens teilweise, geschaffen worden sind. So zeigen etwa die ägyptischen Hieroglyphen noch deutlich ihren Ursprung im Bildhaften, wenn sie auch in historischer Zeit schon zu Buchstaben in unserem Sinne geworden waren.

Unterrichtspraktische Hinweise

Es sollen nun im folgenden einige Beispiele gebracht werden, wie die erwähnte Anregung Steiners in der Praxis etwa realisiert werden kann, wobei zu betonen ist, dass ein anderer Lehrer es ganz anders machen würde. Man kann wohl sagen: Es gibt so viele Arten, die Buchstabenformen aus dem Bildhaften zu entwickeln, wie es Klassenlehrer an Steiner-Schulen gibt. Deren Begründer hat immer wieder betont: *Es kommt bei diesem Prinzip wesentlich auch darauf an, dass der einzelne Lehrer seine Phantasie in Bewegung bringt, um selbst geeignete Bilder zu finden, denn die Anstrengung und Mühe, welche er darauf verwendet, helfen mit, seinem Unterricht die Lebendigkeit und Frische zu geben, welche die Kinder zu begeistern vermag.*

Begonnen wird meist mit den grossen Druckbuchstaben, weil dieselben dem Zeichnerischen am nächsten stehen. Man kann während des ersten Quartals im wesentlichen die Vokale

behandeln, im zweiten und dritten die Konsonanten und bis zum Ende der 1. Klasse das Schreiben von Namen, Worten und kleinen Sprüchen üben, um dann in der 2. Klasse zu den kleinen Buchstaben und zur Kursivschrift überzugehen. Auch dies nicht als Norm, sondern als eine Möglichkeit der Durchführung, die sich mehrfach bewährt hat.

«Der Lehrer muss durchdrungen sein vom allerintensivsten Interesse am Leben. Der Lehrer muss selbst das Leben eines Zeitalters in sich tragen.»

«Nur das, was sich durch meine eigene Arbeit in mir selbst verwandelt, wirkt heilend, erlösend, nährend auf das Kind.»

Rudolf Steiner

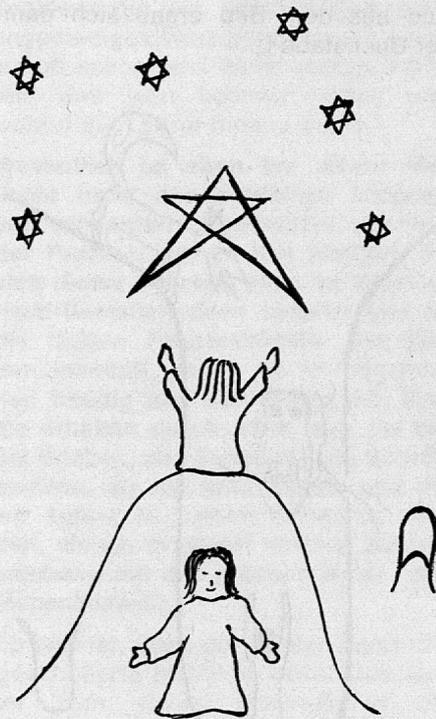
Es folgt nun die Schilderung, wie an der Rudolf-Steiner-Schule Zürich in einer bestimmten Klasse sich der erste Schreibunterricht abgespielt hat.

Die Vokale

In den ersten Tagen wurde eine Märchengeschichte erzählt, die viel zu umfangreich ist, als dass sie hier wiedergegeben werden könnte. Wesentlich für unsere Ausführungen ist das Grundmotiv, welches an die «Sternthaler» anklingt. Ein armes Mädchen gibt alles hin, was es hat, und nimmt schwere Mühsal auf sich, um anderen Menschen zu helfen. Es gelangt zuletzt auf einen hohen Berg und wird dort von den Sternen beschenkt mit einem goldenen Kleid. Es bringt dasselbe dem Königssohn, der dadurch von einem grossen Kummer befreit wird und Anna zu seiner Gemahlin macht. – Die Geschichte wurde öfters auch mit «verteilten Rollen» gespielt, wobei die zentralen Szene sich in einem A-Sprüchlein konzentrierte, das wir auch später noch wiederholt rezipierten, indem wir die Worte mit entsprechenden Bewegungen begleiteten:

Ir tüfe, stärkeklare Nacht a-a-a
Isch 's Anneli us-em Schlaf erwacht,
a-a-a
'S Stärnli lacht und lacht und lacht,
a-a-a
Het 's Anneli überguldig gmacht. a-a-a

In der zweiten Woche wurde dann das Bild von dieser Geschichte an die



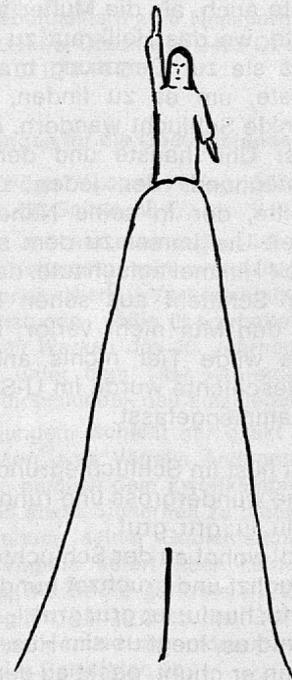
Uf-em Bluemestengeli e-e-e
Sitzt es munzigs Engeli. e-e-e
Tuesch du 's Engeli verschrecke, e-e-e
Got sich 's hurtig go verstecke. e-e-e



Wandtafel gemalt, natürlich nicht in Schwarzweiss-Umrisszeichnung, wie hier wiedergegeben, sondern in kräftigen Farben, und von den Kindern in einem Heft grossen Formats mit Wachskreiden nachgezeichnet. Daraufhin sagte der Lehrer etwa zu den Kindern: Dies Bild ist eines, das wir nicht nur zeichnen wollen, sondern von dem wir auch noch etwas lernen können. Ihr seid ja in die Schule gekommen, um auch schreiben zu lernen. Dieses Bild kann uns zeigen, wie wir den ersten Buchstaben schreiben müssen. Seht Ihr, die Anna hat immer, um den anderen Menschen helfen zu können, ihre Arme ausgebreitet, oder auch um in Andacht zu den Sternen aufzuschauen; und so hat auch der grosse Stern, als er nun das Anneli beschenken wollte, seine Strahlen geöffnet. Wenn wir jetzt den Buchstaben schreiben wollen, mit dem der Name Anna beginnt, dann müssen wir auch gerade ein solches Zeichen machen, bei dem es so ist, wie wenn zwei Arme auseinandergehen würden. – Anschliessend wurde dieser Buchstabe, gleichsam als Extrakt des Bildes, an der Wandtafel vor- und ins Heft nachgezeichnet.

Das nächste Geschichtlein handelte von einem Engelchen, das etwas keck und neugierig, aber auch sehr scheu war und sich immer gleich zurückzog, wenn man ihm zu nahe kam. Von ihm lernten wir das E-Sprüchlein:

Inzwischen hatte die Königin Anna drei Kinder bekommen: Urs, Otto und Iris. Das letzte war ein fröhliches, lustiges Mädchen, das am liebsten in den Bergen weilte. Gewandt und sicher kletterte es auf die höchsten Spitzlein, und wenn es da oben stand, dann reckte es den einen Arm zum Himmel hinauf, grüsste mit dem anderen ins Tal hinunter und sang und jubilierte dazu. Dieser Iris war ein Frage- und Antwort-Spruch gewidmet.



Wenn wir ihn rezitierten, durfte jeweils ein Kind als Iris einen hohen Berg besteigen (dargestellt durch den höchsten Tisch im Zimmer) und von dort herab mit den entsprechenden Bewegungen die Antwort rufen:

Wer wohnt am Bärgli ganz ellei? i, i, i!
 Wer luegt zum Himmel frank und frei?
 I, i, i!
 Wer isch uf allne Spitzli gsi? I, i, i!
 Wer singt und springt, isch froh debi?
 I, i, i!
 Von ihrem Bild lernten wir das I.

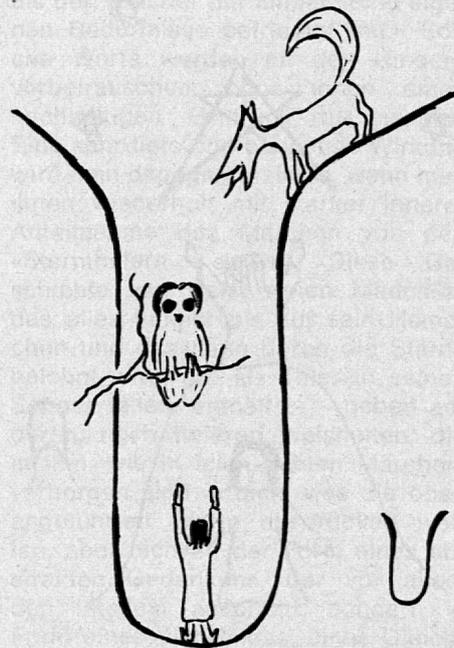
Otto war ein freundlicher Knabe, der sich an allem Schönen und Guten herzlich erfreuen konnte. Jeden Sonntagmorgen brachte er seiner Mutter einen Arm voll roter Rosen mit, die er selbst liebevoll gepflegt hatte. Die Gebärde, mit der er dies tat, ergab uns das O.



Urs, der Älteste, war still und ernst. Er sann viel über die Welt nach, und er wusste auch, als die Mutter schwer erkrankte, wo das Heilkraut zu finden war, das sie zur Genesung brauchte. Er musste, um es zu finden, durch eine dunkle Schlucht wandern, in welcher der Uhu hauste und der böse Schluchtenhund, der jeden zerreißen wollte, der in seine Nähe kam. Aber weil Urs immer zu dem schmalen Stück Himmel aufschaute, das man von der Schlucht aus sehen konnte und so den Mut nicht verlor, konnte ihm das wilde Tier nichts anhaben. Diese Geschichte wurde im U-Sprüchlein zusammengefasst:

Der Uhu hust im Schluchtegrund,
 Het Auge wundergross und rund;
 hu, hu; lu, lu; gru, gru!
 Dert und' wohnt au der Schluchtehund,
 De schluchzt und gruchzet hundert
 Stund; hu, hu; lu, lu; gru, gru!
 Er ruet nid us, luegt us sim Hus,
 Und wenn er chunt, packt eu der Grus!

Hu, hu; lu, lu; gru, gru!
 Und aus dem Bild ergab sich dann der Buchstabe U.

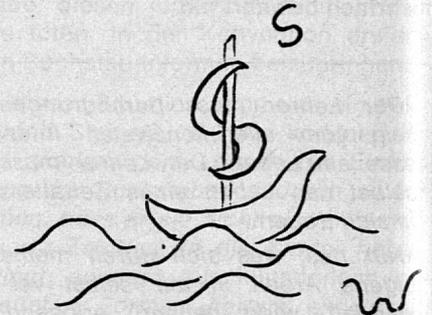


Abschliessend sei zu diesem Kapitel folgendes bemerkt: *Die Vokale sind diejenigen Laute, welche der Sprache vorzugsweise das seelisch stimmungshafte Element verleihen.* Das zeigt sich z. B. besonders deutlich in den Interjektionen, die zum Teil ganz aus Vokalen bestehen (Ah! oh! ei! au!), Es wurde deshalb versucht, in den angeführten Geschichten, Sprüchen und Bildern die Seelenstimmung, die in dem jeweiligen Vokal zum Ausdruck kommt, gewissermassen einzufangen (Andacht und Hingabe beim A, kraftvolle Selbstbehauptung beim I usw.).

Die Konsonanten

Die Konsonanten sind nun mehr dazu geeignet, in uns Bilder von äusseren Geschehnissen und äusseren Gegenständen wachzurufen. Ein R gibt uns z. B. den Eindruck einer rollenden, sich überstürzenden Bewegung, das W den eines sanften, welligen Dahinfließens, das K den von eckigen, zackig kantigen Formen. Deshalb wurden nun auch die Buchstaben für die Konsonanten nicht von menschlichen Ausdrucksgebärden sondern mehr von Bildern aus den Naturreichen und dem Naturgeschehen abgeleitet. Auch dafür sollen noch wenige Beispiele gegeben werden:

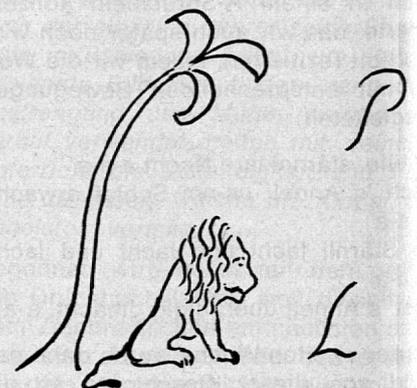
Wir hatten das Märchen vom Treuen Johannes gehört und zeichneten dann das Schiff, auf dem er heimkehrt. Das vom Wind bewegte Segel gab uns das Bild für den Buchstaben S, die wogenden Wellen, auf denen es dahinfuhr, wurden uns zum Vorbild für die Form des W.



Eine andere Geschichte führte uns in die Wüste, wo der Held dem König Löwe begegnete, der unter einer mächtigen Palme thronte. Aus dem Bild des Löwen formte sich uns das L, von der Palme wurde die Form des P abgeleitet.

Zur Erklärung wurde den Kindern jeweils etwa das Folgende gesagt: Wenn wir das Wort «Löwe» schreiben wollen, oder auch das Wort «Liebe» oder «Licht» – ihr hört, dass sie mit dem gleichen Laut beginnen –, dann brauchen wir eben diesen Buchstaben, den wir vom Löwenbild gelernt haben. Aber wir können nicht jedesmal, wenn wir diesen Laut schreiben wollen, den ganzen Löwen wieder zeichnen mit Schwanz und Mähne und allem, was dazu gehört, das würde zu viel Zeit brauchen. Deshalb zeichnen wir dann eine einfachere Form, aber eine solche, der man noch ansieht, dass wir sie vom Löwen gelernt haben.

Es muss noch bemerkt werden, dass es nicht möglich, aber auch nicht nö-



tig ist, alle Buchstaben des ABC in der geschilderten Weise abzuleiten. In der Regel geschieht dies mit den Vokalen und etwa der Hälfte der Konsonanten, damit die Kinder das Prinzip erlebt und erfasst haben. Dann kann man ruhig ein Wort an die Tafel schreiben, das noch nicht gelernte Buchstaben enthält und die Kinder durch Analyse des Wortklangs und des Wortbildes herausfinden lassen, welche Laute den neuen Zeichen entsprechen.

Rein didaktisch gesehen, würde es sich also um eine Verbindung von synthetischer und analytischer Methode handeln. Dabei ist aber zu betonen, dass die Nachteile, welche bei der sogenannten Ganzheitsmethode auftreten (besonders deutlich dargestellt in «Die Welt», 3. Juli 1973 von Kurt-Gerhard Isler) nicht in der üblichen Weise zu beobachten sind, weil in den Kindern durch den hier beschriebenen Lehrgang ein lebhaftes Interesse auch an den einzelnen Buchstaben erweckt worden ist.

Praktische Erfahrungen

Man kann der geschilderten Methode gegenüber selbstverständlich sehr viele Einwendungen machen. Etwa die folgende: Es gibt doch heute viele Kinder, die schon lesen und schreiben können, wenn sie zur Schule kommen. Werden sie sich nicht schrecklich langweilen, wenn sie so viel Zeit auf das Lernen einer Sache verwenden müssen, die ihnen schon bekannt ist? Die Praxis lehrt aber, dass dies durchaus nicht der Fall ist. Der Verfasser hatte bisher in jeder Klasse, mit der er den beschriebenen Lehrgang durchführte, einige Kinder, die bereits mehr oder weniger fließend lesen und schrieben, als sie in die 1.

Klasse eintraten. Er hat von solchen Schülern nie ein abschätziges oder ungeduldiges Wort gehört, auch wenn sie oft schon eine Weile voraus merkten, was jetzt kommen sollte und worauf der Lehrer hinaus wollte.

Wesentlich ist eben bei dieser Methode nicht das begrifflich fassbare und verwertbare Endresultat, sondern der Prozess, der zu ihm hinführt. Da sich dieser Prozess ganz im Künstlerisch-Gestalterischen abspielt und an die tätigen Phantasiekräfte der Kinder anknüpft, gehen sie im allgemeinen freudig und bereitwillig mit. Und sie erhalten durch alles, was sie dabei erleben, den Eindruck: Die Schriftzeichen, die wir jetzt lernen, und die wir später im Leben brauchen werden, stehen in einem inneren Zusammenhang mit der grossen Natur- und Menschenwelt.

Es ist klar, dass die Kinder durch die geschilderte Methode wesentlich später zum vollen Beherrschen der Schrift kommen als üblich. Dies wird aber im ganzen nicht als Nachteil, sondern als Vorteil für die kindliche Entwicklung angesehen. Die Begründung für eine solche, vielleicht paradox erscheinende Anschauung ergibt sich teilweise aus dem, was am Anfang dieses Artikels ausgeführt wurde. Eine vollständige Begründung würde hier zu viel Raum beanspruchen. Doch werden wir in den folgenden Aufsätzen noch mehrfach auf diese und ähnliche Fragen zurückkommen müssen und weiteres zu ihrer Klärung beizutragen versuchen.

Bücherhinweise

Anthroposophische Heilpädagogik in der Schweiz

Dokumentation, herausgegeben vom Verband anthroposophisch tätiger Heilpädagogen und Institutionen in der Schweiz. Natura-Verlag Arlesheim 1974 (ISBN 3 858171182)

Einblicke in die leiblich-physischen und die seelisch-geistigen Zusammenhänge bei gestört entwickelten Kindern stellte Rudolf Steiner in seinem 1924 gehaltenen «Heilpädagogischen Kursus» dar. Seit 50 Jahren nun sind weltweit Heime, Schulen und sozialtherapeutische Einrichtungen auf der Grundlage anthroposophischer Menschenkunde um die Förderung der «seelenpflegebedürftigen» Kinder mit unbestreitbarem Erfolg bemüht. Vereinfacht ausgedrückt geht es darum, den geistigen Kern des Seelenwesens jeder menschlichen Individualität wahrzunehmen und die beim heilpädagogischen Pflege bedürftigen Heranwachsenden gestörte Einverlei-

bung und Entfaltung des Ich in den behindert-hinderlichen Hüllen irdischer Körperlichkeit mit gezielten ganzheitlichen Massnahmen (u. a. Eurhythmie, Musik, Malen, Plastizieren, Schnitzen usw.) zu erleichtern.

Die 56 Seiten umfassende Schrift orientiert leicht verständlich über die Grundlagen solcher heilpädagogischer Arbeit und stellt übersichtlich die zurzeit 32 Institutionen vor, die allein in der Schweiz in dieser Richtung wirken. -dt

Raumplanung

Heft 2/74 der Arbeitshefte «aktuell» für den Unterricht an der Oberstufe, herausgegeben vom Kantonalen Lehrmittelverlag St. Gallen, ist dem «zukunftssträchtigen» und staatsbürgerlich wichtigen Thema «Raumplanung» gewidmet. Vorgesehen ist eine ganze Reihe von «aktuell»-Heften zu diesem Problemkreis. Das erste befasst sich vorwiegend mit Ortsplanung. Es zeigt, mit Bildern und Grafiken veranschaulichend, Wirklichkeit und Planung an einem konkreten Beispiel einer verkehrshinderlichen Strassenkreuzung, klärt grundsätzliche Fragen: Grundaufgaben der Raumplanung, benötigte Siedlungsfläche (Ausnutzungsgrad, Berechnung) und «exerziert» die Probleme an der Ortsplanung der Gemeinde «Schlesingen» eingehend durch (Behördenweg, Zonenplan, Baugebiet, Verkehrsplan, Landschaftsplan).

Das Gesetz über die Raumplanung, von Bundesrat Furgler als «Gesetz des Jahrhunderts» bezeichnet, bedarf einer wissenschaftsmässigen und einer sozialethischen Grundlegung, wenn es im demokratischen Ordnungsprozess bestehen soll. In der Oberstufe der Volksschule können und müssen diese Grundlagen gelegt werden. Die vorgesehene «aktuell»-Reihe bietet dazu willkommene Materialien, die leicht «lokalisiert» werden können. J.

Auslieferung (Preis pro Nummer 1 Fr., Jahresabonnement zu 5 Nummern Fr. 4.50) durch Büchel Druck AG, 9463 Oberriet SG, Telefon 071 78 14 20.

Anregungen für die Gedichtstunde

Viktor Vögeli, Logos-Verlag, 8021 Zürich, Band I, 450 Seiten, 38 Fr.

Endlich, möchte man sagen, ist es Viktor Vögeli gelungen, sein erstmals 1946 erschienenes Werk «Vorbereitung auf die Gedichtstunde» völlig überarbeitet und vor allem mit Werken des 20. Jahrhunderts erweitert unter dem Titel «Anregungen für die Gedichtstunde» neu aufzulegen.

«Anregungen» scheint mir exakt das auszudrücken, was Vögelis Anliegen zu sein scheint, nämlich dem Zwölfkämpfer Lehrer Mut und etwas Sicherheit zu bieten bei der Vorbereitung seiner Gedichtstunden. Das Werk Vögelis liefert aber keine Patentrezepte, die Erfolg garantieren. Dies wäre nie möglich, hängt doch das Gelingen von der Situation und der momentanen Stimmung der Beteiligten ab.

«Die soziale Realität von heute – die Folge der Erziehungspraxis von gestern.»

«Darauf zu sehen, was in 20, 25, 30 Jahren wird aus dem, was wir im Schulzimmer tun, das ist eine wichtige Pflicht aller Pädagogik.»

«Es wird in der Zukunft keine Pädagogik geben, die fruchtbar sein kann, wenn man sich nicht die Mühe geben wird, sich zu den grossen Kulturgesichtspunkten der Menschheit zu erheben.»

Rudolf Steiner

Was der Autor aber dem Lehrer vermitteln kann, sind Informationen und Fakten; diese zu beschaffen, wäre sehr zeitraubend, oft gar unmöglich. Den Sinn der Gedichtstunde umschreibt Vögeli treffend in seinem Vorwort: «Die Gedichtstunde schafft Raum zu freier schöpferischer Selbstgestaltung. Sie wird ein Ort der Konfrontation, der Meditation, vielleicht sogar des Schweigens, fernab dem Leistungsdruck des übrigen Unterrichtsgeschehens.»

Vögeli «Anregungen» seien für alle Oberstufenlehrer empfohlen. r.

Ludwig Kerstiens: Medienkunde in der Schule

140 Seiten, ISBN 3 7815 01280, Verlag Julius Klinkhardt (Bad Heilbrunn/Obb.)

Für den Lehrer, der zum kritischen Umgang mit den Massenmedien erziehen will, hat das Buch «Medienkunde in der Schule – Lernziele und Vorschläge für den Unterricht» eine Reihe von Vor- und Nachteilen. Vorteile: Ludwig Kerstiens, der Verfasser, hält zwar die Medienpädagogik für wichtig. Aber er vermeidet missionarischen Übereifer oder ideologisch angesäuerte Tiraden (über die bösen Massenmedien und die schlechte Gesellschaft, die sie produziert und konsumiert). Kerstiens plädiert also nicht für ein Fach «Medienkunde». Vielmehr macht er konkrete Vorschläge für die Behandlung der Massenmedien in den Fächern Deutsch oder Kunstziehung sowie in freiwilligen Arbeitsgemeinschaften. Diese Anregungen bilden den Schwerpunkt des Buches. Als Nachteil könnte man ansehen, dass der Autor seine Vorschläge kaum im Lichte der pädagogischen Psychologie reflektiert. Ergänzende Lektüre sozialpsychologischer und soziologischer Veröffentlichungen über Massenkommunikation ist aufgrund der vielen Taschenbuch-Neuerscheinungen einfach zu beschaffen. Durch die Konzentration auf praktische Vorschläge hat der Band jedoch seine Handlichkeit erhalten.

Karl-Michael Kuntz

Otto Wullschlegler:

Religiöse Erziehung und Jugendkriminalität

Grundlagen religiöser Sozialisation am Beispiel ehemaliger Anstaltszöglinge. Verlag Sauerländer, Aarau 1974. 160 S.

Otto Wullschlegler zeigt, dass – zumindest in unserer heutigen Gesellschaft (noch) – Religion einen empirisch fassbaren Teil der Sozialisation eines Kindes ausmacht. Gespräche mit 40 ehemaligen Zöglingen der kantonalen Erziehungsanstalt Aarburg und 10 Interviews mit Zöglingen der Schenkung Dapples bilden die Grundlage dieser Arbeit.

Das Frageleitschema des Verfassers ist dreigliedrig: 1. Die Frage nach der Begegnung mit der Religion in Kindheit und Jugend (Einschlafgebet, Gottesvorstellung, Tischgebet, privates Kindergebet und Konfirmation). 2. Die Frage nach der Begegnung mit der Religion während der An-

staltszeit (religiöse Vorschriften der Anstaltsordnung: Tischgebet, Fluchverbot, Kirchgang, Religionsunterricht, andere religiöse Veranstaltungen; Religion des Anstaltspersonals). 3. Die Frage nach der religiösen Einstellung heute.

Der Verfasser stellt fest, dass ein Erziehungsklima im Heim durch die religiöse Integration eine nicht zu unterschätzende Tiefenwirkung bekommt. Gute Auskunft der Befragten über die religiöse Sekundärsozialisation scheint zum Bild gelungener Resozialisierung zu gehören. Mangelhafte Sekundärsozialisation weisen vor allem die Heimkinder auf.

Wertvoll sind die Fallstudien des Verfassers, in denen er der Lebensgeschichte dreier ehemaliger Zöglinge nachgeht. Sie sind ein Beitrag zu einem viel kritisierten, aber noch kaum erforschten und bewältigten Gebiet: Erziehung im Heim und in der Erziehungsanstalt. mw

«Dialog» – eine neue politische Zeitschrift für die Jugend

Politische Interesselosigkeit bekämpfen. Politologen, Parteisekretäre, Behörden und Lehrer auf allen Stufen zerbrechen sich die Köpfe, weshalb die Stimmbeteiligung in unserem Land oft so schwach ist, dass bei vielen Abstimmungen und Wahlen kaum mehr von einem repräsentativen Ergebnis gesprochen werden kann. Dass dabei schon das mangelnde Interesse der Jungen an staatsbürgerlichen Fragen eine Rolle spielt, hat man verhältnismässig schnell erkannt. Unter dem Patronat der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft soll nun auf Initiative einiger junger Bürger aus Rheineck dem Krebsübel der politischen Interesselosigkeit durch eine neue Zeitschrift abgeholfen werden. Soeben ist die erste Nummer von «dialog – Jugendmagazin für politische Weiterbildung» erschienen. Zum Thema «Parteien – was wollen sie?» äussern sich die im Nationalrat vertretenen Parteien (mit Ausnahme der Republikaner), sie lassen junge, engagierte Politiker als Sprachrohr für ihre Anliegen zu Worte kommen.

Durch deren Grundsatzklärungen werden sich zwar die Jungen kaum «hinter dem Ofen» (aus dem Beatschuppen) hervorlocken lassen. Im Stiftungsrat von «dialog» und auch im Patronatskomitee befinden sich viele altgediente Politfuchse. Dennoch wäre es verfrüht, bei der neuen Zeitschrift von einer Totgeburt zu sprechen. Es ist schon allerhand, dass nun die schweizerischen Parteien sich zusammengefunden haben und durch «dialog» gezwungen werden, ihre Ideen nicht im narzistischen Alleingang, sondern in der harten Gegenüberstellung den Jungen attraktiv zu machen. Die zweite Nummer von «dialog» wird mit dem heissen Eisen «Armee wozu?» sicher bereits widersprüchliche Stellungnahmen bringen. Eine Partei wird dann das Interesse der Jungen finden, wenn sie nicht bloss einige junge Politiker sozusagen mit Alibifunktion vor-

weist, sondern wenn Junge mit ihren Vorstellungen und Ansichten in den Parteien und durch die Parteien wirklich initiativ werden können. Prof. Dr. E. Gruner hat es in der ersten Nummer deutlich ausgesprochen: «Politische Parteien sind für die Meinungs- und Willensbildung unerlässlich.» Wenn «dialog» zu einem spontanen Sprachrohr der Jugend wird und nicht nur papierene Phrasen der Parteivertreter abdruckt, könnte die Zeitschrift, die in einer Auflage von 120 000 Exemplaren erschienen ist und alle zwei Monate herauskommen soll, eine echte Chance haben.

Den staatsbürgerlichen Unterricht will die Zeitschrift nicht ersetzen, diesen vielmehr ergänzen und befruchten. In einem Wettbewerb werden Beiträge gesucht, die Ansichten der Jungen über den Weg der Schweiz in die Zukunft bringen sollen. Ein Dialog der Jugend und mit der Jugend könnte da vielleicht interessante und für die Älteren nicht immer bequeme Ergebnisse hervorbringen! Rolf Blatter

Gewusst was

Soziales Experiment mit Berufswahlklassen

1. In einer Berufswahlklasse in Muttenz gestalteten die Schülerinnen farbige Fische (Kleisterarbeit und Batik). Als die Techniken eingeübt waren, wurde als neue Aufgabe gestellt: «Zeigt diese Techniken einer zweiten Primarklasse und arbeitet mit ihnen.» Dies ergab ein aufschlussreiches soziales Experiment für jede Schülerin: Wie komme ich mit dem mir anvertrauten Kind zurecht, macht es mir Freude, mit Kindern zu arbeiten?

Bemerkenswert die Erfahrung, die sich nebenbei ergab: die Fische der «Kleinen» waren um vieles lebendiger und farbenprächtiger als die der Berufswahl Schülerinnen.

2. An der Mädchenoberschule Basel erhalten die Schülerinnen der Abschlussklasse für drei Stunden pro Woche den Auftrag: «Hütet ein Kind aus der Nachbarschaft, beobachtet es, macht euch Notizen über seine Entwicklung.» Sicherlich eine fördernde Aufgabe für die Absolventinnen der MOS, die grossenteils in soziale Berufe (Lehrerin, Kindergärtnerin, Krankenschwester) gehen werden. mw

Ernst Zimmerli: «Was tun mit Unglücksvögeln?»

23 Seiten, 19 Schwarzweissfotos, 5 Skizzen von Niklaus Wüthrich, 6 Vignetten, 5 Tabellen, 1974, Selbstverlag des Verfassers, Birkenweg 2, 4800 Zofingen, 4 Fr. plus Versandkosten.

Das Bändchen gibt über Pflegemassnahmen, Unterbringung, Füttern usw. bei verunglückten Gefiederten Auskunft. Schwarzweissfotos und eine Tabelle ermöglichen das rasche Bestimmen eines «Unglücks»-Vogels. -t

Schul-Lager – wer trägt die Verantwortung?

Eine Zeitungsnachricht (TA 2. 7. 1974):
Zwei Schüler tödlich verunglückt

Vergangene Woche sind, wie die Primarschulpflege ... auf Anfrage erst jetzt bekanntgab, zwei Schüler der 5. Primarklasse in einem Klassenlager in Filzbach GL tödlich verunfallt. Es handelt sich um die beiden elfjährigen ... und ...

Die Knaben, beide aus Gastarbeiterfamilien, die in ... wohnen, hatten an einem einwöchigen Klassenlager unter ihrem Klassenlehrer ... teilgenommen. Am Mittwoch, 26. Juni, gab der Lehrer den Schülern «freien Ausgang», beschränkte jedoch den Ausgangsrayon auf Filzbach. Die beiden verunfallten Schüler wollten sich jedoch entgegen den Weisungen in das Café Walensee in Obstalden begeben. Dabei müssen sie auf einem Wiesenweg ausgerutscht und über eine Felswand in ein 150 Meter tiefes Tobel gestürzt sein. Als am Abend – die übrigen Schüler hatten inzwischen am Fernsehen im Lager die Fussballweltmeisterschaften verfolgt – die beiden Knaben nicht zurückkehrten, machte sich vorerst der Lehrer auf die Suche nach ihnen. Später alarmierte er auch die Rettungskolonnen, die jedoch in der Nacht wenig ausrichten konnte. Schliesslich schaltete sich am Donnerstagmorgen auch die Polizei ein. Erst am Nachmittag fand man die Leichen der beiden Schüler. Sie müssen sofort tot gewesen sein.

Wie der Untersuchungsrichter im Kanton Glarus der Schulpflege mitgeteilt hat, trifft den Lehrer kein Verschulden. Die Schulpflege hat bereits an einem Elternabend sämtliche Eltern der betroffenen Klasse informiert; man hat jedoch davon abgesehen, den Vorfall einer weitem Öffentlichkeit bekanntzugeben.

(... = Ortsangabe und Eigennamen ausgelassen)

Todesfolge bei Ungehorsam

Im Tagesanzeiger vom 2. Juli stand diese Meldung mit vollen Namen zu lesen. Bei Verkehrsverbrechen auf offener Strasse werden die Namen der Schuldigen diskret verschwiegen; hier berichtet der Korrespondent ziemlich alles, was Neugierige interessiert.

Beachtenswert ist die Einstellung der Schulpflege: Orientierung der Eltern an einem Elternabend, darüber hinaus aber stille sein vor dem Leid!

Der Vorfall selber braucht nicht breitgeklopft zu werden. Ich finde es aber nötig, an dieser Stelle möglichst viele Lagerleiter mit dem Problem so vertraut zu machen, dass ihnen ähnlich bittere Erlebnisse erspart bleiben.

Die nächstliegende Entscheidung wäre: Lieber in den vier sicheren Wänden der Schulstube bleiben, als sich die Verantwortung mit einem Klassen- oder gar Ferienlager aufzubürden! Gerade das möchte ich jedoch verhüten, denn ich habe selber in nun 60 Ferien- und Klassenlagern so viel Freude erleben und weitergeben dürfen, dass mich jedes Lager freut, das andern gelingt.

Aber führen Sie es *ohne freien Mittwochnachmittag* durch, wenn Ihnen an einer vielleicht ruhigen Nacht gelegen ist! Daheim im normalen Stundenplan ist der «freie Mittwochnachmittag» sicher in Ordnung. Schliesslich gehören die Kinder auch noch den Eltern, und ihnen dürfen und sollen wir durchaus ihren Anteil an Verantwortung überlassen; wenn sie dann ihre Elternpflichten vernachlässigen, kann man uns keinen Vorwurf daraus machen. Im Lager aber, da tragen wir nicht nur als Lehrer Verantwortung zu der vom Stundenplan umgrenzten Zeit minus 10 Minuten Pause, sondern als Stellvertreter der Eltern wie sie selbst Tag und Nacht. Wie ein Kapitän oder wie ein Pilot übernehmen wir die volle Verantwortung für die gesamte «Ladung» – ein kostbares Gut –, und es wird erwartet, dass alle Schüler ganz an Knochen und gesund an der Seele wieder heimkehren.

Ein Lager braucht deswegen kein Konzentrationslager zu sein. Es darf aber keinen Moment geben, wo die anvertrauten Kinder damit rechnen können, dass jetzt sicher niemand von den Leitern in der Nähe ist. So eine Lagerwoche enthält nun einmal den Reiz an und für sich ganz gesunder Unternehmungsfreude. Schon vorher werden Pläne geschmiedet, wie man eine Extratour und etwas nicht Alltägliches unternehmen will. Dafür habe ich als Lagerleiter volles Verständnis. Aber ich verlange auch Verständnis dafür, dass ich wahrscheinlich die fremde Gegend etwas besser kenne, von allerlei darin versteckten Tücken mehr weiss und darum ganz bestimmte Massnahmen durchsetzen muss, beileibe nicht aus Lust an Polizeistaat und Gewaltherrschaft, sondern aus meiner «verdammten Pflicht» heraus, dafür besorgt zu sein, dass es allen gut geht und so das La-

ger allen zur Freude wird; im Interesse der Lagergemeinschaft muss auch jedes sein Opferlein, seinen Verzicht auf schrankenlose Erfüllung unbedachter oder nicht zu verantwortender Würde darbringen.

Mit unseren Klassen- und Ferienlagern suchen wir ja gerade Gegenden auf, die anders geartet sind als die heimatlichen Gefilde, und damit kommen wir in den Bereich von Gefahrenherden, die den Schülern nicht vertraut sein können: Felspartien, Steine an Steinhalden, Bergbäche, kalte Bergseen, plötzliche Wetterumschläge, verlockende Abzweigungen u. a. Ein ganzer langer freier Mittwochnachmittag wird da zu viel. «Frei haben» können unsere Schützlinge insofern, als wir einmal keinen Bericht schreiben, keine strenge Tour unternehmen – aber sie doch lieber nicht ganz aus unseren durchaus wohlwollenden Augen lassen. Auch unserem Gastort, wo ich gerne wieder einmal mit einem späteren Jahrgang hingehen möchte, würde ich es lieber nicht antun, eine herrenlose Bande einen lieben langen Tag lang herumlungern zu lassen.

Es gibt zwar Leute, die glauben, wir Lehrer hätten an 13 Ferienwochen noch nicht genug und schanzten uns unter dem Decknamen Klassenlager noch eine weitere Ferienwoche zu. Wer eine Lagerwoche voll verantwortlich geleitet hat, hätte eher anschliessend eine Woche Ferien nötig. Er weiss aber auch, dass die Freude ziemlich proportional zum geleisteten Einsatz ist: gross und andauernd. Und wer dank aller Vor-, Um-, Rück- und Nachsicht ohne Zwischenfall heimkehrt, weiss auch, dass er wieder einmal Glück gehabt hat. In diesem ganz und gar für die Schüler da sein liegt der besondere Reiz eines Lagers. Es ist eigentlich der Reiz einer jeglichen ernsthaften pädagogischen Arbeit.

Hermann Wettstein

Die Lehrerschaft in der Presse

Es kann uns standespolitisch nicht gleichgültig sein, wie über unseren Beruf und unsere Tätigkeit geschrieben wird. «Semper aliquid haeret», etwas bleibt immer hängen – und ein verfälschtes Image ist nicht leicht zu korrigieren. Wir bitten um Zustellung entsprechender Berichterstattungen und meinen auch, dass der Blick in den Spiegel der Presse, selbst wenn er Trübungen und Vergröberungen enthält, uns sensibilisieren und selbstkritisch machen müsste. J.

Aus den Sektionen

Schaffhausen

Schaffhauser Seminarreform kommt vor den Kantonsrat

Unter dem Vorsitz von *Peter Casanova*, Lehrer in Schaffhausen, hat die Spezialkommission des Kantonsrates zur Beratung der Seminarreform ihren Bericht und Antrag abgeliefert. Die neunköpfige Kommission kommt zum Schluss, der *Übertritt ins Seminar müsse inskünftig «ohne Umwege» direkt von der Sekundarschule aus erfolgen*. Die Seminarabteilung soll künftig also parallel zu den beiden Maturitätsabteilungen von der 1. Klasse der Kantonschule weg geführt werden. Das *Unterseminar* mit allgemeinbildendem Unterricht wird neu fünf Jahre dauern, was eine Verkürzung der bisherigen Ausbildung um ein Semester bedeutet (bisher: 2 Jahre realistische Abteilung, 3 1/2 Jahre Unterseminar). Durch die Verkürzung des Unterseminars wird der *Ausbau des Oberseminars auf zwei Jahre möglich, ohne die Ausbildungszeit gesamthaft zu verlängern*: Dadurch kann mit der eigentlichen Berufsbildung früher als bisher eingesetzt werden.

Selbstverständlich bleibt das Ziel der Seminarabteilung die Erwerbung des Lehrerpates. Der Bericht führt dazu aus: «Wer das Schaffhauser Seminar durchlaufen hat, soll fähig sein, an allen Stufen der Primarschule zu unterrichten. Während der Ausbildung soll die Lehrerfahrung erworben werden, die für eine selbständige Schulführung notwendig ist.»

Die Reform soll nach dem Willen ihrer Väter mit Mass einsetzen, da man «weder ein einseitig berufsgerichtetes Seminar noch eine pädagogische Akademie» wünsche. Die neue Lösung soll nun die bestehenden Mängel beheben, ohne die traditionelle Unterteilung in Unter- und Oberseminar fallenzulassen: «In der Gesamtkonzeption des Seminars wird eine höhere Stufe aus der unteren hervorgehen, und jede wird, unter Berücksichtigung der psychologischen Situation der Seminaristen, auf das Ziel hin transparent sein. Immerhin muss beachtet werden, dass durch teilweise Verlagerung der wissenschaftlichen Ausbildung vom Unterseminar ans Oberseminar eine eigentliche Strukturveränderung herbeigeführt wird.»

Die Reform wird natürlich nicht ganz ohne Mehrkosten abgehen, aber der Mehrbetrag von 160 000 Fr. pro Jahr darf sicher als mässig bezeichnet werden im Vergleich zu der Gesamtbesoldungssumme der Kantonschule von 4 Mio. Fr.

Sollte der Kantonsrat nach den Sommerferien auf die Vorlage eintreten und sie genehmigen, so könnten die Reformmassnahmen ab Frühling 1975 bereits in Kraft gesetzt werden.

E. L.

Bücherbrett

Gisela Müller-Fohrbrodt: «Wie sind Lehrer wirklich?»

Eine empirische Untersuchung über angehende Lehrer. 139 Seiten, 15 DM, ISBN 3-12-925980-5, Klett-Verlag.

Mit Vorurteilen belastet

Kein Beruf scheint so bekannt zu sein wie der Lehrerberuf. Denn alle haben Lehrer in der Schule «kennengelernt». Trotzdem sind Lehrer unbekannte Wesen, über die allenthalben Vorurteile verbreitet werden: Entscheidungsschwach sollen sie sein, Angst vor dem Leben haben, autoritär sein, unpolitisch . . .

Die *Fülle der Vorurteile*, die sie auch in der Literatur bei Heinrich Mann oder Herrmann Hesse fand, bewog die Psychologin Gisela Müller-Fohrbrodt, die Persönlichkeitsmerkmale von Menschen zu untersuchen, die den Lehrerberuf ergreifen wollen, erlernen oder ausüben. Die *Schlüsselfunktion der Lehrer* in Schule, Gesellschaft und Bildungsreform war das zweite – ausschlaggebende Motiv – für die Studie, die die junge Wissenschaftlerin im Rahmen des Konstanzer Zentrums Bildungsforschung unternahm. Als sie zunächst die wissenschaftliche Literatur über Lehrer resümierte, konnte sie nur *wenige positive Eigenschaften* finden, die dem typischen Lehrer zugeschrieben werden: soziale Hingabe an das Kind, Religiosität, Berufung zum Pädagogen . . . Sie fand in der Literatur jedoch *viele negative Eigenschaften*, Züge neurotischer Persönlichkeiten: Ängstlichkeit, Aggressivität, Weltfremdheit, Besserwisseri, geringe geistige Mobilität. Allerdings haben viele Autoren – so Klaus Mollenhauer und Theodor W. Adorno – nach entschuldigenden Erklärungen für die negativen Eigenschaften gesucht. Adorno vermutet beispielsweise, dass die Gesellschaft heute zwar Zwang als Erziehungsmittel ablehnt, ihn jedoch für die Erziehung braucht und mit diesem Widerspruch die Lehrer belastet.

Versuch einer Diagnose

Mit umfangreichen *Persönlichkeitstests* wurden Maturanden, Studenten, Junglehrer, junge Ärzte und Juristen untersucht und verglichen. Unter den Maturanden konnte die Psychologin keine Unterschiede zwischen denen entdecken, die Lehrer werden wollten, und denen, die andere Berufe im Auge hatten. Auch zwischen Pädagogikstudenten und Studenten anderer Fächer entdeckten sie nur schwache Unterschiede. *Insgesamt zeigten Studenten ungewöhnlich starkes politisches Interesse sowie liberale, progressive Einstellungen, die aber nach dem Eintritt in den Beruf zumeist rasch wieder abgebaut werden*. Die berufstätigen Lehrer schliesslich bilden keine geschlossene Gruppe, sondern *unterscheiden sich stark nach der Schulstufe, an der sie unterrichten* (Gymnasium - Primarschule/Volksschule). Be-

unruhigt wird die Autorin von den Unterschieden zwischen Lehrern und Lehrerinnen. Auf die Lehrerinnen scheinen einige der angeblich typisch schulmeisterlichen Züge zuzutreffen: Sie sind eher ängstlich, konservativer und politisch sowie ökonomisch desinteressierter als ihre männlichen Kollegen.

Besser als ihr Ruf

Trotz des erfreulichen Ergebnisses der Studie, dass Lehrer besser sind als ihr Ruf, hinterlässt das Buch ein Gefühl des Unbehagens. Aufatmend nimmt man zur Kenntnis, dass all die bösen Behauptungen über Lehrer Vorurteile sind; aber wie Lehrer nun tatsächlich sind, kann man der Addition von Testwerten, Tabellen und Schaubildern auch nicht entnehmen. Lehrer bleiben – einstweilen – *unbekannte Wesen*.

Karl-Michael Kuntz

Peter Gasser: Didaktik à la carte

Verlag Beltz Basel 1974. 169 Seiten, illustriert mit witzig-skurrielen Zeichnungen

Darf man den Verfasser, nach seiner Formulierung des Themas, beim Wort nehmen? *Didaktik*, kulinarisch zubereitet; *Unterrichtstheorie konkret*, wie es das Schlagwort über dem Titel verheisst: willkommenste Gabe für Seminaristen und Lehrer? *A la carte* sind folgende Vorspeisen, Gerichte und Dessertplättchen zu wählen: Der Lehrer im Wandel der Zeit
Reformsalat
Kreativität im Lehrerberuf
Gruppendynamik – ein Allerweltsheilmittel?
Disziplin Konflikte im Unterricht
Lernmotivation
Erneuerung des Sachunterrichts
Unterrichtsbeurteilung
Entdeckendes Lernen kontra darbieten des Lehren
Curriculum – für oder gegen die Lehrer?
Ansätze zu einer pädagogischen Mumpitzologie
Literaturverzeichnis mit 120 Titeln

Verzicht auf «Menu didactique 1974»

Müssen wir dem Verfasser dankbar sein, dass er uns kein überreiches Menu zumutet, sondern selber à la carte das Bekömmliche anbietet und dem Leser noch einmal die A-la-carte-Wahl überlässt? Zu geniessen ist dann das Bekömmlichste des Bekömmlichen, die Quintessenz der modernen Didaktik. Wie anders würde sich eine Karte mit einem *vollständigen didaktischen Menu* präsentieren:

Consommé aus normativen Didaktik-Konzeptionen

Geisteswissenschaftliche Vorspeise, Sauce Klafki

Curriculares cordon bleu, garniert mit informationstheoretischen, systemtheoretischen, strukturtheoretischen Gemüsen

Coupe Schulz: eisgekühlte Früchte unterrichtstheoretischer Didaktik

Die Wahl fällt nicht schwer. Am Menu könnte man sich überessen, Hunger stillen, den man gar nicht verspürt hat. Gassers Angebot lädt dazu ein, dem Appetit entsprechend zu essen, individuell motiviert. Sympathisch berührt, dass der chef de cuisine das Spezifische seines Angebots selber erkennt:

«Vielleicht ist eine Didaktik, die „Didaktik à la carte“ heisst, ein genaues Spiegelbild der teilweise chaotischen Reformgemühungen.

Jedenfalls darf sie nicht den Anspruch erheben, ein bahnbrechendes Reformkonzept oder -rezept anzubieten. Sie muss sich darauf beschränken, Tendenzen sichtbar zu machen, da und dort Schwerpunkte zu setzen und das, was in der Praxis Bestand haben könnte, zu betonen. – Mancher Leser wird deshalb die Geschlossenheit vermissen, aber dem Autor doch verzeihen, dass er nicht eine Einheit vor-täuscht, die er weder besitzt noch sieht» (Seite 26).

Beispiel: Disziplin im Unterricht

Das Kapitel «Disziplin Konflikte im Unterricht» mag als Beispiel für Gassers Darstellungsweise dienen. Er zeigt einleitend zwei Grundprobleme, die der Lehrer zu lösen hat: Erstens muss er Disziplin und Ordnung herstellen, und zweitens muss er bewirken, dass die Schüler etwas lernen. Wenn der Autor Disziplin als sachgerechtes Arbeitsverhalten und situationsgerechtes Sozialverhalten sieht, dann sind Lernen und Ordnunghalten aufeinander bezogen in einem gegenseitigen Wechselverhältnis. Nachdem Gasser die heutige Krise der Disziplin in Streiflichtern dargestellt hat, vermittelt er Angaben zur zeitgemässen Neubegründung der Disziplin: ihre ethische Entlastung, die Disziplin der feinen Mittel, Disziplin als Grenzerfahrung, Disziplin als Konfliktlösung und Gruppenerfahrung, Disziplin als pädagogische Gestaltungsaufgabe für Lehrer und Schüler. Schliesslich führt der Autor den Leser zur Einsicht, dass sich die Autorität des Lehrers nicht nur daran ablesen lässt, wie oft es ihm gelingt, Disziplin Konflikte zu vermeiden, sondern auch daran, wie er Konflikte lösen hilft. In seine von persönlichen Erfahrungen getragenen Ausführungen blendet er aufschlussreiche Zitate ein von Zuliger, dem spanischen Pädagogen St. Bernardus, Gamm, Neill, Bollnow, Dreikurs, samt Hinweisen auf viele andere Autoren. Wer sich über die angebotenen 17 Seiten hinaus mit dem Disziplinproblem befassen will, findet alle zum Weiterstudium nötigen Literaturangaben, nicht zuletzt den Hinweis auf Gassers eigene ausführlichere Behandlung der Disziplin Konflikte im Unterricht (Beltz Basel 1973).

Hommage au chef de cuisine

Der Rezensent gesteht, dass er in mehrwöchigem Umgang mit Gassers «Didaktik à la carte» drei verschiedene Einstellungen zu ihr durchlebte:

1. *Ausgezeichnet!* Gasser zieht Theorie nur soweit heran, als sie der Lehrpraxis wirksam dient. Klug, klar und witzig formuliert, mit einprägsam zusammenfassenden Merkkästen. Höchst brauchbar.

2. *Ernüchterung:* Unterrichtstheorie konkret? Ein nicht einlösbares Versprechen, so jedenfalls nicht einlösbar. Theorie ist nicht konkret, weder à la carte noch als Menu serviert. Entgegen der Meinung engagierter Praktiker ist eben schon Abstrahieren ein voll beanspruchendes Tun, nicht zu leisten mit ständigen Seitenblicken auf die erprobten Arten zur Bewältigung von Wirklichkeit. Wer Erkenntnis von vornherein nur nach ihrer praktischen Verwendbarkeit wertet, bleibt in den bestehenden Verhältnissen gefangen, weil er nur innerhalb dieser gegebenen Verhältnisse den praktischen Nutzeffekt von Erkenntnis überprüfen kann. Wer über die Routine, die anfallenden Aufgaben nicht hinauszusehen versucht mit Hilfe theoretischer Entwürfe, die ihm neue Bereiche praktischen Tuns öffnen, wird immer an Ort treten. Hüte dich vor direkt verwendbaren Didaktiken à la carte!

3. *Dennoch: differenzierte Zustimmung.* Die Arbeit Gassers hat's doch in sich. Sie ist das, was sich heute auf manchem Feld als nötig, ja notwendig erweist: Mittlerin zwischen Theorie und Praxis. Wer jedes einzelne Kapitel wiederholt liest, merkt, dass in gedrängter Form die Grundproblematik des Themas berührt ist, persönlich akzentuiert und stellenweise aus eindrucksvoller Perspektive gesehen, wie etwa das Für und Wider zur Erneuerung des Sachunterrichts. Die feuilletonistische Art der Darbietung mag wissenschaftlich orientierten Geistern suspekt erscheinen, die als Zielpublikum anvisierten Leser dagegen kann die Schrift zu eigenem Weiterstudium anregen. H. R. Egli

Die Gotthelf-Kirche in Lützelflüh

Bilder und Begebenheiten aus ihrer Vergangenheit von Max Frutiger

Die Wirkwelt von Albert Bitzius

Wer den Namen Lützelflüh hört oder liest, denkt an Jeremias Gotthelf, den scharfsichtigen, wortgewaltigen Epiker des Emmentals, der in dieser Gemeinde von 1832 bis 1854 als Seelsorger gewirkt hat. Unzählige seiner Werke und Abhandlungen über ihn stehen in den Bücherregalen in der Schweiz und im Ausland. Eines aber fehlte bisher: Ein fundiertes Quellenwerk über den näheren Wirkungsort, über die Kirche mit allen Nebengebäuden und über die Entwicklung des kirchlichen Lebens in der Gemeinde.

Mit dem Werk «Die Gotthelf-Kirche in Lützelflüh» von Max Frutiger, soll nun diese Lücke geschlossen werden. Mit unermüdlichem Fleiss hat der Verfasser, während Jahrzehnten in der Gemeinde (in Ranflüh) als Lehrer tätig, den Stoff zu dem in der Entstehung begriffenen Werk zusammengetragen und gesichtet. Ursprünglich als

kleine Broschüre geplant, hat sich Max Frutiger auf Anraten und unter Mithilfe der Kirchgemeinde und Einwohnerkontrolle entschlossen, ein umfassendes Buch herauszugeben, das mit seinen 300 Seiten, mit vier Farbtafeln und 25 Fotos ein prächtiger Band zu werden verspricht. Die vielen Gotthelffreunde werden neben Bekanntem sehr viel Unbekanntes finden, das ihr Verständnis Gotthelfs vertiefen wird.

«Wer den Dichter will verstehen, muss in Dichters Lande gehen» (Goethe, Motto zu *Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des west-östlichen Diwans*, 1819). Max Frutiger zeigt Gotthelf in seinem Lebenskreis und beleuchtet die geistige Entwicklung der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

In flüssiger, lebendiger, von keinem Archivstaub überdeckter Erzählersprache geschrieben, finden sich in den sechs Kapiteln kenntnisreiche, köstliche Ausführungen über das lebendig pulsierende Geschehen in der Gemeinde. So lesen wir, wie Frau Musika mit den Singern, Posauisten, Zinggenisten, Hobunisten und Ortschaftschlägern in der Kirche Einzug hielt. Humorvoll wird an anderer Stelle berichtet, wie die Regierung von Bern dem Pfarrer 1200 Liter Wein (!) ersetzte, die aus dem Pfrundkeller von erbosten Bauern gestohlen worden waren. Wir erfahren Näheres über die persönlichen und die politischen Bezüge Gotthelfs zum nahen Schloss Brandis. Nicht nur Wissenschaftler, auch Laien werden an diesen Heimatbuch Freude haben.

Zum gediegenen Inhalt gehört auch eine edle Form. Dank finanzieller Unterstützung von verschiedenen Seiten erhält das Buch eine qualitativ hochwertige und gefällige Ausstattung und sein Preis kann tief gehalten werden.

Einladung zur Subskription

Das Buch Frutigers wird vor Weihnachten 1974 im Buchhandel erhältlich sein. Für viele ein willkommenes Geschenk, zum Geben und zum Empfangen! Das Ergebnis der entsagungsvollen, langjährigen Arbeit Max Frutigers und seiner Helfer (Buchkommission Lützelflüh) verdient eine weite Verbreitung. Zur Ermittlung der Auflage wird eine beschränkte Anzahl zum Vorzugspreis von 25 Fr. herausgegeben. Nach Abschluss der Subskription (15. September 1974) kostet das Werk 33 Fr. Leider müssen allfällige Teuerungen im Buchdruckergewerbe vorbehalten werden. In jedem Fall erhält der Besteller ein Werk, das ihm bald lieb und mehr als den bezahlten Preis wert sein wird.

Prospekte sind erhältlich bei der *Buchkommission, 3432 Lützelflüh*.

Besucher Lützelflühs finden sie auch in der sehenswerten «Gotthelf-Stube», einem aufschlussreichen kleinen Gotthelfmuseum im Pfrundspeicher, bei der Kirche.

Bestellungen, bis 15. September 1974 zum Vorzugspreis von 25 Fr., richte man an die Buchkommission, 3432 Lützelflüh. aza

Schule – Sprache – Literatur

Symposium des Schweizerischen Schriftstellerverbands in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Lehrerverein

Universität Freiburg, 21./22. September 1974

Thema:

Sprachunterricht in der Volksschule (vor allem der muttersprachliche) hat zum Ziel, die *Kommunikationsfähigkeit der Schüler zu entwickeln und zu erweitern*. Kann man von der Schule erwarten, dass sie die Schüler zu kritischen Lesern, zu aktiven Teilnehmern am literarischen Leben befähigt? Welches sind die Möglichkeiten und Grenzen der schulischen «*Erziehung zum Leser*»?

Im Lauf des Fribourger Symposiums sollen – die Stellung der Literatur im Rahmen anderer Spracherzeugnisse (z. B. Sachbericht, Gespräch, Brief, Rede, Trivialliteratur, Reklame usw.) und Literaturunterricht im Rahmen umfassender Spracherziehung genauer definiert und – Ziele, Probleme wie konkrete *Unterrichtsmodelle* gesammelt, geprüft und – im Gespräch zwischen Schriftstellern und Lehrern – allenfalls neu entwickelt werden.

Zum Programm:

Am Samstag werden den Teilnehmern grundlegende Informationen zum Thema vermittelt:

– Vier *Schriftsteller* skizzieren das von ihnen erwünschte (angesprochene) Publikum (und formulieren damit Ziele des Literaturunterrichts).

– Es werden ausgewählte Untersuchungsergebnisse über *Lesegewohnheiten* von Erwachsenen und Jugendlichen präsentiert.

– Prof. Dr. Kaspar Spinner (Kassel und Zürich) referiert zum Thema «*Der Schüler als Leser*», *Überlegungen aus sprachdidaktischer und erziehungswissenschaftlicher Sicht*.

Der Sonntagmorgen ist der *Diskussion zwischen Schriftstellern und Lehrern* gewidmet. Rund ein Dutzend Arbeitsgruppen werden unterschiedliche Themen – Teilaspekte des Problems – bearbeiten. Den Gruppen stehen sorgfältig und speziell erarbeitete Materialien zu jedem einzelnen Thema zur Verfügung.

Die Ergebnisse dieser Gruppenarbeiten werden im Plenum vorgestellt und untereinander verknüpft.

Den Abschluss der Veranstaltung bildet ein *Rundtischgespräch zwischen Lehrern/Schriftstellern*, dessen Thema im wesentlichen die Zielsetzungen des Literaturunterrichts ist.

Während des Symposiums findet an der Universität Fribourg eine *Ausstellung in- und ausländischer Sprachlehrmittel* statt.

Vorgesehene Arbeitsgruppen:

1. Wie werden in der Schweiz Lesebücher entwickelt? Welches sind die Verfahren in schweizerischen Kantonen und privaten Verlagen? Welche neuen Wege wären vorzuziehen?

2. Die Inhalte heute gebrauchter Lesebücher werden analysiert: Welche Werte, welches Weltverständnis wird den Kindern via Lektüre vermittelt? Welches sind die Resultate solcher Lektüre?

3. Zur Diskussion stehen neuere didaktische Modelle für den Sprach- und Literaturunterricht, wie sie von der Wissenschaft für die Praxis in den letzten Jahren entwickelt worden sind.

4. Welches sind die Lesegewohnheiten der Schüler ausserhalb der Schule? Welche Rolle spielt das Buch? Beeinflusst die auserschulische Lektüre den Schulunterricht und die Schule das Leseverhalten?

5. Die deutschschweizerischen Kinder sind zweisprachig, sie kennen Mundart und Hochdeutsch. Welche Probleme ergeben sich aus dieser Zweisprachigkeit für den Unterricht?

6. Anthroposophische Spracherziehung: Theorien, Ziele und praktische Unterrichtsbeispiele dieser Sprachschulung werden diskutiert.

7. Drei Schriftsteller legen didaktische Konzeptionen zur Lektüre eigener Texte in der Volksschule vor und zeigen damit, wie sie gelesen werden möchten.

8. Probleme und Neukonzeptionen des Sprachunterrichts an kaufmännischen Berufsschulen: Zur Bearbeitung stehen eine Untersuchung der BIGA-Lehrpläne und der Erfahrungsbericht eines Lehrers, der neue Wege gesucht hat, bereit.

9. Gibt es einen speziellen Deutschunterricht für künftige Lehrer, also Seminaristen? Und wie müsste ein solcher Unterricht aussehen? Zur Diskussion stehen Thesen einer Gruppe von Seminar-Deutschlehrern.

10. Was wird de facto an den verschiedenen Schulen im Unterricht gelesen? Welche Auswahl trifft der Lehrer? Und mit welchen Begründungen? Es liegen Untersuchungsergebnisse vor aus verschiedenen Kantonen und Schultypen.

11. Was spricht für die Einführung von Trivial- und Gebrauchsliteratur in den Schulunterricht? Wie müsste man dabei vorgehen? Liegen bereits Erfahrungen mit dieser Art Sprachunterricht aus dem schweizerischen Raum vor? (Tatsächlich werden Modelle und Erfahrungen in Freiburg vorgestellt und diskutiert.)

Organisatorische Angaben:

Beginn: Samstag, 21. 9. 1974, 14.30 Uhr

Ende: Sonntag, 22. 9. 1974, 15 Uhr

Ort: Universität Freiburg i. Ue.

Tagungsbeitrag: 40 Fr.

Anmeldung (Teilnehmerzahl beschränkt) **möglichst bald** an das Sekretariat des SSV, Kirchgasse 25, 8001 Zürich (01 47 30 20); Anmeldebogen verlangen; wichtig ist die Angabe der bevorzugten Arbeitsgruppen.

Die Teilnahme wird von den Erziehungsdirektoren der meisten Kantone subventioniert.

Allfällige Auskünfte erteilt Elisabeth Michel-Alder, Bauherrenstrasse 37, 8049 Zürich, Telefon 56 00 99 (besser ETH, Telefon 32 62 11/3604).

Tagung über «Not und Wandlung der Schule»

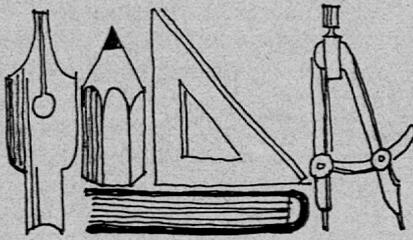
(Vgl. Programm S. 1303)

Seit Jahren ist die Diskussion um Reform und Erneuerung des Erziehungswesens in vollem Gang. In zahlreichen Gremien werden wichtige Entscheidungen vorbereitet. Dabei stehen verschiedene Auffassungen im Widerstreit miteinander, die politischen Tendenzen und die pädagogischen Gesichtspunkte sind oft kaum miteinander in Einklang zu bringen.

Wer die kommenden Entscheidungen über das Schulwesen mittragen will – und dazu ist jeder Bürger aufgerufen –, muss zunächst die grundlegenden Voraussetzungen einer sinnvollen, im Interesse des Kindes konzipierten Schulreform abklären. Die geplante Tagung soll, im Anschluss an die Tagung in Rüschiikon vom November 1972 über «Schulreform und Demokratie», dazu beitragen, die Grundlagen für eine Urteilsbildung über Fragen der Schulreform zu erarbeiten.

Die «Not» des heutigen Schulwesens kann nur gewendet werden durch eine «Wandlung» von Grund auf, durch eine Reform an der Wurzel. Voraussetzung dazu ist eine grundsätzliche Klärung des Verhältnisses von Erziehung und Gesellschaft, von Planung und Freiheit, von quantitativen und qualitativen Neuerungen.

Was kann das Erziehungswesen dazu beitragen, den jungen Menschen dazu zu befähigen, dass er einst als Erwachsener imstande sein wird, die auf ihn zukommenden sozialen, menschlichen, technischen, politischen Probleme zu bewältigen und in einer mit schweren Hypotheken belasteten Welt sein eigenes Wesen in menschlicher Offenheit, Gelassenheit, mitmenschlicher Selbstlosigkeit frei zu entfalten? Jeder der vier angekündigten Vorträge wird das Gesamtproblem von einer bestimmten Seite her beleuchten.



BILDUNG UND WIRTSCHAFT



1974/7-8

Die letzte Ausgabe «Bildung und Wirtschaft» trug irrtümlicherweise die Nummer 5 statt 5-6.

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslav Trachsel, Stauffacherstr. 127, 8004 Zürich

Mensch und Arbeitsplatz

Bruno Knobel, Winterthur

I. Bedingungen der Produktion und der Produktivität

Vom Handwerker zum Spezialisten (Arbeitsteilung)

Erstmals wurden Gebrauchsgüter von Handwerkern hergestellt, wobei der Handwerker nicht nur Teile eines Produkts, sondern das Ganze anfertigte. Um mehr Produkte billiger oder in besserer Qualität in kürzerer Zeit herstellen zu können, wurde durch Mechanisierung und Industrialisierung die Herstellung eines Produktes aufgeteilt: Aus handwerklichen Grundberufen entstanden Spezialberufe, in denen der Berufsmann nur noch Teil eines Ganzen, dafür in um so grösserer Perfektion und Zahl herstellte.

Wie soll man einen Baum fällen? Abb. 1 zeigt den urzeitlichen Giesser/Schmied, der Erz grub, daraus Eisen schmolz und selber eine Axt schmiedete. Abb. 2 zeigt schematisch die heutige industrielle Herstellung einer Motorsäge und die Vielzahl der daran beteiligten Berufsspezialisten. Aus einem ursprünglich einzigen Beruf ist durch Arbeitsteilung eine Vielzahl heutiger Spezialberufe entstanden.

Wenn wir immer wieder neuen Berufsbezeichnungen begegnen, so deshalb, weil mit der Weiterentwicklung der Technik und der Produktionsmethoden das Bedürfnis nach neuen Berufsspezialisten entsteht.

Mechanisierung und Automation

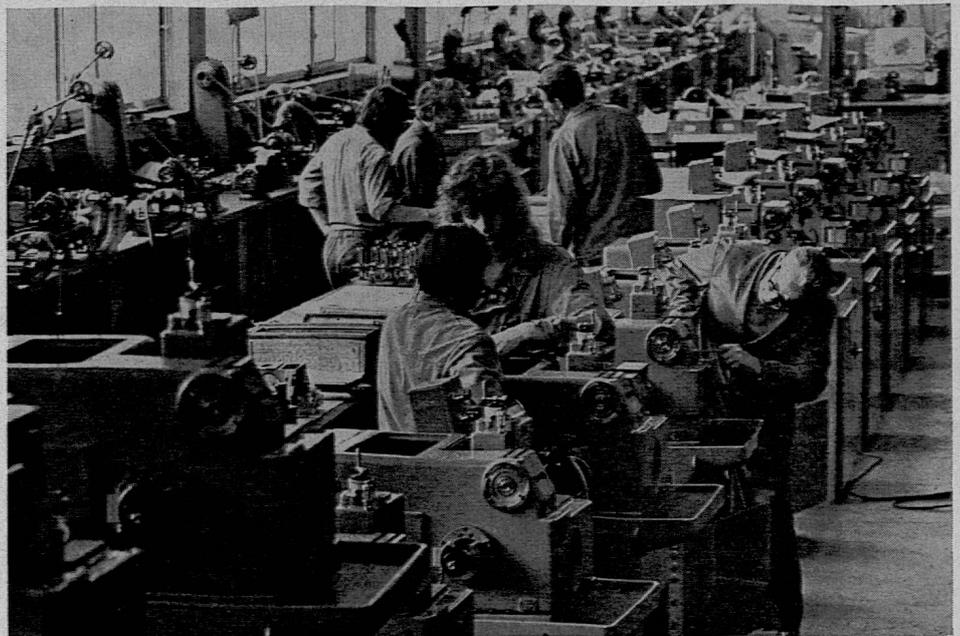
Das Streben nach Rationalisierung führte zur Arbeitsteilung. Diese ihrerseits wurde beschleunigt durch die Entwicklung von Werkzeugmaschinen. Nun war es möglich, einen Arbeitsgang durch eine Maschine ausführen

zu lassen. Das heisst: Die Herstellung eines Produkts wurde zergliedert in unzählige Teilverrichtungen, die an für diesen Zweck konstruierten Maschinen ausgeführt wurden.

Nur jene Arbeitsvorgänge, die sich nicht maschinell bewältigen liessen, wurden von Hand ausgeführt. Dies hatte zur Folge, dass ein Arbeiter an einer solchen Maschine praktisch dauernd den gleichen Arbeitsvorgang (Handgriff, evtl. eine Reihe von Handgriffen) ausführen musste und so immer dieselben (Teil-)Stücke herstellte. Die Eintönigkeit solcher Beschäftigung wurde noch verstärkt durch den Umstand, dass er dies möglichst lange tun musste, denn die Anschaffung solcher Maschinen ist meist nur dann wirtschaftlich (Investitions- und Amortisations- sowie Reparaturkosten),

wenn auf ihr möglichst grosse Serien hergestellt werden. Erreichten diese Serien eine gewisse Grösse, liess sich auch der noch grössere Investitionsaufwand für Automaten rechtfertigen: Maschinen also, die dem arbeitenden Menschen nicht nur einzelne Verrichtungen abnahmen, sondern ganze Produktionsabläufe selbständig bewältigten. Dadurch wurde der einen Teilvorgang besorgende Arbeiter von der Monotonie seines Arbeitsauftrags befreit, er wurde zum Operateur mit überwiegend überwachender Funktion, oder aber er wechselte in die Arbeitsvorbereitung. (Die Automation erfordert eine besondere Vorbereitung der Arbeitsvorgänge).

In heutiger Zeit finden wir in den meisten Industrieunternehmen noch alle Stufen dieser Entwicklung: neben



Montage von Werkzeugmaschinen bei Mikron in Biel. Das Problem der sehr kurzen Arbeitszyklen stellt sich hier nicht, denn die Grösse der Serien lässt sich nicht vergleichen mit der Automobilindustrie.

einer noch fast ursprünglich handwerklichen Fertigung gibt es die Mechanisierung, einfache Werkzeugmaschinen, Halbautomaten, Automaten und elektronisch gesteuerte Automaten. *Die Automation ist nicht zu verwechseln mit dem Fließband, das in der Schweizer Industrie nur eine untergeordnete Bedeutung hat.*

Wenn heute von Monotonie am Arbeitsplatz, von Sinnentleerung des in Serienarbeit eingespannten Werk tätigen die Rede ist, dann betrifft dies fast ausschliesslich die Tätigkeit Angelernter, also beruflich weniger qualifizierter Arbeiterinnen und Arbeiter.

Vorteil der Arbeitsteilung

Es kann nicht bestritten werden, dass für eine grosse Zahl in der Industrie Tätiger die Welt am Arbeitsplatz, ihr arbeitender Einsatz, von geringem geistigem Gehalt ist. Weder können sie am Arbeitsprozess seelisch-geistig engagiert teilnehmen, noch erlaubt die von ihnen geforderte Arbeitsleistung Initiative, Selbstentfaltung, Freude am sichtbaren Werk. Freilich muss auch festgehalten werden, dass ein Teil dieser «Industriesklaven», wie sie etwa genannt worden sind, von sich aus nur wenig oder kein Bedürfnis nach geisterfüllter, wacher und schöpferischer Existenz empfindet. (Vielleicht ist dieses Bedürfnis, bildungsmässig bedingt, nie geweckt worden. J.) Für einen weiteren Teil lässt die bildungsmässige und berufliche Qualifikation eine anspruchsvollere Tätigkeit gar nicht zu, dennoch wird er, verglichen mit Qualifizierteren, verhältnismässig gut entlohnt. Selbst wenn man verallgemeinernd der Welt am industriellen Arbeitsplatz eine völlige Sinnentleerung nachsagt, muss man immerhin bedenken, dass damit die Rechnung für jene Errungenschaften bezahlt wird, die heute selbstverständlich geworden und die seinerzeit als notwendiger Ausgleich für die moderne Arbeitsweise gerade gefordert worden sind:

Arbeitsteilung, Mechanisierung, Automation, Rationalisierung – sie erst machten es möglich, dass der Mensch von schwerer körperlicher Arbeit befreit wurde, dass sich die *Arbeitszeit verkürzen* und dennoch der *Reallohn stetig erhöhen liess*. Wurden vor 100 Jahren noch täglich 10½ Stunden oder 63 Stunden pro Woche gearbeitet (samstags den ganzen Tag), ist heute die Arbeitszeit etwa 30 Prozent geringer, während im gleichen Zeitraum der reale Stundenverdienst eines Arbeiters auf das Sechsfache stieg.

Abb. 1

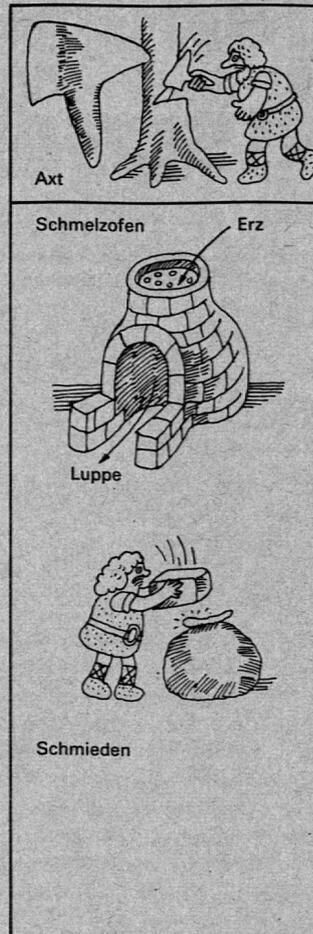
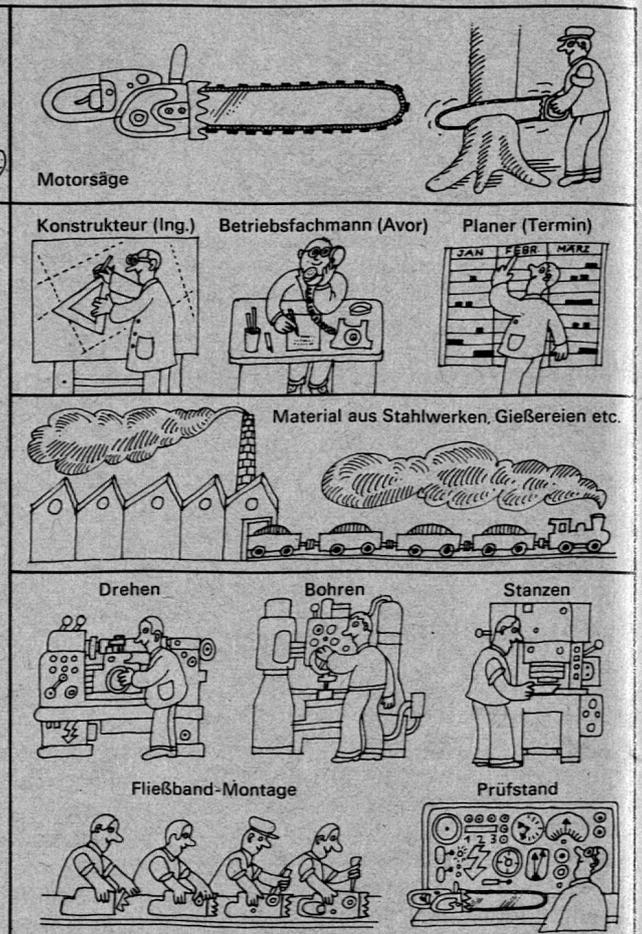


Abb. 2



Das muss gerechterweise bedacht werden. Auch im Erwerbsleben können wir nicht den Fünfer und das Weggli haben.

Als Folge der Arbeitsteilung und der dadurch sich ergebenden beschränkten, monotonen Arbeit, der geistigen Verarmung an manchen Arbeitsplätzen wurde eine *Erhöhung der Produktivität* möglich, die dem Arbeitnehmer (nicht ohne Auseinandersetzung mit dem Sozialpartner) mehr Freizeit und höhere Reallöhne brachte und den heutigen Stand unserer Sozialeinrichtungen (z. B. AHV) ermöglichte. Man darf nicht vergessen, dass auch das Lebensqualität ist.

Rationalisierung

Nun wird das Postulat von der *Erhöhung der Lebensqualität* – was immer man darunter verstehen mag – seit langem auch im Hinblick auf die Berufstätigkeit verwendet: Die tägliche Arbeit solle wieder mehr Sinngehalt bekommen. Mit anderen Worten: Milderung der Arbeitsteilung, Verzicht auf monotone Arbeit. Da man aber auf die mit diesem «unmenschlichen»

Produktionssystem erreichbaren und erworbenen Lebensqualitäten im nichtberuflichen Bereich nicht verzichten und gleichzeitig den hohen Stand der Produktivität erhalten will, wird von manchen Seiten eine Verstärkung der Rationalisierung gefordert. Diese Forderung wird gerade heute wieder erhoben, wo (durch die 3. Überfremdungsinitiative) ein massiver Abbau erwerbstätiger Ausländer zur Diskussion steht: Der Abbau müsse sich durch eine verstärkte Rationalisierung auffangen lassen.

Rationalisierung bedeutet wirtschaftlichere Herstellung eines Produkts, und das heisst also Ausbau der Mechanisierung und Automation. Diese beiden Massnahmen erfordern unabdingbare Investitionen, die ihrerseits auf die Dauer nur dann tragbar sind (d. h. nur dann zu einer Verbilligung des Produkts und erhöhtem Absatz führen), wenn entsprechend *grössere Produkt-Serien* hergestellt werden. Wer eine Verstärkung der Rationalisierung fordert, muss heute in vielen Fällen damit auch eine weitere Verarmung (Monotonie) des Arbeitsplatzes in Kauf nehmen. Gewisse unter-

nehmerische Lösungen, die gerade in jüngster Zeit bekannt wurden, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es noch kein allgemeingültiges Rezept gibt. Wenn neulich etwa die Beispiele von IBM und Volvo, welche für gewisse Bereiche unbestritten wegweisend sein mögen, publizistisch weidlich ausgeschlachtet wurden (teilweises Abgehen vom Fließband und dafür Schaffung von Teams, die wieder grössere Arbeitsabläufe verantwortlich bewältigen), dann ist zu bedenken, dass hier nur *extreme* Erscheinungen der Arbeitsteilung, nämlich die Fließbandarbeit, gemildert werden. Solche *Fließbandarbeit ist aber keineswegs typisch für schweizerische Verhältnisse*.

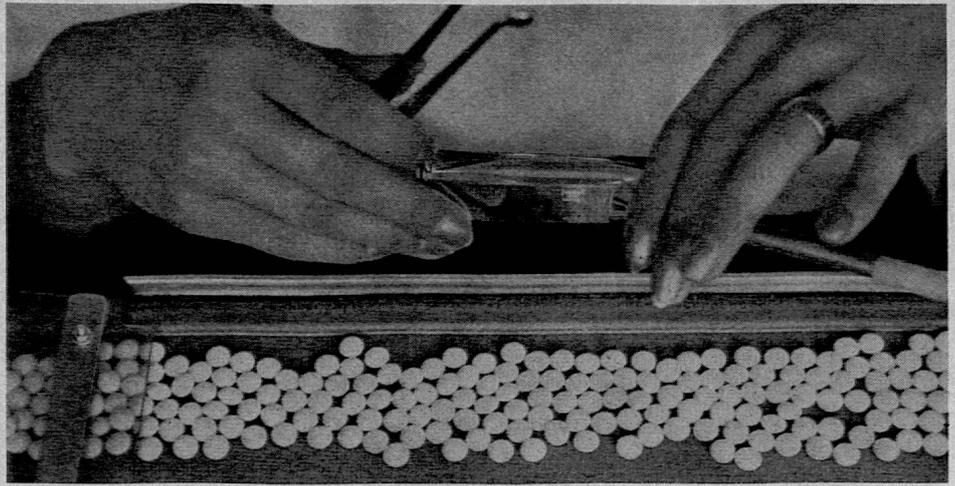
Eine Verbesserung der beruflichen Lebensqualität lässt sich in weniger extremen Situationen nicht so leicht ohne Produktivitätseinbusse herbeiführen.

II. Mensch und Menschlichkeit am Arbeitsplatz

Führung und Organisation

Wie lässt sich die Freude an der Arbeit und am Arbeitsplatz erhöhen, ohne dass die erforderlichen Vorkehrungen und Aufwendungen allen für das Unternehmen unerlässlichen Ertrag verbrauchen? Gibt es vom Faktor «Mensch» her Möglichkeiten? Ergebnisse der Sozial- und der Verhaltenswissenschaften können hier Wege und Auswege weisen. Dazu gehört einmal die Erkenntnis, dass *der berufstätige Mensch anders ist als früher*: Er hat andere Wertmassstäbe, andere Bedürfnisse und Arbeitsmotive als einst. Diesen Wandel gilt es zu berücksichtigen, aber so, dass die Prosperität des Unternehmens darunter nicht nur nicht leidet, sondern womöglich erhöht wird, damit die ebenfalls wachsenden *materiellen* Wünsche der Belegschaft befriedigt werden können. Es gibt zahlreiche verhaltenswissenschaftliche Untersuchungen und Theorien, die sich z. T. widersprechen, z. T. einander ergänzen.

Jedes Unternehmen muss sich daraus aufgrund seiner Eigenart und Struktur eine eigene Synthese, gewissermassen ihr «Erfolgskleid nach Mass» erarbeiten, was seit Jahren im Gang ist und sich darin äussert, dass in Unternehmen «neue Führungsrichtlinien» oder «neue Führungsprinzipien» eingeführt werden. In einem kurzen Überblick sei hingewiesen auf einige



Ein japanisches Gesetz schreibt vor, dass die Oberflächen von Pillen einwandfrei sein müssen, was zu einer an sich überflüssigen Arbeit führt: Kontrolle aller Oberflächen. Wenn man doch den Initianten dieses Gesetzes einige Wochen an den Prüfstand setzen könnte!

dieser *verhaltenswissenschaftlichen Theorien*, die in die Praxis umzusetzen man sich auch in der Schweiz bemüht, um «die Lebensqualität am Arbeitsplatz» zu verbessern.

Die menschliche Seite des Unternehmens

(Douglas McGregor)*

McGregor geht davon aus, dass Menschenführung sich auf Resultate der Verhaltensforschung abstützen sollte. Jeder, der Fortschritte in seinem Führungsverhalten erzielen möchte, müsse zuerst seine Auffassung über das Wesen des Menschen überprüfen. McGregor erarbeitete *zwei Theorien über den Menschen im Beruf: X und Y*.

Theorie X

entspricht der traditionellen Auffassung: Führung bedeutet alle Anstrengungen, die unternommen werden, um menschliche Energie für die Belange der Arbeitsorganisation nutzbar zu machen. Dabei wird von folgenden Annahmen ausgegangen:

– Der Durchschnittsmensch hat eine angeborene Abneigung gegen die Arbeit. Wenn er kann, drückt er sich davor.

– Weil es so ist, muss der Mensch gezwungen, kontrolliert, geführt und mit Strafe bedroht werden. Nur so leistet er dem Unternehmen einen Beitrag.

* Die Zitate stammen nicht aus Veröffentlichungen, sondern sind Konzentrate von Vorträgen, die an einer amerikanischen Managementschule gehalten wurden. Die Referenten sind Autoren bekannter Fachbücher.

– Der Durchschnittsmensch zieht es vor, geführt zu werden und der Verantwortung aus dem Wege zu gehen. Er hat wenig Ambitionen und wünscht vor allem Sicherheit.

Diese Annahme – so sagt McGregor – sei die Grundlage der traditionellen Führung, und zwar sowohl der harten als auch der weichen.

Harte Führung wird charakterisiert durch die Anwendung von Zwang und Androhung von Strafe. Sie wird begleitet von Kontrollen und Überwachung. *Resultat eines solchen Führungsstils ist reduzierte Produktion, Widerstand usw.*

Weiche Führung geht von der Annahme aus, die Führungsaufgabe liege in der Befriedigung menschlicher Wünsche; sie gestattet alles und versucht, die Zusammenarbeit um jeden Preis harmonisch zu gestalten. Das Resultat ist eine Führung, welche ihre Verantwortung niederlegt, und ein Mitarbeiter, der zwar in Harmonie lebt, aber immer träger wird und ständig mehr fordert.

Erdölförderung – Erdölverbrauch

Über den neusten Stand orientiert «Öldorado 73», eine von der ESSO herausgegebene Informationsschrift mit schönen grafischen Darstellungen. Ein Exemplar pro Lehrer kann auch bei uns mittels Coupon bestellt werden.

Hauptbeitrag der nächsten Ausgabe von Bildung und Wirtschaft:

Wirtschaftlich-technische Fächer in BRD-Schulen

Konsum zwischen Selbstbestimmung und Manipulation

ist das Thema der diesjährigen Tagung des Vereins «Jugend und Wirtschaft».

Sie sind herzlich eingeladen, diese Gelegenheit der Begegnung mit Fachleuten aus der Wirtschaft zu nützen!

Programm:

Freitag, 27. September 1974

- 14.00 *Begrüssung und Eröffnung der Tagung*
Ernst Rüesch, Regierungsrat, Erziehungsdepartement St. Gallen, und Balz Hatt, Vizepräsident, Verein «Jugend und Wirtschaft»
- 14.15 *Die Marketingskonzeption der Unternehmungen in der Wirtschaft*
Gerd Marx, Zürich
- 14.45 *Widerspricht die Werbung dem Konsumentenwunsch?*
Philippe Rogivue, Werbeberater, Kilchberg ZH
- 15.15 *Welche Rolle spielt der Konsum beim Menschen?*
Pater Albert Ziegler, Dr. phil., Zürich
- 15.45 Kaffeepause
- 16.15 Gespräche in Gruppen
- 18.30 Gemeinsames Abendessen im Kongresshaus Schützengarten, St. Gallen
- 20.00 bis 22.00 Podiumsgespräch und Diskussion der Gruppenergebnisse
Leitung: Edmond Tondeur, Unternehmensberater, Zollikon

Samstag, 28. September 1974

- 8.30 *Praktische Unterrichtshilfen zum Tagungsthema*
Prof. Dr. R. Dubs, Institut für Wirtschaftspädagogik der Hochschule St. Gallen
- 12.30 Fakultatives Mittagessen
«St. Galler-Bratwurst-Bankett» in der Mensa der Hochschule.

Die Tagung ist für Lehrer kostenlos. Anmeldung mittels Coupon.

McGregor hält sowohl harte wie auch weiche Führung für untaugliche Mittel, weil sie die Ergebnisse der Verhaltensforschung entweder missachten oder falsch interpretieren, vor allem auf dem Gebiete der Motivation. *Seiner Ansicht nach sind Befehle und Kontrollen – ob durch harte oder weiche Führung erzielt – für die Motivation der Menschen nutzlos.* Arbeiten-

de Menschen haben in erster Linie Bedürfnisse sozialer und egoistischer Art. Theorie X stützt sich auf die traditionelle Denkart über Produktivität und Motivation, wobei Ursache und Wirkung miteinander verwechselt werden. Die Theorie X beschreibt nicht die menschliche Natur, sondern die Wirkung auf Menschen, die von Anhängern dieser Philosophie geführt werden. Faktoren, die der Motivation zugrundeliegen (also Ursache), und das Resultat motivierter Produktivität (also Wirkung) werden in der Theorie X missachtet.

Die Theorie Y

wird von McGregor aufgebaut auf das in Jahrhunderten erarbeitete Wissen über Verhalten und Motivation der Menschen, das sich wie folgt zusammenfassen lässt:

– Körperliche und geistige Anstrengung bei der Arbeit ist so natürlich wie Spiel und Erholung.

– Auferlegter Zwang und Kontrolle sind nicht die einzigen Mittel, um menschliche Arbeitskraft auf das Unternehmensziel auszurichten. Der Mensch ist in der Lage, Selbstdisziplin und Selbstkontrolle auszuüben.

– Verpflichtung auf Ziele hängt von der Belohnung ab, welche mit der Erfüllung der Ziele verbunden sind (z. B. Achtung und Ansehen).

– Unter günstigen Voraussetzungen lernt der Durchschnittsmensch nicht nur Verantwortung übernehmen, sondern auch suchen.

– Die meisten Menschen besitzen ein hohes Mass an Phantasie, Scharfsinn und Kreativität, um organisatorische Probleme zu lösen.

– Unter den heutigen Arbeitsbedingungen wird der durchschnittliche Intellekt des Menschen nur teilweise nutzbar gemacht.

Man kann diese Theorie Y als *optimistisch und humanistisch* bezeichnen; sicher ist sie den *ständig sich ändernden Arbeitsbedingungen unserer Zeit besser angepasst und also dynamischer* als die Theorie X.

Der zu ziehende *Schluss*: Wenn der Mensch sich gemäss Theorie X verhält, liegt die Schuld nicht bei ihm, sondern in der Führungsmethode. Bei Anwendung der aus Theorie Y abgeleiteten Führungsart dagegen werden hohe Anforderungen an den Vorgesetzten gestellt.

Dieser hat *die verborgenen Potentiale im Mitarbeiter zu aktivieren*, und er muss die *Bedürfnisse seiner Mitarbeiter* genau kennen.

Stufen menschlicher Bedürfnisse (Maslow)

Auch Maslow machte sich Gedanken über das Wesen des arbeitenden Menschen, vor allem über die Motivation, und er bekämpft die landläufige Meinung, die Motivation eines Menschen lasse sich von einem anderen Menschen erzeugen. Zwar gesteht Maslow äusseren Kräften einen Einfluss auf die Motivation zu, er hält sie aber für etwas, das wesensmässig nicht von aussen kommt.

Während seines ganzen Lebens sucht der Mensch Ziele zu erreichen. Jedes zielgerichtete Handeln ist Ausdruck einer Motivation. Die Art der Zielsetzung sieht Maslow im Zusammenhang mit einer Anzahl von Bedürfnissen: *Der Mensch setzt sich ein Ziel, um damit, dass er es erreicht, Bedürfnisse zu befriedigen.*

Coupon

An den Verein «Jugend und Wirtschaft»
Stauffacherstrasse 127
8004 Zürich

- Ich melde mich an für die Tagung vom 27./28. September 1974 in St. Gallen
- Ich bitte Sie um Zustellung der Statistik Erdölförderung/-verbrauch

Name:

Strasse:

PLZ, Ort:

Maslow ordnete diese Bedürfnisse in folgende Stufen:

- 5 Bedürfnisse nach Selbstverwirklichung
- 4 Bedürfnis nach Achtung
- 3 Bedürfnis nach Geborgenheit und Liebe
- 2 Bedürfnis nach Sicherheit
- 1 Bedürfnisse physiologischer Art (Nahrung, Kleidung, Obdach)

Über diese Stufen führt der Reifeprozess des Menschen. Erreicht er die unterste Stufe (Befriedigung physiologischer Bedürfnisse) nicht, so wirkt die nächsthöhere nicht motivierend. Ist aber ein Bedürfnis erfüllt, dann vermag es nicht mehr zu motivieren.

Jeder Mensch befindet sich – je nach seiner Lebenslage – auf irgendeiner dieser Stufen. (Hat er z. B. nichts mehr zu essen, fällt er auf jeden Fall wieder auf die unterste Stufe zurück).

Die untersten vier Stufen (von denen die erste für alle Menschen gilt) bezeichnet Maslow als Defizitbedürfnisse, weil sie erst dann stimuliert erscheinen, wenn sie defizitär sind.

Bei der obersten Stufe handelt es sich um eine innere Befriedigung (Selbstverwirklichung), bei der nie ein Ende abzusehen sei – im Gegensatz z. B. zur untersten Stufe: Wenn einer satt ist, hat er genug. Bei der obersten Stufe dagegen gilt: Der Appetit kommt mit dem Essen.

Arbeit und Motivation (Herzberg)

Es ist seit langem bekannt, dass *das Sich-Zurechtfinden im Leben ganz wesentlich vom Sich-Zurechtfinden bei der Arbeit abhängt*. Herzberg geht nun davon aus, dass sinnvolle Arbeit wesentlich für geistige oder psychische Gesundheit verantwortlich ist. Sein Interesse gilt nicht den Kranken, sondern den gesunden Menschen; er will nicht behandeln, sondern vorbeugen.

Bei seinen Untersuchungen ging er so vor, dass er 200 Buchhaltern und technisch tätigen Menschen zwei Fragen stellte:

Wann war es Ihnen besonders wohl bei der Arbeit?

Wann fühlten Sie sich besonders unglücklich bei der Arbeit?

Die Antworten ergaben, dass einige Faktoren praktisch immer Zufriedenheit, andere Unzufriedenheit auslö-

sten. Dabei liess sich feststellen, dass «keine Zufriedenheit» nicht unbedingt Unzufriedenheit und «keine Unzufriedenheit» noch lange nicht Zufriedenheit bedeutet. (Wer nach Hause kommt und gewohnheitsmässig das Mittagessen bereitstehend vorfindet, der wird nicht von Zufriedenheit erfüllt, sondern er ist lediglich nicht unzufrieden. Erst wenn das Essen fehlt, stellt sich Unzufriedenheit ein.)

Herzberg stellte sogenannte *Motivations- und Hygienefaktoren* zusammen:

Motivation	Hygiene
Leistung	Unternehmenspolitik
Anerkennung	Überwachung
Arbeit als solche	Arbeitsbedingungen
Verantwortung	Zwischenmenschliche Beziehungen
Beförderung	Einkommen
Entwicklung	Status
	Sicherheit
	Privatbereich

Die *Hygienefaktoren* wurden bei der Umfrage selten als Grund für die Zufriedenheit angegeben. Unzufriedenheit wurde dagegen geäußert, wenn diese Faktoren fehlten. Hygiene-Faktoren sind also nicht unbedeutend, denn sobald sie fehlen, werden sie wichtig.

Eine Organisation ist ja nicht deshalb gesund, weil keine Beschwerden laut werden, sondern wegen der Art der Beschwerden. (Derjenige, der sich beklagt, weil er im Büro keinen Teppich hat, ist nach Herzberg in einem andern psychischen Gesundheitszustand als der, welcher die Arbeit langweilig findet. Letzterer hat höherstehende Bedürfnisse.) Nach Herzberg ist es eine Täuschung, anzunehmen, von Hygienefaktoren lasse sich eine motivierende Wirkung erwarten.

Das heisst, dass der Mensch sich selbst verwirklichen will. Die Arbeit muss also bereichert werden (Job-Enrichment). Der arbeitende Mensch soll an der Arbeit wachsen, er soll seine Fähigkeiten zur Entfaltung bringen können, und sein Gefühl der Erfüllung muss gesteigert werden. Herzberg unterscheidet *Job-Enrichment* von *Job-Enlargement*. Letzteres bedeutet, dass ein Arbeiter z. B. mehrere Handgriffe statt nur einen anbringen kann. Aber das bedeutet für ihn meist nur mehr Arbeit und wirkt entmotivierend. Für Herzberg hat Job-Enlargement die gleiche Bedeutung, wie wenn einem Verletzten auch noch Beschimpfung zugefügt wird. Er will

nicht eine horizontale Verbreiterung der Arbeit, sondern eine vertikale Bereicherung. Als Mittel dazu nennt er *Verzicht auf Kontrollen, Erhöhung der Verantwortung, geschlossene Arbeitseinheiten, Entwicklung von Spezialisten, Ergebnisbewertung durch den Arbeitenden und nicht durch den Vorgesetzten, mehr Autorität für jedermann*.

Integration von Individuum und Organisation (Argyris)

Menschen sind von Natur aus soziale Wesen. Sie gehören – gewollt oder ungewollt – zu Gruppen formeller oder informeller Art. Diese Gruppen bilden Organisationen, welche Arbeiten verrichten, die der einzelne Mensch gar nicht oder nur mit schlechterem Wirkungsgrad tun kann; sie entwickeln sich zu Gebilden, welche dazu bestimmt sind, die Ziele der Organisationen oder die der einzelnen darin tätigen Menschen zu erfüllen. Argyris stellt aber fest, dass meistens weder die Ziele der Organisationen noch die der einzelnen Menschen wirkungsvoll erreicht werden. Den Grund dafür sieht er in der Natur der Organisationen:

- Ihr Aufbau hat die Form einer Pyramide;
- sie kennen die Arbeitsteilung;
- sie grenzen Verantwortungen und Zuständigkeiten ab;
- sie haben feste Informationswege, Kontrollen, Pflichtenhefte usw.
- aber sie nehmen nach Argyris die *sozialen und egoistischen Bedürfnisse der Menschen* nicht genügend ernst. Unter solchen Bedürfnissen versteht er
 - das *Gefühl persönlicher Wertschätzung*,
 - das *Aufgehen des Individuums in kreativer Arbeit*: das Gefühl, einen wertvollen Beitrag leisten zu können innerhalb der Gruppe, und die Anerkennung für diesen Beitrag; die Gelegenheit, in der Planung und Entscheidungsfindung einen Beitrag leisten zu können.

Wo in einer Organisation diese «natürlichen», mit dem Grad der Persönlichkeitsentfaltung zusammenhängenden menschlichen Wünsche unerfüllt bleiben, fehlen einem Mitarbeiter die Möglichkeiten, die ihm innewohnende «psychische Energie» zu verausgaben. Der Mensch möchte in erster Linie seine Bedürfnisse verwirklichen und erst nachher diejenigen der Organisation, besonders dann, wenn die Zie-

le der Organisation die eigenen Ziele stark zurückdrängen. Die gestaute psychische Energie führt zu Unzufriedenheit, Apathie, Konflikten und Spannungen. Das sind die Beobachtungen, die Argyris aufgrund seiner Untersuchungen gemacht hat. Das aus vielen Untersuchungen beobachtete häufigste Ergebnisse einer Organisation sind nicht-motivierte Mitarbeiter oder Mitarbeiter, die in einer zu dem Ziel des Unternehmens entgegengesetzten Richtung motiviert sind. Zusammenfassend stellt Argyris fest: Organisationen werden geschaffen, um wirkungsvoll menschliche Fähigkeiten zu verwerten: die gewählten Formen der Organisation produzieren aber nicht-beabsichtigte Folgen. Organisationen werden somit zu ihren eigenen Feinden. Die Gesundung einer Organisation tritt nach Argyris dann ein, wenn die überall vorhandene psychische Energie in die Kanäle geleitet werden kann, welche in Richtung der Ziele des Unternehmens weisen.

und mehr Gelegenheit böten zur Übernahme von Verantwortung. Er ist sich dabei im klaren, dass auch das Individuum in der Lage sein muss, sich zu verändern, und überhaupt bereit sein muss, Verantwortung zu übernehmen. Dabei macht er sich keine Illusionen. Solche Ziele können in idealer Weise niemals erreicht werden. In der Praxis läuft es auf einen *Kompromiss* hinaus, *welcher die Ziele der Organisation und die des Individuums optimiert*. Es muss ein Zustand gefunden werden, welcher den Bedürfnissen beider Seiten so weit als möglich entspricht.

In einer gesunden Organisation ist Macht und Einfluss auf mehrere Personen verteilt. Jedermann ist sich des Gesamtziels bewusst, in welches die Teilziele einzuordnen sind. Es gibt Zusammenarbeit, Information, gegenseitiges Verständnis für Funktionen und Rollen anderer; Flexibilität und Freiheit sind weitere Kennzeichen des guten Gesundheitszustands. Es

den, in denen der einzelne sich nicht kraft der Organisation, sondern dank seiner persönlichen Kompetenz Autorität verschaffen kann.

Glücklicher arbeiten und leben

Beruf und Freizeit, Arbeitsplatz und Heim, da und dort möchten wir «maximale» Verhältnisse und Bedingungen. Noch ist diese allesumfassende Ideallösung nicht gefunden. Der vorläufig unauflösbare Widerspruch wird gerade in unserer anspruchsvollen Gegenwart immer wieder deutlich: Man ruft nach mehr Lebensqualität am Arbeitsplatz und vergisst, dass der Mehraufwand dafür, solange man nicht den Fünfer und das Weggli haben kann, unausweichlich eine Verringerung der (materiellen) Lebensqualität im *nichtberuflichen* Bereich zur Folge hätte. Da man letzteres nicht möchte, fordert man eine Erhöhung des Rationalisierungsgrades, was aber in vielen Fällen auch wieder nur erreicht werden könnte, wenn man eine weitere Verringerung an Lebensqualität an vielen Arbeitsplätzen in Kauf nähme. Umgekehrt, dies sei hier nicht verschwiegen, gibt es auch Fälle, wo durch Reorganisation eine Verbesserung der Lebensqualität und gleichzeitig eine Steigerung der Produktivität erreicht wurde. Man sieht: Es bestehen Wechselwirkungen, auch mit Verstaatlichung oder steuerlicher «Umverteilung» ist das Problem nicht gelöst. Seit etwa einem Jahrzehnt befassen sich nicht nur Verhaltenswissenschaftler, sondern auch viele aufgeschlossene Unternehmer mit der *Frage, wie der Mensch im Beruf glücklicher gemacht und wie gleichzeitig aber im erforderlichen Mass auch die Produktivität erhöht werden könne.*

Das Problem um die Lebensqualität am Arbeitsplatz ergibt sich freilich nicht nur aus der technischen Entwicklung am Arbeitsplatz allein, sondern daraus, dass in der selben Zeitepoche, in welcher sich der Wandel von der handwerklichen zur industriellen Arbeit vollzog, sich nachweisbar auch die Bedürfnisse des Arbeitenden veränderten. Nachdem heute in den entwickelten Industrieländern die Bedürfnisse und Ansprüche der Stufen 1 und 2 – Nahrung, Kleidung, Obdach, Sicherheit (nach Maslow) – weitgehend erfüllt sind, fordert der Arbeitende die Befriedigung immer höherer Bedürfnisse immaterieller Art. Womit sich weitere Wechsel am Arbeitsplatz abzeichnen.



Jura-Cementwerke in Cornaux, NE. Die Fabrikation erfolgt vollautomatisch, der Mensch muss nur noch überwachen. Eine saubere, aber monotone Arbeit!

(alle drei Fotos Roland Schneider, Solothurn)

Aus der Erkenntnis, dass menschliche Probleme Folgen der Organisation sind, stellt sich die Aufgabe, die Organisation so zu verändern, dass sie menschlichen Bedürfnissen besser entspricht. Aber wie weit darf man eigentlich von einer Organisation verlangen, dass sie sich ausschliesslich auf die menschlichen Bedürfnisse ausrichtet?

Argyris behauptet nun, die Organisationen könnten so modifiziert werden, dass sie für den einzelnen mehr

herrscht eine Haltung vor, welche den Wechsel, die Veränderung und das Wachstum begrüsst.

Die praktischen Schlussfolgerungen von Argyris bestehen darin, dass starre Organisationen abgelöst werden sollten durch Ad-hoc-Gruppen, die für die Erledigung bestimmter Aufgaben gebildet und später wieder aufgelöst werden. Solche Vorschläge haben in der Praxis, beim sogenannten *project management*, ihre Anwendung gefunden. Es geht darum, Gruppen zu bil-

Wirtschaftskunde an Berufsschulen

In SLZ 16/17 vom 18. April 1974 begannen wir mit der Veröffentlichung der Referate an der diesjährigen Generalversammlung des Vereins «Jugend und Wirtschaft». Wir setzen die Reihe fort mit der Zusammenfassung der Ausführungen des Vereinspräsidenten, Prof. Dr. Hans Künzi, Zürich. Als Vorsteher der Volkswirtschaftsdirektion hat er sich auch mit der Ausbildung an den Gewerbeschulen zu befassen. Die Lehrlinge erfahren in ihrer Berufslehre die wirtschaftliche Wirklichkeit unmittelbar; sie sollen diese auch verstehen und durchschauen lernen; sie haben zugleich ein Recht auf umfassende Bildung als Lebenshilfe.

Regierungsrat Künzi führte aus, dass seit langem auf der Oberstufe der Volksschule dem Schüler im Rahmen des Geografieunterrichts etwas Wirtschaftskunde erteilt werde. So lerne er beispielsweise die klimatischen Verhältnisse kennen oder die Bedeutung des Rheinhafens und der inländischen Verkehrswege. Durch Vorträge und Schnupperlehren werden dem Jugendlichen verschiedenartige Berufe vor Augen geführt. So erhalte er schon heute während der Volksschulzeit eine Anzahl *wirtschaftskundlicher Mosaiksteine*; diese müssten an der Berufsschule, im Rahmen der Staats- und Wirtschaftskunde, «geschliffen» und zu einem Bild zusammengefügt werden, welches der Schüler nicht bloss zur Kenntnis nehmen, sondern auch beurteilen können sollte. Der Lehrling muss auch die Bedeutung seiner eigenen Arbeit für das Wohlergehen seiner Heimat erfahren und einsehen. Künzi sagte wörtlich:

«Man hat an den Berufsschulen dem Staats- und Wirtschaftskundeunterricht stets grosse Bedeutung beigemessen.

Der rasche gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Wandel hat das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) veranlasst, *Lehrpläne für Staats- und Wirtschaftskunde nach neuesten Erkenntnissen* zu gestalten. Diese Arbeiten, unter Leitung des St. Galler Wirtschaftspädagogen Prof. Dr. Rolf Dubs, werden noch in diesem Jahr abgeschlossen sein.

Nach dem neuen Lehrplan sollen die Schüler so weit gebracht werden, dass sie sich anhand der verstandesmäässig erkannten Zusammenhänge und der Beurteilung der Vor- und Nachteile in vollem Bewusstsein der Konsequenzen entscheiden können. Dabei ist der *Erziehung zur Entscheidungsfreudigkeit*, d. h. zum Wunsch,

zu Problemen persönlich Stellung zu beziehen, die volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Die *umfassende Lebensvorbereitung* ist aber erst sichergestellt, wenn die Schüler auch lernen, Informationen selber zu beschaffen und zu verarbeiten, sie also zunehmend unabhängiger gemacht werden von den didaktischen Hilfen der Schule. Dazu gehören insbesondere die Schulung im Benützen von Nachschlagewerken, Gesetzen und Informationsschriften, in der Inanspruchnahme öffentlicher Informationsdienstleistungen; die planmässige Übung von Informationsermittlung und Informationsordnung aus dem Material der Presse und sonstiger Massenmedien.

Beim Abwägen der Vor- und Nachteile möglicher Lösungen der wirtschaftspolitischen Probleme muss der Lehrer versuchen, die Unterrichtsdiskussion so zu führen, dass die Schüler selbst erkennen, wie einzelne Formen des Verhaltens und Tuns die freie Entfaltung des Menschen beschränken oder den sozialen und politischen Frieden bedrohen. Denn nur solche Erkenntnisse, welche die Schüler selbst finden, führen allmählich zu Einsichten, die das spätere Verhalten beeinflussen. *Demzufolge wird es nie gelingen, mit den schönen Formulierungen «verantwortungsbewusste Bürger» oder «mündige Menschen» eine sinnvolle staatsbürgerliche Erziehung aufzubauen, sondern man muss versuchen, wirtschaftspolitische Problemlagen so aufzubereiten, dass sich bei den Schülern allmählich Einsichten entwickeln, welche letztlich das Gewissen formen.*

Berufswahlreife heranbilden

Mit der *Berufswahlvorbereitung als Informationsproblem besonderer Art* befasste sich Erwin Egloff, Berufsberater in Wettingen.

«Das Ziel der Berufswahlvorbereitung durch die Schule besteht in der *Hinführung der Schüler zur Berufswahlreife*. Diese ist als Reife- und Lernprozess zu verstehen und Voraussetzung für das Gelingen der Berufs- oder Schullaufbahnwahl. Informationen zur Berufswahlvorbereitung müssen auf dieses Ziel bezogen sein und den Schüler in seinem Prozess der Selbst- und Weltfindung fördern. ... Die Berufsberatung stellt indes fest, dass die *Zahl der berufswahlunreifen Schulaustretenden in den letzten Jahren angestiegen* ist, obwohl die Schüler nicht weniger als früher mit berufskundlichen, wirtschafts-

kundlichen und wirtschaftspolitischen Informationen konfrontiert werden... Zunächst ist zu beachten, dass die Schüler für eine echte Welt- und Selbstbegegnung *offen* werden. Die Tendenzen, die zur Berufswahlunreife führen, sind pädagogisch so gut als möglich zu korrigieren. Diesem Ziel könnte man durch eine Unterrichtsgestaltung näher kommen, welche die *geistig-seelische Gesundheit der Schüler gezielt zu fördern* trachtet. Sodann benötigen die Schüler *erlebnishafte Informationen über sich selbst, eine erlebnishafte Hinführung zur Arbeits- und Berufswelt* und schliesslich *Hinweise auf objektive Informationsquellen* (berufskundliche Literatur, Berufsberatung usw.) und deren sinnvolle Benützung.»

Informationen einbetten in eine ganzheitliche Bildung

Der Wettinger Berufsberater, von dem 1975 ein Lehrmittel über die Berufswahlvorbereitung vorliegen wird, kam zu folgenden Schlüssen: «Der Einsatz bisher üblicher Informationsmittel könnte in der Regel pädagogisch besser vorbereitet und ausgewertet werden. *Die vorwiegend verbalen und audiovisuellen Methoden bedürfen der Ergänzung durch die sinn- und gefühlhaft erfahrbare Wirklichkeit. Aus der Fülle des ganzen Problemkreises muss eine exemplarische Auswahl getroffen werden, die dem Schüler die oben genannten Lebensaspekte (Persönlichkeitsbildung, Selbstbeurteilung, Arbeit, Beruf, Wirtschaftsleben) begreifbar macht.* Das kann über eine Didaktik geschehen, die weniger Wert legt auf die Informationsmenge und mehr über das Herbeiführen informierender Erfahrungen durch eigenes Tun sozusagen die Sinne und die Denkfähigkeit weckt. Kurz – es muss mehr als bisher an den ganzen Menschen gedacht werden, an seinen Verstandes- und Gefühlsbereich, damit die Informationen ihm wirklich zur Hilfe werden.» ■

Mehr als Konsumenten- Aufklärung

Mit der *«Konsumentenerziehung in der Schule»* setzte sich Michèle Sandrin, Vertreterin des Schweizerischen Konsumentenbundes im Kuratorium «Jugend und Wirtschaft», auseinander.

Die Konsumentenerziehung, lange verwechselt mit einer simplen «Käufer-Schulung», schien in den Bereich der Hauswirtschaftsschule zu gehören.

Seit einigen Jahren aber erfreut sie sich des Interesses wichtiger Organisationen wie des Europarats, der UNESCO, der EWG, der OECD. Verschiedene Regierungen haben sie schon in die Lehrpläne der Schulen ihres Landes aufgenommen, andere sind daran, es zu tun. In der Schweiz wurde ihre Einführung durch verschiedene Vorstösse in kantonalen Parlamenten verlangt.

Weshalb wird das Interesse an der Konsumentenerziehung so allgemein? Die sicheren traditionellen Werte, welche als Basis unserer Zivilisation durch unsere Erziehung vermittelt werden, werden in Frage gestellt durch die dem Bildungssystem Schule parallel laufenden Informationssysteme der Werbung, der Medien und anderer Meinungsmacher. Dort werden Egoismus, Verachtung der andern, ja selbst Gewalt, als Tugenden gepriesen, wenn sie nur erlauben, den (persönlichen) Konsum zu heben. Wozu soll denn sittliche Anstrengung, Arbeit an seiner Persönlichkeit noch gut sein, wenn nach den Thesen der Werbung sich alles kaufen lässt: Liebe, Glück, Erfolg, Gesundheit, Sicherheit... und sogar Intelligenz! Ausmass und Niveau des Prestigekonsums (Grösse des Wagens, Luxus der Wohnung, Aufwendigkeit der Ferien) bestimmt den «sozialen Rang», und dieser wird als einziger Massstab gelungener Existenz und Daseinsverwirklichung betrachtet. Bei vielen Menschen, insbesondere bei Jugendlichen entsteht so ein existentielles Vakuum, von Löbsack als «geistige Leere» bezeichnet. Selbstverwirklichung wird in der Erfüllung materieller Wünsche gesucht, durch Kauf begehrter Objekte (Motorrad, Top-Sportausrüstung usw.). Eines Tages werden diese seinsblinden Menschen aber gewahr, dass all dies nicht zum zutiefst ersehnten Glück führt. Schlecht vorbereitet auf solche Enttäuschungen, revoltieren die einen, bekämpfen unser soziales System als Ganzes, andere fliehen in den Drogenkonsum oder weichen der Arbeit aus. Es handelt sich nun in der Konsumentenerziehung keineswegs darum, dem Kind Abscheu vor der verführerisch-käuflichen Welt beizubringen, in der es lebt, sondern ihm zu helfen, in unserer industriellen Gesellschaft die Wege zu finden, welche ihm eine harmonischere, individuelle Reifung und gesellschaftliche Entwicklung ermöglichen. Es muss das Räderwerk dieser Welt kennenlernen,

die gegenseitige Abhängigkeit ökonomischer Erscheinungen, aber auch die Gesetze, welche das Individuum schützen.

Von dieser Warte aus betrachtet, ist die Konsumentenerziehung nicht ein abgegrenztes Kapitel der Wirtschaftskunde, sondern sie umfasst sie alle. Der Jugendliche muss durch Kenntnisse und erarbeitete Einsichten zur Verantwortung (z. B. auch hinsichtlich Umweltschutz und Wiederverwertung von Rohstoffen) geführt werden. So dient jede richtig verstandene «éducation du consommateur» sowohl den grundsätzlichen Zielen der Schule als auch den Bedürfnissen der Gesellschaft. S./J.

Ranglisten des Fortschritts

Die UNO gibt Statistiken heraus, wo die Länder nach messbarem Einkommen pro Kopf der Bevölkerung aufgereiht werden. Entwicklung der Volkswirtschaft ist danach endgültig zum sportlichen Grossereignis des Jahrhunderts geworden und hat in vielen Bereichen mit der Befriedigung natürlicher Bedürfnisse nichts mehr zu tun, vorausgesetzt, dass man das Streben nach höherem sozialen Rang nicht als natürliches Bedürfnis betrachtet. J. T.

Was ist Zwangsbedarf – was ist Wahlbedarf?

Das Urteil der Schüler

In Bildung und Wirtschaft Nr. 9/1973 brachten wir eine Betrachtung über den Wahlbedarf als Motor der modernen Konsumgesellschaft. Wir regten an, eine Umfrage unter Schülern zu machen. Sie sollten wirtschaftlich produzierte Güter

1. in die Kategorien «Existenzbedarf», «unsichere Einteilung» und «Wahlbedarf» aufteilen;
2. in der Kategorie «unsichere Einteilung» die Güter nach ihrer Entbehr-

lichkeit aufreihen. Das unentbehrlichste erhielt einen Punkt, das zweitunentbehrlichste zwei Punkte usw.

Die Schüler sollten dabei allgemeine Unentbehrlichkeit im Auge haben, nicht den persönlichen Geschmack.

Aus den Einsendungen haben wir drei Klassen ausgewählt. Sie mögen dem Lehrer zeigen, wie gewisse Dinge zum Teil gleich, zum Teil sehr unterschiedlich als Zwangsbedarf oder als Wahlbedarf betrachtet werden.

Meinungen von drei Schülergruppen

I Schulstufe: Sexta Untergymnasium = 7. Schuljahr

Ort: Bolligen BE

n (= Anzahl Schüler): 25

II Schulstufe: 7.-9. Schuljahr

Ort: Schwerhörigenschule, Bern

n = 10

III Schulstufe: 9. Schuljahr

Ort: Sekundarschule Worb BE

n = 28

Güter	Zwangsbedarf			Wahlbedarf			Punkte total		
	Anzahl	Schüler		Anzahl	Schüler		I	II	III
Transistorradio	5	3	4	18	4	16	8	10	18
Blumenkohl	3	6	15	14	4	9	28	-	12
Brot	25	10	28	0	-	0	-	-	-
Auto	0	1	3	17	-	19	34	12	5
Seife	9	7	18	6	1	5	28	6	8
Sommerschuhe	0	5	5	22	3	16	16	11	18
Badekleid	0	4	5	12	4	16	60	4	12
Heizöl	14	8	22	2	-	4	23	4	2
Coiffeurdienste	1	1	0	24	4	26		16	5
Butter	16	7	22	5	2	4	9	5	4
Zigaretten	0	-	0	25	9	22		2	26
Telefon	0	6	14	9	1	8	46	6	23
Arztleistung	23	10	27	1	-	0	2	-	5
TV-Apparat	0	1	2	25	8	22		4	14
elektrischer Strom	13	5	23	4	1	2	13	10	10
bildende Bücher	2	6	6	8	-	8	65	13	29
Schreibmaschine	0	-	0	23	10	23	10	-	19
Blumen	1	-	2	21	10	19	13	-	19
Staubsauger	0	9	3	22	-	11	10	1	40
Zeitungen	4	8	9	2	2	3	57	-	28



Herbstreisen des SLV

Unbedingt schon jetzt anmelden!

Auskunfts- und Anmeldestellen:

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonstrasse 238, 8053 Zürich, Tel. 01 53 22 85. Diese Stellen senden Ihnen gerne den Sammelprospekt und die Detailprogramme. Und bekanntlich ist **jedermann**, ob Lehrer oder nicht, **teilnahmeberechtigt**.

Bei allen nachstehenden Preisen sind die heute gültigen **Treibstoffzuschläge eingeschlossen**.

● **Sinai – St. Katharinakloster – Negev – Jerusalem.** Ashkalon – Mitlapass – Abu Rodeis – 3 Nächte St. Katharinakloster, **Sharm el Sheikh – Eilath** (2 Tage) – Beersheba mit Ausflug nach **Shivta** – mit oder ohne 3 Tage **Jerusalem**. 6. bis 20. Oktober. 2625 Franken. Auch **nur Flug** Zürich – Tel Aviv – Zürich möglich. 854 Fr. – Wir haben die Bewilligung der Behörden Israels zur Durchführung dieser Reise. Rasche Anmeldung notwendig.

● **Wanderungen in Galiläa, Judäa und im Negev.** Leichte Tageswanderungen. Hotelstandorte **Safed, Jerusalem, Beersheba**. Eine ideale Nachsommerreise für Israelfreunde, welche Land und Leute besser kennenlernen wollen. 6. bis 20. Oktober. 2395 Fr.

● **Wanderungen in Nord- und Mittelgriechenland** mit Besteigung des **Olymp**. Flug Zürich – Saloniki. Mit griechisch sprechendem schweizerischem Führer Wanderungen und Rundfahrt **Meteora–Ioannina–Delphi–Insel Euböa**. Eine Wanderung ins unbekannte Griechenland und zu seinen liebenswerten Menschen. 6. bis 19. Oktober. 1685 Fr.

● **Wanderungen im bekannten und unbekanntem Kreta.** Standquartiere in Zentral-, Süd- und Ostkreta. Leichte Wanderungen. 6. bis 19. Oktober. 1595 Fr.

● **Klassisches Griechenland.** Rundfahrt Athen – Delphi – Olympia – Peloponnes. Mit Insel Ägina. 6. bis 19. Oktober. 1725 Fr.

● **Tassili – Hoggar – Tuareg.** Einmalige Reise mitten in die Sahara für höchstens 20 sportlich eingestellte Teilnehmer. Sechstägige Expedition zu den **Felszeichnungen im Tassili** und drei Tage im Hoggar. 6. bis 18. Oktober. Schon viele Anmeldungen. 3100 Fr.

● **Malta – Insel der Mitte.** Buchtenreiche Mittelmeerinsel, prähistorische Tempel, Kreuzritterpaläste, Besuch der Nachbarinsel **Gozo**. 6. bis 13. Oktober. Flug mit Kursflugzeugen. Sehr gutes Hotel. 995 Fr.

● **Wien und Umgebung.** Mit Klosterneuburg und **Neusiedlersee**. 6. bis 13. Oktober. 795 Fr. Bahn, mit Schlafwagen. 865 Fr. Flug.

● **Prag – die goldene Stadt.** Kunstreise nach dem Zentrum europäischer Geschichte und Kultur. Ausflug nach **Karlstein**. 6. bis 13. Oktober. 670 Fr. mit Flug.

● **Provence – Camargue.** Standquartier Arles. Nachmittag 5. bis 13. Oktober. 865 Fr.

● **Wesertal – Osnabrück – Münster – Marburg.** Aus Anlass des Jubiläums «125 Jahre SLV» besuchen wir liebliche Landschaften und historische Städte in Deutschland und widmen je einen Tag den **PHYWE-Werkstätten** in Göttingen und den Schulen in Bielefeld. Bus Zürich – Basel – **Göttingen** – durch das Wesertal: **Höxter – Corvey – Hameln** – Bielefeld – Teutoburger Wald – **Osnabrück – Münster** (Westfälischer Friede) – **Marburg** – Basel – Zürich. 6. bis 13. Oktober. 850 Fr.

● **Mittelalterliches Flandern.** Zurzeit ausverkauft.

● **Madrid–Kastilien.** Zurzeit ausverkauft.

● **Malen und Zeichnen in Sardinien.** Zurzeit ausverkauft.

● **Florenz und Toskana.** Zurzeit ausverkauft.

● **Umbrien – Land der Etrusker.** Zurzeit ausverkauft.

Kurzreisen

Bei diesen **vier- und fünftägigen** Reisen ist eine **ausserordentlich frühe Anmeldung** (Wochen und Monate vor Abflug) unbedingt notwendig.

Folgende Ziele stehen auf dem Programm: **Amsterdam, Athen, Budapest, Istanbul, Lissabon, London, Paris, Rom, Moskau (Leningrad)**.

Neujahrsreisen 1974/75

Die günstigen Ferientermine ermöglichen ausnahmsweise die Erfüllung des oft geäusserten Wunsches nach SLV-Reisen über Neujahr. Wir haben drei herrliche Reisen

Eine Woche New York

mit **Hotel, Besichtigungen und Philadelphia–Washington** mit Flug Balair nur 1300 Fr.*;

nur Flug und Hotel in New York nur 1060 Fr.*

Ganz gewiss eine einmalige Gelegenheit, um mit einem schweizerischen Reiseleiter «New York bis Washington, die nicht Amerika sind, aber doch eine amerikanische Welt für sich bilden», kennenzulernen.

D: 1. bis 9. Oktober

E: 8. bis 16. Oktober

* Treibstoffzuschläge sind in diesen Preisen inbegriffen.

Ausserordentlich frühe Anmeldung nötig.

Weitere Möglichkeiten, z. B. **nur Flug Zürich – New York – Zürich** ab 765 Fr.*

Detailprogramm verlangen.

vorbereitet (die Detailprogramme sind ab Oktober erhältlich):

● **Kunststätten in Ägypten** mit einem Ägyptologen. Kairo, Assuan, Abu Simbel, Luxor. 26. Dezember bis 5. Januar.

● **Ewiges Rom** mit dem TV-Champion Prof. Dr. Krattinger. 27. Dezember bis 3. Januar.

● **Finnischer Winter.** Mit Erstklass-Schiff durch die Ostsee. Ausflüge zur Seenplatte. Erleben Sie einmal die eigenartige Atmosphäre einer Polarnacht!



St.-Katharinakloster im Sinai



Neu

Schnupperlehren für Lehrerinnen und Lehrer

Haben Sie Lust, einmal einen Blick hinter die Kulissen eines Hotels zu werfen? Möchten Sie sich darüber orientieren, was ein Lehrling so alles lernen muss?

Dann nehmen Sie an der Aktion «Schnupperlehren für Lehrerinnen und Lehrer» teil.

Der Schweizer Wirtverband lädt Sie, die Sie unmittelbar mit den Berufswahlproblemen Ihrer Schüler konfrontiert werden, ein, einmal die gastgewerblichen Berufe aus nächster Nähe kennenzulernen.

Zusammen mit Ihren Kolleginnen und Kollegen werden Sie während fünf Tagen im Club Hotel Quadratscha in Samedan z. B. Gäste empfangen, in der Küche nicht nur probieren und im Service darauf achten, dass alles klappt. Neben dem praktischen «Schnuppern» soll aber auch der Gedankenaustausch nicht zu kurz kommen.

Bereits sind viele Anmeldungen bei uns eingetroffen, doch sind für die Zeit vom

14. bis 18. Oktober 1974

noch einige Plätze frei.

Benützen Sie diese Gelegenheit und melden Sie sich mit untenstehendem Talon an beim: Schweizer Wirtverband, Abteilung Berufsbildung, Gotthardstrasse 52, 8027 Zürich (Anmeldeschluss 10. September 1974)

Selbstverständlich sind Sie für diese Zeit Gäste des Schweizer Wirtverbandes (Sie übernehmen lediglich die Reisekosten).

Das definitive Programm wird Ihnen dann rechtzeitig zugestellt.

Schweizer Wirtverband
Abteilung Berufsbildung

Anmeldung

Ich möchte gerne an der Aktion «Schnupperlehren» teilnehmen und melde mich für die Zeit vom 14. bis 18. Oktober an.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ: _____

Ort: _____

Telefon: _____

Klasse: _____

Einsenden an: Schweizer Wirtverband, Abteilung Berufsbildung, Gotthardstr. 52, 8027 Zürich

Jugendbuchwoche 1974

16. bis 23. November

Besinnung auf das Medium Buch

Mit der Jugendbuchwoche möchte die Öffentlichkeit einmal im Jahr auf die Bücher für unsere Kinder und Jugendlichen aufmerksam gemacht werden. Die Eltern sollen daran erinnert werden, dass das Jugendbuch ein wertvoller Helfer in der Erziehung der Kinder ist. Auch die Schule ist aufgerufen: Es möchte in dieser Woche der Schwerpunkt auf Sprache und Jugendbücher gelegt werden, sei es durch besonders gründliche Behandlung eines Lesestoffes, durch Schriftstellervorlesungen, Bücherausstellungen, Wettbewerbe, Besuche von Bibliotheken usw. Wirksam kann aber die Jugendbuchwoche nur werden, wenn auch die Verleger, Buchhändler und Bibliothekare in irgendeiner Form mit-helfen und sich vor allem Presse, Radio und Fernsehen für die Verbreitung des guten Jugendbuchs einsetzen.

Schweizerischer Bund für Jugendliteratur als Animator

Veranstaltet wird die Jugendbuchwoche vom Schweizerischen Bund für Jugendliteratur, der dieses Jahr sein 20jähriges Bestehen feiert. Er ist die Koordinationsstelle aller schweizerischen Organisationen, die sich mit dem Jugendbuch beschäftigen.

Dienstleistungen des SBJ

- Mit einer reichhaltigen Dokumentation kann der Bund über alle Jugendbuchfragen Auskunft geben.

- Interessenten können kostenlos eine über 300 Werke zählende Bibliothek von Sekundärliteratur benützen.

- In den vierteljährlich erscheinenden «Nachrichten» informiert der Bund über alles, was auf dem Gebiete des Jugendbuches geschieht.

- Er gibt jährlich die Verzeichnisse «Das Buch für Dich» (Auflage 350 000 Exemplare), «Die Welt im Taschenbuch» und das Jahrbuch «Das Buch - Dein Freund» heraus.

- Er setzt sich auch für die Verbreitung aller andern Verzeichnisse ein, auch für solche aus den andern Sprachgebieten.

- Eine Referentenliste, Blätter für die literar-pädagogische Praxis, Schriftstellerporträts, Tonbildreihen und anderes Material steht interessierten Personen zur Verfügung.

Aktive Unterstützung erwünscht

Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur ist ein Verein, der gegenwärtig gegen 5000 Mitglieder zählt. Wer seine Bestrebungen anerkennt, ist freundlich eingeladen, Mitglied zu werden. Die Adresse des Zentralsekretariats, das alle Auskünfte erteilt, lautet: Herzogstrasse 5, 3014 Bern.

Jedes Gedicht ist ein Aufruf gegen Verfügbarkeit, gegen Mittfunktio-nieren. Also gegen die Verwandlung eines Menschen in einen Apparat.

Hilde Domin



Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins, Zug

Engelberg im Sommer

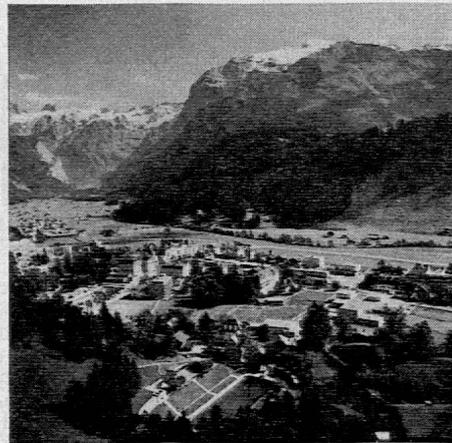
Das Klosterdorf Engelberg, am Fusse des Titlis gelegen, ist vielen Lesern als Wintersportplatz bekannt. In Engelberg können aber auch abwechslungsreiche Sommerferien für Jugend und Schullager erlebt und genossen werden:

- Auf 350 km gepflegten Spazier- und Wanderwegen (einige im flachen Talboden) können Exkursionen unternommen werden.

- Geübten Berggängern ist eine Wanderung ins Gebiet Trübsee-Jochpass oder Brunni-Rugguhel zu empfehlen.

- Auf 5 Tennisplätzen und in zwei geheizten Hallenbädern und in einem offenen Schwimmbad können Sie Ihre Fitness erhalten oder wiedergewinnen. Auch ein Vita-Parcours verhilft Ihnen dazu.

- Eine Hauptattraktion bildet das Sommer-skifahren. In 45 Minuten werden Sie von den Bergbahnen Engelberg-Trübsee-Titlis auf das 3020 m hoch gelegene Sommerskigelände transportiert. Der Sommerskiflift ist täglich von 9.30 bis 15 Uhr in Betrieb. Skis, Stöcke und Schuhe können in der Bergstation der Titlisbahn gemietet werden.



Das Klosterdorf Engelberg, im Hintergrund der Titlis.

- Mit den Bergbahnen können verschiedene Ausflugsziele wie z. B. die Gerschnialp (1300 m), das Brunni (1600 m), der Trübsee (1800 m) oder der Jochpass (2200 m) sowie das höchstgelegene Ausflugsziel der Zentralschweiz, der 3020 m hohe Titlis, erreicht werden. Stark verbilligte Preise für Schulen und Jugendgruppen.

- Rundgänge durch das Benediktinerkloster werden werktags um 10 und 16 Uhr durchgeführt.

Anfragen sind zu richten an: Bergbahnen Engelberg-Trübsee-Titlis, Tel. 041 94 15 24 oder Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV, Postfach 295, 6300 Zug.

Schulreisevorschlag:

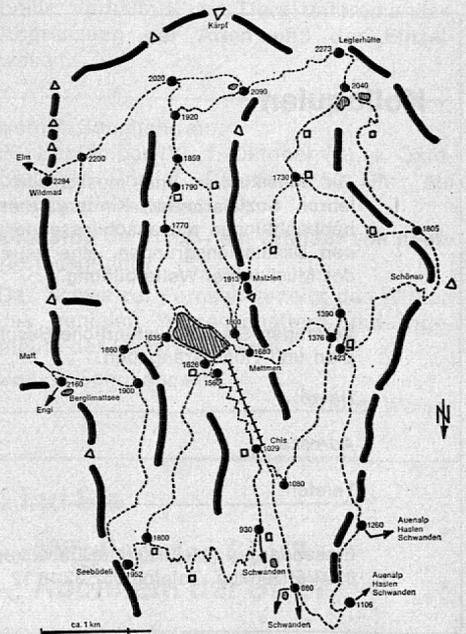
Wildparkwanderung im Glarnerland

Von Schwanden führt eine Waldstrasse (Auto) ins Niederental zur Seilbahnstation ins Kies. (Variante: einstündige Wanderung dem schäumenden Niederenbach entlang.) Vom Kies zur Mettmenalp (Berggasthaus, Stausee der Kraftwerke Sernf-Niederenbach AG) entweder mit der neuen Luftseilbahn oder in einer Stunde zu Fuss. Von Mettmen führt der markierte Bergpfad in 5 1/2 Stunden über die Matten zur Blistockfurgel und an den Wildmaaadsee vorbei zur Empächlialp (Berggasthaus) ins Sernftal und auf guter Waldstrasse (oder Sesselbahn) hinunter nach Elm.

Die Gegend ist wildreich (Munggen, Gemsen und Steinadler). Von Elm führt der alte Suworowweg der rauschenden Sernf entlang nach Schwanden zurück (3 Stunden; Variante: Fahrt mit Autobus). Rundreisebillette mit Ermässigung, *Auskunft durch Verkehrsverein Schwanden (Telefon 058 81 12 57)*.

Markierte Bergwege im Freiberg Kärpf

-  Seilbahn Kies-Mettmen
-  Markante Bergzüge und Geländeabschnitte
-  Markierter Bergweg
-  See, Weiher
-  Einzelne oder mehrere Alphütten
-  1804 Wegweiser mit Angabe der Höhe über Meer



**Eine Schule, die nicht
so gut wie möglich eingerichtet ist,
bildet die Schüler nicht so gut
wie möglich aus.
Kann das jemand verantworten?**

Rank Xerox-Wir denken weiter.

Musikschule Bolligen (Bern)

sucht auf 21. Oktober 1974

Lehrerin für musikalische Früherziehung

rund 7 Lektionen.

Bewerbungen sind zu richten an:
Robert Berger, Eisengasse 7, 3065 Bolligen.

PROTESTANTISCHE



Wir senden Ihnen diskret und
unverbindlich unsere Weglei-
tung.

8037 Zürich, Postfach 542
3006 Bern, Postfach 21
4001 Basel, Postfach 332

Weben Makramee Spinnen Stricken

Rohmaterial
für Freizeitbeschäftigung

BON Cocktail Muster BON

(Name bitte in Blockschrift)
SACO AG, Abteilung MAPLA
ch. Valangines 3
2006 Neuenburg

Kolloquien

Für Musiklehrer und musikalisch interessierte Primar-
lehrer, Sozialarbeiter, Kindergärtnerinnen usw. Lektions-
beobachtungen mit anschliessender Besprechung in klei-
nen Diskussionsgruppen, eine neue und wirksame Form
der Musiklehrer-Weiterbildung.

Verlangen Sie die ausführliche Beschreibung mit Stunden-
plan und Honorarangaben.

Name: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Einsenden an: Musikschule Effretikon, Wangenerstrasse 5,
8307 Effretikon, Telefon 052 32 13 12

Sind Sie Abonnent der «SLZ»?

Wir eröffnen am 3. September an der Kirchgasse 18 ein

Spezialgeschäft für Heilpädagogik

(Bücher, Spiele, Arbeitsmappen und -material) Gratis-
katalog ab September.

kinderbuchladen zürich
Grossmünsterplatz 8, CH-8001 Zürich, Tel. 01 47 53 50

Schulfunkprogramm August/September 1974

Erstes Datum: Vormittagssendung 10.20 bis 10.50 Uhr; zweites Datum: Nachmittagswiederholung 14.30 bis 15 Uhr.

26. August, 2. September

Wolfgang Borchert: Kurzgeschichten (W)

Die Einführung von Heinz Picard (Frick) bietet anhand der Schlusszene aus Borcherts «Draussen vor der Tür» Anregungen für den Einbau der Kurzgeschichte in den Deutschunterricht.

Vom 8. Schuljahr an.

27. August / 4. September

Insekten im musikalischen Kunstwerk (W)

Toni Muhmenthaler (Wohlen BE), zeigt an ausgewählten Tonbeispielen, wie die Komponisten mit dem lästigen Gesumm der Insekten fertig werden.

Vom 4. Schuljahr an.

29. August / 6. September

Mer ruumed d Määrlitrucke uf!

In einem Ratespiel von Lilian Westphal (Zürich) sollen die kleinen Schüler herausfinden, zu welchen bekannten Märchen verschiedene Tiere und Gegenstände gehören.

Vom 1. Schuljahr an.

3. September / 13. September

Töne und Geräusche nach Wunsch!

Bruno Spoerri (Zürich) stellt mit leichtfasslichen Beispielen den Synthesizer vor und lässt die Schüler miterleben, wie Töne aus ihren Elementen entstehen und variiert werden.

Vom 7. Schuljahr an.

5. September / 10. September

Heinzelmännchen (W)

In einer heiteren Gedichtstunde behandelt René Gilliéron (Pfeffingen) das sprachlich meisterhafte Gedicht «Die Heinzelmännchen» von August Kopisch.

Vom 4. Schuljahr an.

12. September / 18. September

Pfeifen statt sprechen (W)

Karl Rinderknecht (Wabern) erklärt Tonfolge und Wirkungsweise einer Pfeifsprache der Eingeborenen auf der Kanarischen Insel «La Gomera».

Vom 7. Schuljahr an.

16. September / 23. September

Essen

Das Dialekthörspiel von Hanspeter Gschwend vermittelt Szenen vom Familienesstisch und Atelier eines Werbefachmanns, dessen Slogans sich um die Ernährung der hungernden Menschheit drehen.

Vom 7. Schuljahr an.

17. September / 25. September

Er entdeckte die Eiszeiten

Zum 100. Todestag des Schweizer Forschers Louis Agassiz gestaltet Erich Lüscher (Bern) eine Hörfolge über dessen Lebenslauf und wissenschaftliche Tätigkeit.

Vom 6. Schuljahr an.

19. September / 27. September

Trompete, Horn, Posaune (W)

Entwicklungsgeschichte, Funktionsweise und Klangbild der drei Instrumente werden in einer musikalischen Hörfolge von Arthur Humm (Zürich) vorgestellt.

Vom 7. Schuljahr an.

Schulfernsehensendungen August - Anfang Oktober 1974

V = Vorausstrahlungen für Lehrer, 17.30 bis 18 Uhr; A = Sendezeiten, 9.10 bis 9.40 Uhr und 9.50 bis 10.20 Uhr; B = Sendezeiten, 10.30 bis 11 Uhr und 11.10 bis 11.40 Uhr.

20. August (V), 27. August (A), 30. August (B)

Romanische Architektur in der Schweiz

In der Reihe «Baustile» weist Dr. Fritz Hermann an den Beispielen San Nicolao in Giornico, alte Kirche Spiez und Abtei von Payerne die Charakterzüge der romanischen Bauweise nach.

Vom 7. Schuljahr an.

1. Eisenerz für Europa 22. August (V), 27. August (B), 30. August (A)

20. Jahrhundert: Stahlzeit

Die dreiteilige Dokumentation des Fernsehens der italienischen Schweiz beleuchtet in kritischer Art den Werdegang des Eisens von der Gewinnung in Mauretanien über die Stahlproduktion in Toronto zum Verbrauch in Europa.

Vom 7. Schuljahr an.

2. Teil: Bauern werden Industriearbeiter 29. August (V), 3. September (B), 6. September (A)

3. Teil: Die Metallindustrie – zum Nutzen aller? 5. September (V), 10. September (B), 13. September (A)

27. August (V), 3. September (A), 6. September (B)

Baukunst der Gotik

In der zweiten Sendung der Reihe «Baustile» erklärt Dr. Fritz Hermann die Wesenszüge der gotischen Bauwerke an den Kirchen von Genf, Lausanne, Freiburg, Basel, Bern, Bonmont und Kappel.

Vom 7. Schuljahr an.

3. September (V = 22.45 Uhr), 10. September (A), 13. September (B)

Die Baukunst der Renaissance in der Schweiz

Dr. Fritz Hermann erläutert in der dritten Folge der Reihe «Baustile» an ausgewählten Bauten die Schönheit des Renaissancesstils.

Vom 7. Schuljahr an.

10. September (V), 17. September (A), 20. September (B)

Barockarchitektur in der Schweiz

In der 4. Folge der Reihe «Baustile» deckt Dr. Fritz Hermann an hervorragenden Denkmälern Geist und Zweck der prunkvollen Barockbauten auf.

Vom 7. Schuljahr an.

1. Teil: 12. September (V), 17. September (B), 20. September (A)

2. Teil: 19. September (V), 24. September (B), 27. September (A)

Aus eigener Kraft: Finnlands Weg zwischen Ost und West

Eine Produktion der Stern-Hamburg skizziert die politische Entwicklung des Landes seit dem Zweiten Weltkrieg und verweist auf die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse.

Vom 8. Schuljahr an.

17. September (V), 24. September (A), 27. September (B)

Im Eis der Antarktis

(Sendereihe «Aus der Welt, in der wir leben») Geografische Grundlagen des Südkontinents, Möglichkeiten der heutigen Besiedlung durch wissenschaftliche Gruppen. Vom 7. Schuljahr an.

24. September (V), 1. Oktober (A), . Oktober (B)

Krieg und Frieden unter Tieren

(Sendereihe «Aus der Welt, in der wir leben») Verhältnis der Tiere untereinander, Abgrenzung der Arten und der Einzelwesen.

Vom 7. Schuljahr an.

26. September (V), 1. Oktober (B), 4. Oktober 9.10 Uhr, 4. Oktober 9.50 Uhr: auf romanisch/ladinisch

Leonardo da Vinci – ein Erfinder von heute (Kurzsendung)

Das Schweizer Fernsehen zeigt das Wirken des genialen Wissenschaftlers und Ingenieurs der Renaissancezeit.

Vom 7. Schuljahr an.

Walter Walser

Sind Sie

- Mitglied des SLV?
- Abonnent der SLZ?

Admiral hat genau das Richtige für jeden, der mit einem Mikroskop arbeitet.

P.A.C. WERBE AG



Admiral 109
Ein bewährtes Instrument mit eingebauter Auflicht-Quelle und Durchlicht-Stand. Vergrößerungen 5-120 x je nach Wahl.

Vom einfachen Schülermikroskop bis zum Hochleistungs-Forschungsmikroskop.



Admiral-Mikroskope zeichnen sich aus durch:
grösste Qualität
höchste Präzision
guten Preis
erstklassigen Service
grosses Zubehörprogramm
5 Jahre Garantie

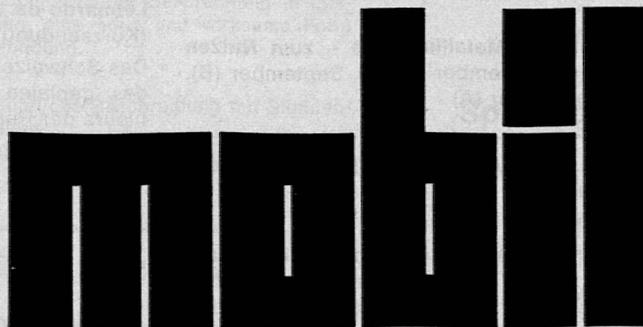
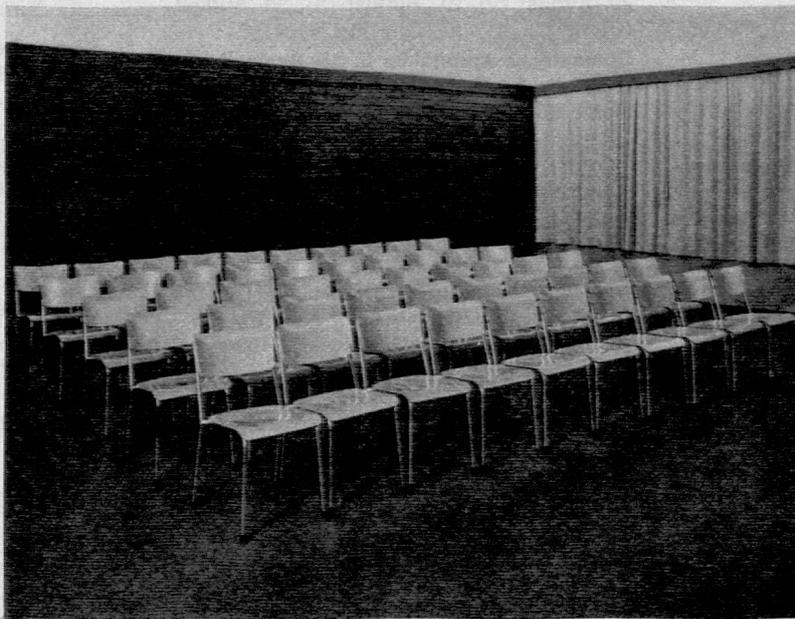


Bon

Verlangen Sie die detaillierte Dokumentation. Generalvertretung für die Schweiz: Gujer, Meuli & Co., Postfach, 8953 Dietikon

Aula Singsaal

Die Aula oder der Singsaal sind meist das Aushängeschild einer Schule — und die schöne, zweckmässige Bestuhlung das Tüpfchen auf dem \ddot{u} . Mobil hat einige sehr schöne Stuhlmodelle geschaffen. Der abgebildete Mobil-Stuhl Modell 4 ist stapelbar, auf Wunsch auch kuppelbar mit Stangen oder mit Einzelkupplung. Verlangen Sie unseren ausführlichen Katalog oder den unverbindlichen Besuch unseres Fachberaters.



Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Tel. 071 71 22 42



Aufruf

Anlässlich der Jubiläumsversammlung 125 Jahre SLV, am 25./26. Oktober 1974 in Lenzburg, werden in den Tagungsräumlichkeiten (Hotel Krone) zwei «lehrerbezogene» Ausstellungen gezeigt:

- Literarische Werke zum Thema «Lehrer und Schüler in der Dichtung»
- Literarische Werke von Lehrern

Für Hinweise zum Thema a) ist die Redaktion SLZ dankbar. Das Ausstellungsgut zu b) ist in einem Exemplar bis 15. Oktober der Redaktion SLZ zuzustellen. Es wird keine Wertung vorgenommen, jedoch ein alphabetisches Verzeichnis der Autoren und ihrer Werke erstellt, aufgelegt und womöglich veröffentlicht. J.

Praktische Hinweise

Aktion gesundes Volk und Schule

Unterrichtshilfen

Im Rahmen der A 74, «Aktion Gesundes Volk», soll ein spezielles Gewicht auf den Sektor Schule gelegt werden. Ein reichhaltiges Angebot von audiovisuellem und gedrucktem Material steht den Lehrern zur Verfügung, um das vielschichtige Problem der Toxikomanien, des Alkoholismus, der Medikamenten- und Drogenabhängigkeit, des Tabakmissbrauchs sowie der Herz- und Kreislaufkrankheiten mit den Schülern zu behandeln.

Schaufensterwettbewerb

Ein Schaufensterwettbewerb steht den Klassen aller Altersstufen und Schultypen offen. Es gilt, ein Teilproblem der weiten Thematik der A 74 selbständig zu erarbeiten, anschliessend gestalterisch und in Gruppenarbeit zu formulieren und in einem Schaufenster am Wohnort auszuführen. Die Wettbewerbsbedingungen können beim Sekretariat der A 74, SAS, case postale 203, 1000 Lausanne 13, Tel. 021 27 73 47, bezogen werden.

China-Dokumentationskiste

Die Dokumentationskiste über China kann von jetzt an in unseren Schulen auf Wanderschaft gehen. Die Kiste enthält Karten, interessante Bücher über Geschichte, Kultur, Politik und sogar über die Kochkunst in China. Die Dokumentation ist in erster Linie für Schüler der assoziierten Schulen gedacht, doch können auch andere Schulen sie beim Sekretariat der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission beziehen: Eigerstrasse 80, 3003 Bern, Telefon 031 61 46 63.

Service de placements SPR

Le sous-directeur du Village de Pestalozzi cherche pour son ménage privé une jeune fille romande au pair. Notions d'allemand nécessaires. Possibilité de suivre des cours.

Autres places vacantes dès septembre, à Paris, en Allemagne et en Angleterre.

André Pulfer, 1202 Corseaux

Dokumentation über Strassen

Der Schweizerische Strassenverkehrsverband (FRS) erhält oft auf vielen Umwegen immer wieder Anfragen von Lehrern und Schülern betreffend Unterlagen über Strassen, Strassenbau, Planung, Geschichte der Strassen, Transitverkehr, Gotthardstrassentunnel, Alpenstrassen, Sicherheit im Strassenverkehr, Umweltschutz usw. Auch werden Angaben über die Zukunft des Verkehrs auf der Strasse, die Motorisierung und statistische Unterlagen verlangt.

In der Bibliothek der FRS (Fédération routière suisse) sind zurzeit rund 17 000 Bücher, Broschüren und Berichte sowie etwa 50 000 Zeitschriften vorhanden, die gerne an Interessenten gratis ausgeliehen werden; auch ausländische Literatur ist vorhanden.

Das Sekretariat der FRS befindet sich an der Schwanengasse 3, 3001 Bern (Telefon 031 22 36 49) und stellt seine Dienste Schülern und Lehrern gerne zur Verfügung. J.

Kurse/Veranstaltungen

Innere Schulreform

Die Schweizerische Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen möchte mit einem Lehrerfortbildungskurs Interessenten wiederum Gelegenheit geben, grundlegende Gedanken und konkrete Anregungen aus der Pädagogik Rudolf Steiners kennenzulernen. Sie ist der Ansicht, dass auch diese pädagogische Richtung einen Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion über die innere Schulreform geben kann.

Es wird folgender Doppelkurs mit je sechs Vorträgen geboten:

Jakob Streit: Lehrer und Schriftsteller, Spiez:

Die erzieherische Bedeutung von Märchen, Mythen, Sagen und von geschichtlichen und biographischen Erzählstoffen.

Ernst Bühler, Lehrer, Biel:

Die erzieherische Wirkung der zeichnerischen Form auf der Unter- und Mittelstufe. Praktische Übungen – Beispiele aus dem Unterricht.

Kursort: Universität Zürich, Hörsaal 117.

Dauer: 6 Mittwochnachmittage, vom 21. August bis 25. September 1974.

Zeit: Kurs von J. Streit: 16.30 bis 17.45 Uhr, Kurs von E. Bühler: 18 bis 19.15 Uhr.

Kurskosten: Gesamtkosten für beide Kurse: 30 Fr.

Gesamtkarten für Kurs 1 oder Kurs 2: 20 Fr. und Materialkosten.

Einzelne Kursstunde: 4 Fr. Seminaristen und Studierende bezahlen die Hälfte.

Die Gesamtkarten können bezogen werden bei Frau Eva Wepfer-Barblan, Beckhammer 14, 8057 Zürich.

Schweizerische Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen. Geschäftsstelle: Blauensteinerstrasse 5, 4053 Basel, Telefon 061 35 13 12.

Internationale Tänze III/74

Herbst-Lehrgang am Vierwaldstättersee Montag, 7. Oktober, bis Samstag, 12. Oktober 1974 im Kurszentrum Hotel Fürigen, 6362 Fürigen/Stansstad

Dieser Tanzlehrgang bietet allen Teilnehmern (auch solchen mit Vorkenntnissen) eine Fülle von Anregungen für die musisch-kulturelle Arbeit. Das weitgespannte Programm mit Tänzen aus Amerika und Israel sowie Modetänzen nach Popmusik erhält einen besonderen Akzent durch die Mitarbeit des führenden tschechischen Tanzpädagogen Professor František Bonuš, Dozent an der Akademie der musischen Künste und am Konservatorium in Prag. Er referiert über Tänze aus der Tschechoslowakei, Polen und Ungarn und die choreographischen Zusammenhänge in der europäischen Tanzfolklore.

Kursleitung: Betli und Willy Chapuis.

Programme und Anmeldungen bis spätestens 20. September 1974 bei: Betli Chapuis, Herzogstrasse 25, 3400 Burgdorf (Telefon 034 22 18 99).

Ganzheitliches Erleben

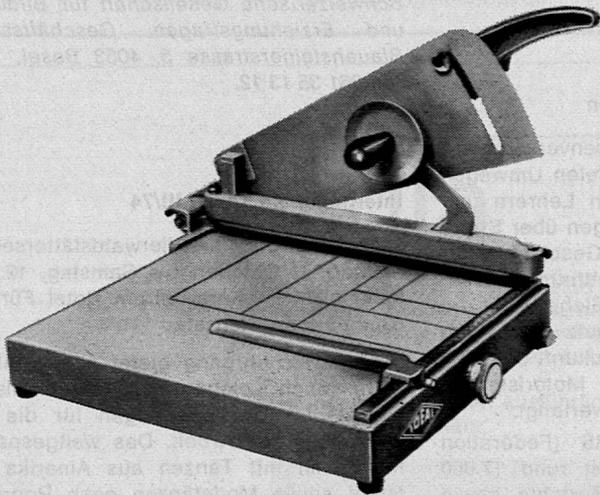
11. bis 16. November 1974 in der Heimstätte Rüdlingen SH. In diesem Kurs versuchen wir durch Elemente aus den Jeux dramatiques (Entspannung, Sinnes- und Vorstellungsbildungen, Partner- und Gruppenübungen, Musikmalen, Ausdruckstanz) die Bedeutung gefühlsmässiger Faktoren im Gruppengeschehen zu erfahren und diese im gemeinsamen Gespräch zu verarbeiten. Leitung: Silvia Beblon (Jeux dramatiques) und Martin Buchmann (gruppodynamische Beratung). Kosten: Kursgeld 150 Fr., Vollpension 120 Fr. Alter: ab etwa 20 Jahren unbegrenzt. Ausführliches Programm und Anmeldung bis spätestens 15. Oktober an Silvia Beblon, Buchholzstrasse 43, 3604 Thun, Telefon P 033 36 59 45, B 033 36 08 55. Teilnehmerzahl begrenzt.



Schneidemaschinen

— sicherheitsgeprüft —

Robuste Ganzmetallkonstruktion — grosse Schnittleistung — höchste Sicherheit. Bestens geeignet für Schulen. Ob für Papier, Pappe, Werkstoff usw., im grossen Sortiment findet sich das passende Modell.



IDEAL Solid 36MS mit Messerschutz Fr. 430.—

Modell	Tischgrösse	Schnittbreite	Prels
Pappscheren mit automatischer Pressung:			
IDEAL Simplex 35+ Plus	35 x 23 cm	35 cm	Fr. 195.—
IDEAL Stabil 36	36 x 36 cm	36 cm	Fr. 305.—
Pappscheren mit Hebel-Pressung:			
IDEAL Simplex 35	35 x 23 cm	35 cm	Fr. 160.—
IDEAL Solid 36	36 x 36 cm	36 cm	Fr. 370.—
IDEAL Solid 36MS	36 x 36 cm	36 cm	Fr. 430.—
IDEAL Solid 55	55 x 40 cm	55 cm	Fr. 650.—
IDEAL Solid 70	70 x 54 cm	70 cm	Fr. 810.—
Pappscheren mit Fuss-Pressung:			
IDEAL Solid 80/US	80 x 60 cm	80 cm	Fr. 1290.—
IDEAL Solid 110/U	110 x 75 cm	110 cm	Fr. 1720.—
Modell für Pappe und Werkstoffe:			
IDEAL Solid 80/U	80 x 60 cm	80 cm	Fr. 1290.—

Verlangen Sie bitte ausführlichen Prospekt, auch für das Stapelschneider-Programm.



Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, Tel. 01 47 92 11
Zeichen-, Mal- und Reprobedarf, Schul- und Büromaterial.
Vermessungs- und Schulungsgeräte, Zeichen- und Büroeinrichtungen

Musik Hug

veranstaltet wieder die viel beachteten

Kurse über die musikerzieherischen Möglichkeiten des Orffschen Instrumentariums

unter der Leitung der hervorragenden Pädagogin, Frau Monika Weiss-Krausser.

Zürich: Fortgeschrittenkurs

10., 11., 12. Oktober 1974
Saal des Konservatoriums

Luzern: Einführungskurs

14., 15., 16. Oktober 1974
Wartegg-Schulhaus

Solothurn: Einführungskurs

7., 8., 9. Oktober 1974
Aula der Kantonsschule Solothurn

Die Teilnehmerzahl ist auf rund 40 Personen beschränkt.

Teilnehmer werden in der Reihenfolge der Anmeldung berücksichtigt. Kursgeld Fr. 75.—.

Verlangen Sie bitte das ausführliche Gratisprogramm mit Anmeldekarte bei



Musik Hug

8022 Zürich (Postfach) Tel. 01 32 68 50
6002 Luzern (Postfach) Tel. 041 23 63 22
4500 Solothurn (Postfach) Tel. 065 2 26 37

Darlehen

jetzt rascher

günstiger

kleinere Raten

Seit 1912 nur bei:

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
durchgehend offen 07.45—18.00

Tel. 01-25'47'50



Ich wünsche Fr.
Name
Vorname
Strasse
Ort

Helfen lernen – helfen können

Die Telefonseelsorgestelle «Die dargebotene Hand» Zürich führt von Oktober 1974 bis Ende Juni 1975 einen Einführungskurs für freiwillige Helfer durch. Gesprächshaltungen sollen eingeübt und eine Einführung in die wichtigsten Probleme zwischenmenschlicher Hilfe erarbeitet werden.

Anmeldungen können schriftlich bezogen werden bei «Die dargebotene Hand», Postfach 265, 8042 Zürich, oder über Telefon 01 26 37 66, Montag bis Freitag, 17 bis 19 Uhr, angefordert werden, wo Sie auch genauere Auskünfte erhalten können.

Einführung in die Astronomie

Ferienkurse für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen

Die unter dem Patronat der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft stehende Feriensternwarte CALINA in Carona ob Lugano veranstaltet vom 30. September bis 5. Oktober und vom 7. Oktober bis 12. Oktober 1974 zwei Einführungskurse in die Astronomie mit praktischen Übungen an leistungsfähigen Instrumenten.

Kursleitung: Prof. Dr. M. Howald, Basel
Unterkunft im Ferienhaus.

Interessenten erhalten das Programm unverbindlich durch: Frau Lina Senn, Spiser-
tor, 9000 St. Gallen, Telefon 071 23 32 52.

Voranzeige

Die Jahrestagung der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe (IKA) findet dies Jahr im Interkantonalen Technikum in Rapperswil statt (1 Minute vom Bahnhof, P direkt vor dem Technikum). Datum: Samstag, 9. November 1974; Thema: Schultheater (Referat und Demonstrationen mit Schülern); Beginn: 10 Uhr, Schluss: 16 Uhr.

Fortbildungskurse in modernem Ausdruckstanz (Methode Laban)

Leitung: Claude Perrottet, Diplom der Universität London.

Kursdauer: 23. Oktober bis 11. Dezember und 8. Januar bis 19. März (1974).

Kurszeiten: Kurs H: am Mittwoch von 14.40 bis 16.25 Uhr (Doppellektion).

Kurs I: am Mittwoch von 16.45 bis 18 Uhr (1½-Lektion).

Kursgeld: Kurs H: 176 Fr. für 17 Lektionen (inkl. 1 Gratislektion).

Kurs I: 132 Fr. für 17 Lektionen (inkl. 1 Gratislektion).

Anmeldung und Auskunft: Bitte frühzeitig, jedoch spätestens am 23. Oktober 1974 beim Kursleiter (Telefon 01 47 78 48) vormittags. Auskünfte erteilt auch die Pro Juventute (Telefon 01 34 73 03) von Dienstag bis Freitag zur Bürozeit.

Not und Wandlung der Schule

Perspektiven der bildungspolitischen Situation

Öffentliche Wochenendtagung:

Samstag/Sonntag, 21./22. September 1974 im Kongresshaus in Zürich

Samstag, 21. September 1974:

16 Uhr, Prof. Dr. Johannes Flügge, Berlin: Totalitäre Tendenzen in der gegenwärtigen Bildungsplanung

20.15 Uhr, Prof. Dr. Hermann Levin Goldschmidt, Zürich: Vom quantitativen zum qualitativen Wachstum der Schule

Sonntag, 22. September 1974:

9 Uhr, Prof. Dr. Hans Mislin, Carona: Über angeborenes Verhalten in der frühesten Bildungsphase und zum Problem der kindlichen Verantwortungsbildung

10 Uhr, Prof. Dr. Marcel Müller-Wieland, Zürich: Wandlung der Schule

Nach jedem Vortrag findet eine Diskussion statt.

Etwa 12 Uhr Schlusswort Prof. Dr. Wolfgang von Wartburg, Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen.

Tagungskarte 20 Fr.

Einzelvortrag 6 Fr.

Beachten Sie in SLZ 35 die Vernehmlassung zum Fremdsprachunterricht!

RWD

Schulmobiliar

RWD bietet Ihnen für alle Schulen ein komplettes Programm mit Tischen, Pulten, Stühlen, Sesseln, Schränken, Stufenbestuhlungen, Zeichengeräten usw.

Daneben fertigt RWD ein komplettes, mit dem RWD-Schulmöbelprogramm voll kombinierbares Zeichentechnik-, Büronorm- und Innenbauprogramm von hoher schweizerischer Qualität.

3 besondere RWD-Leistungen, die Ihnen zur Verfügung stehen:

- RWD-Ausstellung
- RWD-Planungsabteilung
- RWD-Leasingkonzeption

Coupon

Einsenden an
Reppisch-Werke AG
8953 Dietikon ZH

Name, Vorname

Schule

Strasse

PLZ, Ort

Ich wünsche:

Besuch in die RWD-Ausstellung mit Personen

Zustellung Dokumentation

Schule

Büro

Zeichentechnik

Innenbau

Besuch Sachbearbeiter

Seminar zur Ausbildung von Real- und Oberschullehrern

Anmeldung zum Eintritt in das 1. Semester Frühjahr 1975

Das Seminar vermittelt in einer zweijährigen Studienzeit die allgemeine und berufliche Ausbildung für den Unterricht an der Real- und Oberschule des Kantons Zürich. Zur Aufnahme ist berechtigt, wer folgende Voraussetzungen erfüllt:

- Besitz des in einem ordentlichen Ausbildungsweg erworbenen Fähigkeitszeugnisses als zürcherischer oder ausserkantonaler Primarlehrer;
- zweijähriger Unterricht.

Über die Zulassung weiterer Bewerber entscheidet der Erziehungsrat.

Für Interessenten besteht die Möglichkeit, im Seminar Schulbesuche zu machen.

Persönliche Anfragen über die Ausbildung und die Stipendienmöglichkeiten sind an H. Wymann, Direktor des Real- und Oberschullehrerseminars, Döltschweg 182, 8066 Zürich, Telefon 01 33 77 88, zu richten. Anmeldungen werden bis 20. Dezember 1974 von der Seminarleitung entgegengenommen.

Stadt Freiburg

Infolge Wegzugs einer Lehrkraft ist für Herbst 1974 oder auf Vereinbarung an der Orientierungsstufe (Abschlussklasse)

eine Lehrstelle

neu zu besetzen.

Verlangt wird: Sekundarlehrerpatent oder IOK-Ausbildung oder ein gleichwertiger Ausweis.

Besoldung: gemäss der kantonalen Besoldungsverordnungen.

Anmeldung mit den üblichen Unterlagen sind zu schicken bis 26. August 1974 an die Städtische Schuldirektion, Lausannegasse 6, 1700 Freiburg, Telefon 037 81 21 11.

Lehramtsschule des Kantons Aargau

Ausschreibung

An der Lehramtsschule des Kantons Aargau werden im Herbst berufsbegleitende Kurse zur Ausbildung von nebenamtlichen Französischlehrern an der Primaroberschule und von Englisch- und Italienischlehrern an der Primaroberschule und Sekundarschule durchgeführt.

Zur Besetzung auf den 1. Oktober 1974 werden folgende Lehrbeauftragtenstellen ausgeschrieben:

Französisch

1 Lehrstelle für allgemeine Sprachlehre, Konversation und Literatur (3 Wochenstunden)

Italienisch

1 Lehrstelle für allgemeine Sprachlehre, Konversation und Literatur (3 Wochenstunden)

1 Lehrstelle für Fachdidaktik (Einführung in die Ziele, Methoden und Lehrmittel des Italienischunterrichts) (2 Wochenstunden)

Englisch

1 Lehrstelle für allgemeine Sprachlehre, Konversation und Literatur (3 evtl. 6 Wochenstunden)

1 Lehrstelle für Fachdidaktik (Einführung in die Ziele, Methoden und Lehrmittel des Englischunterrichts) (2 evtl. 4 Wochenstunden)

Bewerbungen sind bis zum 10. September 1974 an die Direktion der Lehramtsschule, 5200 Brugg-Windisch, zu richten. Weitere Auskünfte erteilen die Lehramtsschule (Telefon 056 41 63 67) oder das Erziehungsdepartement (Abt. Lehrerfortbildung, Herr O. Merkli, Tel. 064 21 12 14).

Oberstufen-Schulgemeinde Affoltern a. A. / Aeugst a. A.

Auf den Herbst 1974, evtl. auf Frühjahr 1975, ist an unserer Schule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Realschule

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Was bietet Ihnen **Affoltern am Albis** zusätzlich?

- ein überdurchschnittlich gut ausgerüstetes Schulhaus;
- gutes Arbeitsklima;
- Bahnverbindungen nach Zürich und Zug;
- schöne Landschaft mit vielen Naturschutzgebieten in unmittelbarer Nähe.

Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis spätestens Ende August dem Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Fritz Suter, Mühlebergstrasse 71, 8910 Affoltern a. A., einzureichen.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an Herrn Gottfried Hochstrasser, Reallehrer, Wilgibelweg, 8910 Affoltern a. A., Telefon 01 99 63 73.

Oberstufenschulpflege Affoltern/Aeugst

Aarg. Lehrerseminar Wettingen

Auf Frühjahr 1975 ist am Aargauischen Lehrerseminar Wettingen zu besetzen:

1 Hauptlehrerstelle für Französisch und Italienisch

Die Bewerber müssen im Besitze des Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Studienausweises sein.

Der Grosse Rat des Kantons Aargau hat am 19. Dezember 1972 eine neue Organisation für die Lehrerbildung beschlossen: Die Ausbildung zum Primarlehrer gliedert sich danach in eine allgemeine Mittelschulbildung und die berufliche Ausbildung: in einer höheren pädagogischen Lehranstalt (HPL). Die bisherigen Seminaristen werden in Maturitätsschulen umgewandelt und führen als neuen Gymnasialtyp – voraussichtlich parallel zu andern Typen – pädagogisch-soziale Gymnasien (PSG).

Anmeldeformulare sind zu beziehen bei der Direktion des Aargauischen Lehrerseminars, 5430 Wettingen, die auch Auskunft erteilt über die Anstellungsbedingungen. Anmeldetermin: 6. September 1974.

Erziehungsdepartement des Kantons Aargau

Stellenausschreibung

Im Rahmen der Einführung der regionalen Orientierungsschulen von Visp muss noch eine Werkklasse eröffnet werden (9. Schuljahr). Diese

Lehrstelle

wird zur Bewerbung ausgeschrieben. Erwünscht ist die Ausbildung als Hilfsschullehrer, ist jedoch nicht Bedingung. Ein Lehrpersonalaustausch mit der Primar- oder Hilfsschule ist möglich, so dass eine Neuanstellung an die Primar- oder Hilfsschulen gegebenenfalls in Frage kommt.

Schulbeginn: 2. September 1974.
Jährliche Schuldauer: 42 Schulwochen.

Bewerbung mit Beilage der üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Kopie der Diplome und Zeugnisse) sind bis 27. August 1974 zu richten an: Gemeindeverwaltung, 3930 Visp.

Im Verlag Karl Augustin, Thayngen-Schaffhausen erschienen:

Karl Schib **Die Geschichte der Schweiz**

Vierte, erweiterte Auflage. 301 Seiten mit 26 Tafeln und 12 Karten. Eine Darstellung, die den Schüler in kurzen Zügen, in leichtverständlicher Sprache mit den Grundzügen unserer Landesgeschichte von den Anfängen bis zum Juraproblem bekannt macht. Preis: gebunden Fr. 12.—, ab 10 Exemplaren Fr. 10.20.

Karl Schib **Repetitorium der allgemeinen und der Schweizer Geschichte**

15., erweiterte Auflage mit 11 Karten. Eine Weltgeschichte auf 150 Seiten – ein bewährtes Hilfsmittel für jedermann. Preis: gebunden Fr. 8.80.

Karl Schib **Johannes von Müller 1752–1809**

535 Seiten mit 32 Tafeln und einer Karte im Text. Preis: gebunden Fr. 32.—. Die erste Gesamtwürdigung des grossen Schweizer Geschichtsschreibers.

Pflegeplatz

Die Kinderpsychiatrische Beobachtungs- und Therapie-station Sonnenhof in Ganterschwil sucht für drei normalintelligente Knaben im Alter zwischen 9 und 10 Jahren Familien oder Grossfamilien, welche einem dieser Buben ein «Zuhause» anbieten möchten.

Wir denken an verständnisvolle, tolerante Familien irgendwo in der Schweiz, welche einem dieser Buben mit der nötigen Aufmerksamkeit begegnen können und ihm Gelegenheit geben, in ihrer Familie tragende Beziehungen aufzubauen.

Neben einem angemessenen Pflegegeld wird für diese anspruchsvolle Aufgabe fachliche Unterstützung zugesichert.

Auskunft und Anmeldung: **Beobachtungsstation «Sonnenhof»**, 9608 Ganterschwil, Telefon 073 33 26 33.

Primarschule Dübendorf

Jene erfahrene Lehrkraft, welche sich für die baldige Übernahme einer

Sonderklasse A (2jährige Einschulung)

in angenehmem Schulklima interessiert, wird höflich ersucht, unser Sekretariat, Telefon 01 820 78 88 anzu-rufen. Eventuell könnte auch ein Teilpensum von 20 bis 22 Stunden übernommen werden.

Primarschulpflege Dübendorf

Schule Dietikon

Wir suchen per sofort oder nach Uebereinkunft tüchtige

Logopädin oder Logopäden

zur Behandlung von Kindern mit Sprachstörungen und mit Lese-Rechtschreib-Schwäche. Es handelt sich um Einzel- und Gruppentherapie.

Was können wir Ihnen bieten:

- Zahl der Arbeitsstunden nach eigenem Ermessen (Wochenpensum: Minimum 10 Stunden; Maximum 26 Stunden);
- Besoldung entspricht bei 26 Wochenstunden der vollen kantonalen Besoldung für Sonderklassenlehrer (zurzeit 30 851 bis 49 715 Franken);
- auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Wir freuen uns, wenn Sie an der Übernahme einer solchen Stelle interessiert sind. Unser Schulsekretariat, Telefon 01 88 81 74, wird Ihnen gerne nähere Auskunft erteilen. Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte an folgende Adresse: Schulsekretariat Dietikon, Postfach, 8953 Dietikon.

Primarschule Niederurnen GL

Möchten Sie in einem angenehmen Team und in neuzeitlichen Schulräumen unterrichten?

Auf Herbst 1974 suchen wir

einen Primarlehrer oder eine Primarlehrerin

(3./4. Klasse alternierend)

Besoldung nach kantonalen Ansätzen mit 1., 2. und 3. Maximum, Gemeinde- und Teuerungszulagen. Niederurnen ist ein Ort mit sehr guten Schulverhältnissen und einer günstigen Verkehrslage (Schnellzugshalt in Ziegelbrücke, 30 Autominuten von Zürich).

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Schulpräsidenten, Herrn P. H. Hertach, Bernhard-Simon-Strasse 14 in 8867 Niederurnen, zu richten, der Sie über unsern Schulbetrieb gerne orientiert. (Telefon: Geschäft 58 34 11 50, privat 058 21 27 79.) Bei persönlicher Vorstellung, die wir sehr begrüßen, werden die Reisekosten vergütet.

Romanshorn erwartet Sie!

Kommen Sie zu uns an den Bodensee, in den ruhigen Ort mit der guten Verkehrslage, in den Ort mit den vielfältigen Erholungsmöglichkeiten (geheiztes Schwimmbad, ausgedehnte Seeparkanlagen und Wälder, Wassersport und Minigolf).

Kommen Sie nach Romanshorn, das aufstrebende Schulzentrum im Oberthurgau (Kantonsschule, Gewerbeschule und Privatschulen).

Bei uns sind

Lehrstellen an der Unterstufe Lehrstellen an der Mittelstufe Lehrstellen an der Abschlussklasse

auf den Frühling 1975 neu zu besetzen. Wir zeigen Ihnen gerne unsern Schulbetrieb, Informieren Sie sich unverbindlich bei einem Kollegen in Romanshorn – vielleicht beim Schulvorstand, Herrn Kurt Hasler, Telefon 071 63 29 75. Auch unser Schulpräsident, Herr F. Meier, Reckholdernstrasse 45, 8590 Romanshorn, Telefon 071 63 22 13, gibt Ihnen gerne Auskunft.

Bergschule Haggen Gemeinde Schwyz

Wir suchen dringend für die Bergschule Haggen ob Schwyz (1100 m ü. M.) ab 21. Oktober 1974 bis Sommer evtl. Frühling 1975 eine

Lehrperson als Aushilfe

Die Schule umfasst die 1. bis 6. Primarklasse und wird je zur Hälfte halbtagsweise geführt.

Geboten wird:
Grundgehalt nach kantonalen Besoldungsverordnung, Dienstalters-, Orts-, Mehrklassen- und Teuerungszulage.

Eine heimelige Wohnung im Schulhaus kann zur Verfügung gestellt werden; oder es wird eine Autoentschädigung ausgerichtet.

Nehmen Sie bitte mit der Schuladministration der Gemeinde Schwyz (Friedrich Kälin) Kontakt auf. Gerne werden weitere Einzelheiten bekanntgegeben. Telefon 043 21 31 31, intern 20 oder 21 29 62 privat.



Stadt Zürich

Möchten Sie nicht auch bei uns in der Stadt Zürich als Lehrer tätig sein? Sie geniessen viele Vorteile. Zahlreiche Nachteile, die eine grosse Gemeinde für die Organisation der Schule mit sich bringt, konnten wir in den letzten Jahren beseitigen.

- viele Lehrstellen in neuen oder zeitgemäss erneuerten Schulhäusern;
- ältere Schulhäuser werden intensiv modernisiert;
- moderne technische Unterrichtshilfen mit fachmännischem Service;
- zeitgemässe Regelung der Schulmaterialabgabe;
- Klassenkredite für individuelle Bestellungen und Einkäufe;
- Sonderaufgaben als Leiter von Kursen;
- kollegiale und gut organisierte Lehrerschaft;
- Gelegenheit für die Mitarbeit in Lehrerorganisationen und Arbeitsgruppen;
- Beteiligung an Schulversuchen.

Die Arbeit in der Stadt Zürich schliesst weitere Vorteile ein:

- reges kulturelles Leben einer Grossstadt;
- Aus- und Weiterbildungsstätten;
- Kontakt mit einer aufgeschlossenen und grosszügig denkenden Bevölkerung.

Unsere Schulbehörden freuen sich über die Bewerbung initiativer Lehrerinnen und Lehrer

Auf Beginn des Schuljahres 1975/76 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Schulkreis	Stellenzahl
	Primarschule
Uto	30 davon 2 an Sonderklassen BO und 1 an Sonderklasse DM
Letzi	49 davon 2 an Sonderklassen B
Limmattal	40 davon 3 an Sonderklassen D, je 2 an Sonderklassen A und E, 1 an Sonderklasse C
Waidberg	35 davon 2 an Sonderklassen D
Zürichberg	24 davon je 2 an Sonderklassen BC und D
Glattal	25 davon 1 an Sonderklasse
Schwamendingen	12 davon 1 an Sonderklasse D
	Ober- und Realschule
Uto	2
Letzi	4
Limmattal	8
Waidberg	2
Zürichberg	4
Glattal	12
Schwamendingen	4

Sekundarschule

sprach.-hist.

Richtung

Uto	2
Letzi	3
Limmattal	1
Waidberg	2
Zürichberg	3
Glattal	5
Schwamendingen	—

math-nat.

Richtung

			3
			3
			—
			5
			4
			3
			—

Mädchenhandarbeit

Uto	6		
Letzi	5	Zürichberg	6
Limmattal	7	Glattal	3
Waidberg	6	Schwamendingen	4

Haushaltungsunterricht

Stadt Zürich 2

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrer an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 8027 Zürich, Büro 430, Telefon 01 36 12 20, intern 261, erhältlich ist. Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule sind bis 15. September 1974 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen.

Schulkreis

Uto	Herr Alfred Egli, Ulmbergstrasse 1, 8002 Zürich
Letzi	Herr Kurt Nägeli, Segnesstr. 12, 8048 Zürich
Limmattal	Herr Hans Gujer, Badenerstr. 108, 8004 Zürich
Waidberg	Herr Walter Leuthold, Rotbuchstr. 42, 8037 Zürich
Zürichberg	Herr Theodor Walser, Hirschengraben 42, 8001 Zürich
Glattal	Herr Richard Gubelmann, Gubelstr. 9, 8050 Zürich
Schwamendingen	Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstr. 48, 8046 Zürich

Die Anmeldung darf nur in einem Schulkreis erfolgen.

Bewerbungen für den Haushaltungsunterricht sind bis 15. September 1974 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Tageszeitung im St. Galler Oberland

sucht per sofort oder nach Übereinkunft

redaktionelle Mitarbeiter

für die Berichterstattung im lokalen Rayon. Die Arbeit kann nebenamtlich oder vollamtlich ausgeführt werden.

Interessenten erhalten weitere Auskunft unter Telefon 085 6 12 15.

Schulgemeinde Frauenfeld

An unserer Schule fehlt uns auf Beginn des Wintersemesters (14. Oktober 1974) noch ein

Abschlussklassenlehrer

Der bisherige Stelleninhaber übernimmt eine andere Aufgabe. Wer Interesse hat, die Nachfolge anzutreten, melde sich baldmöglichst beim Schulpräsidium, Rheinstrasse 11, 8500 Frauenfeld.

Schule Kloten

Per sofort und auf Beginn des Wintersemesters 1974/75, 21. Oktober 1974, sind an unserer Schule einige Lehrstellen an der

Primarschule (Unterstufe) Oberschule

neu zu besetzen.

Nebst neuesten und modernsten Schulanlagen bietet eine aufgeschlossene Schulpflege Gewähr für die Anwendung moderner technischer Hilfsmittel für den Unterricht und ein angenehmes Arbeitsklima. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Die Besoldung richtet sich nach der Besoldungsverordnung des Kantons Zürich. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet. Es kommen auch ausserkantonale Bewerberinnen und Bewerber in Frage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an das Schulsekretariat Kloten, Stadthaus, 8302 Kloten, zuhänden des Schulpräsidenten, Herrn K. Falisi, zu richten. Für telefonische Auskünfte stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung (01 813 13 00).

Schulpflege Kloten

Sekundarschule Weinfelden

Zur Besetzung neu errichteter Lehrstellen suchen wir auf Frühjahr 1975

Sekundarlehrer

der sprachlich-historischen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung.

Weinfelden liegt am Fuss des Ottenberges, mitten im Thurgau. Es bietet kulturelle Anlässe im Theater- und Konzertsaal des Kongresszentrums Thurgauerhof und viele Möglichkeiten sportlicher Betätigung.

Die Kantonsschulen Frauenfeld und am See können von hier aus besucht werden, und die Städte Konstanz, St. Gallen, Winterthur und Zürich sind bequem zu erreichen.

Sie finden bei uns ein angenehmes Schulklima und kollegiale Zusammenarbeit.

Rufen Sie uns bitte an oder schreiben Sie uns. Sie erhalten nähere Auskunft beim Schulpräsidenten, Dr. H. Spöhl, Brauereistrasse 4, 8570 Weinfelden, oder beim Schulvorstand Th. Holenstein, Sekundarlehrer, Bahnhofstrasse 11, 8570 Weinfelden, Telefon privat 072 5 31 69.

Primarschule Niederurnen GL

Auf Mitte Oktober 1974 oder nach Vereinbarung ist die Stelle einer

Arbeitslehrerin

neu zu besetzen.

Besoldung nach kantonalen Ansätzen mit 1., 2. und 3. Maximum, Gemeinde- und Teuerungszulagen. Bisherige Dienstjahre werden angerechnet. Niederurnen ist ein Ort mit sehr guten Schulverhältnissen, neuzeitlichen Schulräumen und einer günstigen Verkehrslage (Schnellzugshalt in Ziegelbrücke, 30 Autominuten von Zürich).

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Schulpräsidenten, Herrn P. H. Hertach, Bernhard-Simon-Strasse 14 in 8867 Niederurnen, zu richten, der zu weiteren Auskünften gerne bereit ist. (Telefon: Geschäft 058 34 11 50, privat 058 21 27 79.) Bei persönlicher Vorstellung, die wir sehr begrüssen, vergüten wir die Reisekosten.

Kreuzlingen am Bodensee

Infolge Rücktritt eines bisherigen Lehrers nach jahrzehntelangem Schuldienst in Kreuzlingen suchen wir auf das Frühjahr 1975 einen

Sekundarlehrer

der sprachlich-historischen Richtung.

Unsere Sekundarschule zählt 15 Klassen. Die Lehrer pflegen ein sehr kollegiales Verhältnis, und ihre gute Zusammenarbeit mit der Vorsteherschaft gründet auf gegenseitigem Vertrauen. Kreuzlingen ist Sitz des thurgauischen Lehrerseminars und einer Kantonsschule; in der deutschen Nachbarstadt Konstanz findet sich eine Universität. Wohnungen sind genug vorhanden, und die Gegend ist durch ihre landschaftliche Schönheit bekannt. Kreuzlingen lädt Sie freundlich ein.

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, Dr. Willi Rüedi, Bodanstrasse 14, 8280 Kreuzlingen, zu richten. Sämtliche Auskünfte über den Schulbetrieb erteilt Ihnen gerne der Schulvorstand, Heinz Schmid, Rebenstrasse 27, 8280 Kreuzlingen, Telefon privat 072 8 55 73.

Stadtzürcherisches Schülerheim Ringlikon

Beobachtungsstation und Wocheninternat

Uetlibergstrasse 45, 8142 Uitikon

Für die Heimschule des Schülerheims Ringlikon bei Zürich suchen wir auf Herbst 1974 oder nach Vereinbarung

1 Sonderklassenlehrer(in), Sonderklasse D für Einzel- und Kleingruppenunterricht

Wir betreuen in unserem Schulheim nach dem Lehrplan des Kantons Zürich normalbegabte, verhaltensgestörte und erziehungsschwierige Knaben und Mädchen im 3. bis 6. Schuljahr. Dem gezielten Einzelunterricht in Ergänzung des normalen Klassenunterrichts sind folgende Aufgaben gestellt:

- Nachhilfe zur Behebung spezieller schulischer Lücken;
- Schaffung von Mut und Selbstvertrauen zum Überwinden der Schulangst;
- therapeutische Einzelhilfe zur Behebung von Ausfällen infolge diagnostizierter Perzeptionsstörungen;
- intensiver Unterricht zur Vermeidung eines Rückschlags bei teilweisem oder gänzlichem Schuldispens infolge beanspruchender medizinischer und/oder psychologischer Untersuchung und Behandlung;
- heilpädagogischer Einzelunterricht für schwerst verhaltensgestörte Kinder (z. B. Aggressive oder Hypersensible) in reizärmerem Klima. Entlastung der Klasse;
- intensiver Aufhol- und Trainingsunterricht bei stark retardierten Schülern der Unterstufe oder intelligenten Sechstklässlern mit guter Schulprognose;
- Auswerten der zusätzlichen diagnostischen Möglichkeiten in bezug auf Schulleistungen ungestört von Kameraden und Schumatmosphäre.

Wir würden uns freuen, eine Lehrkraft zu finden, die über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung und Erfahrung verfügt und speziell daran interessiert ist, interdisziplinär in dieser besonderen Art innerhalb unseres Heimteams zu unterrichten.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Weitere Auskünfte erteilt der Heimleiter, Herr W. Püschel, Telefon 01 54 07 47, gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung unter dem Titel «Heimschule Ringlikon» mit den üblichen Beilagen so bald als möglich an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand



KANTON Basel-LANDSCHAFT

(Oberwil, 5 km ausserhalb von Basel)

Wir suchen auf Herbst 1974 und Frühjahr 1975

Reallehrer bzw. -lehrerinnen phil. I und phil. II

für die Realschule und das Progymnasium
Oberwil/Biel-Benken

Fächer:

- Deutsch, Geschichte, Französisch, Englisch;
 - Deutsch, Geschichte, Französisch, Latein;
 - Mathematik, Geometrie, Biologie, Naturkunde;
- kombinierbar mit:
- Zeichnen, Singen, Turnen.

Oberwil ist eine aufstrebende Vorortsgemeinde von Basel mit Primar-, Sekundar-, Realschule, Progymnasium und Gymnasium.

Lehrer, die gewillt sind, am Aufbau einer relativ jungen Realschule mitzuarbeiten, mögen ihre Anfragen bzw. Anmeldungen richten an:

Dr. A. Rossi, Präsident der Realschulpflege, Bündtenweg 30, 4104 Oberwil, Telefon privat: 061 47 99 40, Geschäft 061 32 50 51, intern 74 976 oder 75 653.

Bezirksschulen der March

(Kanton Schwyz)

Wir suchen für die Oberstufen-Schulzentren
in Lachen

1 Reallehrer(in)

auf Mitte Oktober 1974

1 oder 2 Sekundarlehrer(innen) phil. I und II

auf Frühjahr 1975

in Siebnen

1 bis 3 Reallehrer(innen)

auf Frühjahr 1975

1 Sekundarlehrer phil. I oder II

auf Frühjahr 1975

Wir bieten: angenehmes Arbeitsklima, moderne Schulanlagen, vorzügliche Einrichtungen, bestmögliche Besoldung.

Anmeldungen von gut ausgewiesenen Bewerbern mit den üblichen Unterlagen bitte möglichst bald an den Präsidenten des Bezirksschulrates, Aug. Schuler, Untergasse, 8854 Galgenen.

Nähere Auskünfte erteilen gerne die Rektorate in Lachen (Telefon 055 63 16 22) und Siebnen (Telefon 055 64 17 49).

Schulgemeinde Kreuzlingen

Auf Herbst 1974, Schulbeginn 14. Oktober 1974, ist an unserer Unterstufe

eine Lehrstelle

neu zu besetzen.

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse bei weitgehender Lehrfreiheit sowie Orts- und Teuerungszulagen.

In der schön gelegenen Grenzstadt Kreuzlingen haben wir das Seminar und eine Kantonsschule. Wer sich für die angebotene Aufgabe interessiert, möchte sich mit dem Schulpräsidenten P. Perini, Säntisstrasse 14, 8280 Kreuzlingen, Telefon 072 8 33 66 in Verbindung setzen.

Ueber den Schulbetrieb kann Sie Frau M. Harder, Schulhaus Kurzrickenbach, Kreuzlingen, Telefon 072 8 53 07 und privat 8 66 10, orientieren.

Sekundarschule Rapperswil-Jona

Die Gegend von Rapperswil-Jona am Zürichsee ist dank der reizvollen Landschaft und der günstigen Lage ein bevorzugtes Wohngebiet. Unsere Schulen in der Burgerau (Rapperswil) und in der Bollwies (Jona) sind deshalb in raschem Wachstum begriffen. Das neue Schulhaus Bollwies mit Grossturnhalle konnte im Frühjahr 1973 bezogen werden. Für den Turnunterricht stehen auch Kleinschwimmhallen zur Verfügung.

Wir suchen auf Frühjahr 1975

Sekundarlehrer(in)

der sprachlich-historischen Richtung.

Sie werden bei uns finden:

- gutes kollegiales Verhältnis;
- mit den neuesten Hilfsmitteln ausgerüstete Unterrichtsräume;
- grosszügige Besoldung (Ortszulage von derzeit 8514 Fr. ab 1. Dienstjahr inkl. Teuerungszulage);
- für schulische Fragen aufgeschlossene Bevölkerung.

Wenn Sie geneigt sind, Ihre Kraft in den Dienst unserer Schule zu stellen, so wenden Sie sich bitte an den Präsidenten des Sekundarschulrats, Herrn Dr. iur. F.

Tschudi, Haus Meienberg, 8645 Jona. Telefon privat 055 27 13 80, Geschäft 055 27 66 66.

An der Bezirksschule **Zofingen** werden auf Frühjahr 1975

1 Hauptlehrstelle für Turnen in Verbindung mit sprachlich-historischen Fächern

und

1 Hauptlehrstelle für Turnen in Verbindung mit mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung nach Dekret; Ortszulage.

Den Anmeldungen sind die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 8 Semester Studien verlangt) beizulegen.

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 31. August 1974 der Schulpflege, Hans Schertenleib, Pfistergasse 46, 4800 Zofingen, einzureichen.

Erziehungsdepartement

Gemeinde Heiden AR

Auf Frühjahr 1975 suchen wir **tüchtige Lehrkräfte** für folgende Klassen:

- Unterstufe
- Mittelstufe
- Berufswahlschule

Sie finden bei uns einen angenehmen Kollegenkreis, eine fortschrittliche Besoldung im Rahmen der kantonalen Verordnung, moderne Schulzimmer sowie gute Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung.

Wenn Sie Lust haben, in unserer schön gelegenen Gemeinde zu unterrichten, dann setzen Sie sich bitte mit unserem Schulpräsidenten, Herrn A. Hauswirth, Langmoos, 9410 Heiden, in Verbindung (Telefon 071 91 23 30).

An der Bezirksschule **Aarau** wird auf 18. Oktober 1974

1 Lehrstelle für Deutsch und Französisch

(15 Wochenstunden)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung nach Dekret plus Ortszulage.

Den Anmeldungen sind die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens acht Semester Studien verlangt) beizulegen.

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 31. August 1974 der Schulpflege Aarau, Schulsekretariat, Pestalozzischulhaus, 5000 Aarau, oder dem Rektorat der Bezirksschule Aarau, Zelgischulhaus, einzureichen.

Erziehungsdepartement

Sonderschulheim Tanne, Zürich

Wir suchen auf Herbst 1974 oder evtl. später

Lehrer oder Lehrerin

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung und Erfahrung – zur Schulung von zwei hör- und zugleich sehbehinderten Kindern im Einzelunterricht. Als Schulhilfe steht eine Erzieherin zur Verfügung.

Wir erwarten von unserer neuen Lehrkraft ein hohes Mass an Einfühlungsbereitschaft und Interesse für die Probleme des wahrnehmungsgestörten und dadurch kontakt- und verhaltensschwierigen Kindes, ausserdem die Fähigkeit, in einem kleinen Team mit andern eng zusammenzuarbeiten.

Wir bieten eine gründliche Einführung sowie die Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachleuten ausserhalb unseres Heimes, gute Arbeitsbedingungen (Fünftagewoche, Besoldung nach kantonalen Ansätzen), Weiterbildungsmöglichkeiten.

Telefonieren Sie uns und vereinbaren Sie einen Termin für eine unverbindliche Besprechung mit Besichtigung unseres Heimes.

Sonderschulheim Tanne für taubblinde Kinder, Südstrasse 10, 8008 Zürich, Telefon 01 55 20 77

Der Heimleiter: D. Giger

Schulheim Schloss Kasteln

sucht auf den 14. Oktober oder nach Vereinbarung

Lehrer oder Lehrerin (Heilpädagoge)

für die Führung unserer Sonderschulunterstufe (1. bis 4. Klasse; 8 bis 10 entwicklungsgehemmte Buben und Mädchen)

Die heilpädagogische Ausbildung kann berufsbegleitend erworben werden.

Entlöhnung nach den kantonalen Ansätzen.

Das modern ausgebaute Schulheim Schloss Kasteln liegt im reizvollen Schenkenbergertal in der Nähe von Aarau und Brugg.

Bei der Wohnungssuche helfen wir gerne. Sie haben auch die Möglichkeit, heimintern zu wohnen oder in Auenstein (10 Autominuten) die Dreizimmerwohnung unserer Lehrerin zu übernehmen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne der Heimleiter, Herr Frieden, Telefon 056 43 12 05.

BASEL-STADT

Kantonales Schulheim Klosterfichten.

Wir suchen auf Mitte Oktober 1974 (eventuell Frühling 1975) eine

Lehrkraft

für die Oberstufe (7. bis 9. Klasse).

Unser Heim fördert und schult erziehungsschwierige, normalbegabte Knaben. Die Heimschule umfasst drei Abteilungen (Kleinklassen). Das Heim liegt «im Grüene» auf dem Bruderholz, 5 Gehminuten von Bushaltestelle.

Sind Sie die Lehrkraft, welche Kindern in schwierigen Situationen und Nöten helfen möchte?

Die Anstellung erfolgt als Sonderklassenlehrer. Die heilpädagogische Zusatzausbildung ist erwünscht oder kann berufsbegleitend am Institut für spez. Pädagogik/Psychologie der Universität Basel erfolgen.

Alle näheren Auskünfte erteilt gerne der Heimleiter, Herr R. Guggisberg, Telefon 061 46 00 10.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Justizdepartement, Personalsekretariat, Rheinsprung 16, 4001 Basel.

Personalamt Basel-Stadt



Schule Oetwil am See

Wir suchen für die Gründung der Sekundarschule «Breite»

2 Sekundarlehrer

mathematischer und sprachlicher Richtung auf Frühjahr 1975.

Wir können Ihnen eine neuerstellte Ein- bis Vierzimmerwohnung zur Verfügung stellen.

Eine Mithilfe bei der Einrichtung der Sammlung ist erwünscht.

Bewerbungen sind bis 30. September 1974 an den Schulpräsidenten, Herrn Max Rähmi, In der Beichlen 15, 8618 Oetwil am See, zu richten.

Schule Opfikon-Glattbrugg

An unserer Schule sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

auf Beginn des Wintersemesters Schuljahr 1974/75

1 Lehrstelle an der Oberschule

auf Beginn des Schuljahres 1975/76

- 1 Lehrstelle Sonderklasse A
- 1 Lehrstelle Sonderklasse D Mst
- 1 Lehrstelle Sonderklasse D Ust
- 1 Lehrstelle Sonderklasse B Ost

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Sie sind bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Fortschrittliche Sozialleistungen und eine angenehme Zusammenarbeit mit der Schulbehörde und einer kollegialen Lehrerschaft sind gewährleistet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Bewerberinnen und Bewerber (auch ausserkantonale) werden eingeladen, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Opfikon, Dorfstr. 4, 8152 Opfikon, zuhänden des Schulpräsidenten, Herrn Jürg Landolf, einzureichen. Für telefonische Auskünfte stehen wir gerne zur Verfügung, Telefon 01 810 51 85 oder 01 810 76 87.

Die Schulpflege

Schulamt der Stadt Zürich

An der stadtzürcherischen Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder ist auf Beginn des Winterhalbjahres 1974/75 (21. Oktober 1974) eine

Lehrstelle

durch eine heilpädagogisch ausgebildete oder im Umgang mit Behinderten erfahrene Lehrkraft neu zu besetzen. Es handelt sich um eine Schulabteilung von 6 bis 8 mehrfach geschädigten Kindern. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden (Fünftageweche). Die Besoldung wird entsprechend der Besoldung an Sonderklassen der Stadt Zürich ausgerichtet.

Weitere Auskünfte erteilt der Schulleiter, Herr G. Baltensperger, gerne telefonisch unter Nr. 01 45 46 11 oder in einer persönlichen Aussprache.

Bewerbungen mit Angabe der Personalien, des Bildungsganges und der bisherigen Tätigkeit sind unter Beilage von Zeugnisabschriften baldmöglichst unter dem Titel «Stellenbewerbung CP-Schule» an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Oberurnen

Auf Herbst 1974 suchen wir für 1./2. Klasse einen

Lehrer oder Lehrerin

Besoldung gemäss den kantonalen Ansätzen und Gemeindezulage, wobei alle Dienstjahre angerechnet werden.

Gute Wohn- und Verkehrslage, unweit des Walensees, Wander- und Skigebiete.

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn A. Halter, 8868 Oberurnen, Telefon 058 21 14 55.

Primarschulgemeinde Mühlehorn

Auf Herbst 1974 oder auf einen zu vereinbarenden Termin (z. B. Schulbeginn 1975/76) ist an unserer Primarschule die

Lehrstelle an der Unterstufe

(1.-3. Klasse) neu zu besetzen.

Die Besoldung richtet sich nach der kantonalen Verordnung zuzüglich Teuerungs- und Gemeindezulagen.

Eine initiative Lehrkraft findet in Mühlehorn am Walensee angenehme Schulverhältnisse inmitten eines idealen Wander- und Skigebiets (Nähe Sportzentrum und Hallenbad).

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulpräsidenten K. Schneider, Tellhorn 8874 Mühlehorn, der auch gerne telefonisch nähere Auskunft erteilt (Telefon 058 32 12 87 privat, 058 32 16 32 Geschäft).

Primar- und Sekundarschule Läufelfingen BL

Auf Herbstschulbeginn 1974 oder später suchen wir für die Oberstufe (7. und 8. Klasse)

1 Lehrer

Angenehmes Arbeitsklima in neuem Schulhaus. Besoldung gemäss kantonalem Reglement plus Ortszulage. Auswärtige definitive Dienstjahre werden angerechnet.

Es besteht die Möglichkeit, preisgünstiges Bauland in nebelfreiem gesundem Klima zu erwerben.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Präsidenten der Schulpflege, Peter Güdel-Trachsel, 4633 Läufelfingen, zu richten, wo auch gerne weitere Auskünfte erteilt werden (Telefon 062 69 14 83 oder 062 69 14 34).

Primar- und Sekundarschulpflege Läufelfingen

Primarschule Dübendorf

Auf Beginn des Wintersemesters 1974/75 suchen wir mehrere Lehrkräfte für die

Unter- und Mittelstufe

Unser Sekretariat kann Ihnen jede gewünschte Auskunft erteilen. Rufen Sie bitte Telefon 01 820 78 88 an.

Primarschulpflege Dübendorf

Schulheim Kronbühl

Sonderschulungsheim für Kinder mit zerebralen Bewegungsstörungen sucht auf Herbst 1974 (21. 10. 1974) eine(n)

Lehrer/Lehrerin

für die Oberstufe; Klasse mit 8 Schülern.

Gutes Arbeitsklima. Besoldung nach kant. Tarif plus Ortszulage. Externat.

Auskunft erteilt gerne: Leitung des Schulheims, 9302 Kronbühl, Telefon 071 24 41 81.

Schule für verschiedene Berufe / Berufsschule I der Stadt Zürich

An der Schule für verschiedene Berufe / Berufsschule I der Stadt Zürich sind auf Beginn des Wintersemesters 1974/75 (Stellenantritt 21. Oktober 1974), eventuell Sommersemester 1975 (Stellenantritt 22. April 1975) folgende Stellen zu besetzen:

Vorsteher oder Vorsteherin der Abteilung Mode und Gestaltung

Aufgaben:

Organisation, Beaufsichtigung und Förderung des Unterrichts, Bearbeitung schulischer und fachtechnischer Fragen, Leitung der Abteilungsverwaltung, Vertretung der Abteilung gegenüber Lehrbetrieben, Eltern, Berufsverbänden und anderen Institutionen, Unterrichtsverpflichtung von wöchentlich 10 Stunden.

Vorsteher-Stellvertreter der Allgemeinen Abteilung

Aufgaben:

Unterstützung des Vorstehers in seiner Tätigkeit, selbständige Betreuung von zugewiesenen Aufgaben, Vertretung des Vorstehers in der Leitung der Abteilung, Unterrichtsverpflichtung von wöchentlich 13 Stunden.

Anforderungen:

Organisationstalent, Erfahrung in Administration, schnelle und zuverlässige Arbeitsweise sowie Geschick im Verkehr mit Vorgesetzten, Lehrern und Schülern. Bewerber mit erfolgreicher Unterrichtspraxis an einer Berufsschule werden bevorzugt.

Anstellung:

im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung.

Anmeldung:

Die Bewerbung ist mittels Bewerbungsformular (telefonisch anfordern beim Schulamt der Stadt Zürich, Sekretariat V, Telefon 01 36 12 20) mit den darin erwähnten Beilagen bis 31. August 1974 dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Auskünfte: Dr. C. Aversano, Direktor der Schule für verschiedene Berufe / Berufsschule I der Stadt Zürich, Telefon 01 44 71 21.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich



Ski- und Klassenlager noch frei 1974/75

Aurigeno/Maggiatal TI: (30 bis 60 Betten), frei ab März 1975.

Les Bois / Freiberge (30 bis 150 Betten), frei 29. 7. bis 17. 8., 12. 10. bis 18. 11., 7. bis 21. 12. 1974 und ab 2. 1. 1975 (im Winter Skilanglaufloipen).

Auskunft und Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger, Schachenstrasse 16, 6010 Kriens, Telefon 041 45 19 71 oder 031 22 55 16 (Hasler).

Möchten Sie als gut ausgewiesener

Fachlehrer für Zeichnen und Malen

nebenamtlich im Bereich der Erwachsenenbildung tätig sein? Mitarbeit könnte zum Teil zu Hause erfolgen. Interessante Honorierung. Ihre schriftliche Anfrage mit Kurzangaben über Ausbildung, Praxis und evtl. Lehrerfahrung senden Sie bitte an:

Neue Kunstschule Zürich
Räffelstrasse 11, 8045 Zürich

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m über Meer
Haus für Sommer- und Skilager. 28 bis 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Dusch, Ölheizung. Nur für Selbstkocher. Anfragen an R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein
Telefon 061 46 76 28

Primarlehrerin/ Werklehrerin

sucht Arbeit an 1 bis 2 Tagen pro Woche, Region Winterthur-Zürich, auch in ausser-schulischem Bereich.

Offerten unter Chiffre LZ 2522 an die Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Fachlehrer für Mathematik, Chemie und Physik

möchte sich auf Herbst 1974 verändern. Bevorzugt: Ostschweiz.

Antwort unter Chiffre Z 2521 an die Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Kettiger-Stiftung Knabenerziehungsheim Schillingsrain 4410 Liestal

Wir suchen für unser Heim für sozial beeinträchtigte, zum Teil verhaltensgestörte, normalbegabte Knaben auf Ende März 1975 oder nach Übereinkunft einen

Heimleiter

Als Voraussetzung für die Übernahme der Heimleitung erachten wir Abschluss einer sozialen Schule oder Lehrpatent, möglichst mit zusätzlicher heilpädagogischer Ausbildung, aber auch Heimerzieherausbildung mit entsprechender Zusatzausbildung für möglich.

Die Zusatzausbildung kann auch nach Amtsantritt berufsbegleitend erworben werden.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach den Ansätzen des Kantons Basel-Landschaft.

Die Mitarbeit der Ehefrau ist nicht Voraussetzung, aber möglich.

Interessenten sind gebeten, sich für Auskünfte und Bewerbungen an den Präsidenten des Stiftungsrates, Hans Langenegger, Pfr., Dorfstrasse 78, 4435 Niederdorf BL, Telefon 061 97 06 76, zu wenden.

Wir suchen per sofort oder zum Stellenantritt nach Vereinbarung eine

Logopädin

zur Betreuung der sprachbehinderten Kinder der Primarschule und der Kindergärten von **Ostermündigen**. Es handelt sich um eine Teilzeitarbeit. Besoldung nach bernischer Lehrerbeförderung. Zu betreuen sind Kinder aus 64 Normalklassen, 7 Sonderklassen und 13 Kindergartenklassen.

Anmeldungen sind erbeten an Herrn Max Rietmann, Präsident der Schulkommission, Bernstrasse 16, 3072 Ostermündigen (Telefon Geschäft 031 60 27 01, privat 51 04 78; Telefon Schulsekretariat 031 51 10 44).

Die Schulkommission

Oberurnen

Auf Herbst 1974 suchen wir einen

Abschlussklassenlehrer

Gute Wohn- und Verkehrslage unweit des Walensees, Wander- und Skigebiete.

Besoldung gemäss kantonalen Ansätzen und Gemeindeförderung, wobei alle Dienstjahre angerechnet werden.

Moderne und neuzeitlich eingerichtete Räume stehen zur Verfügung.

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn A. Halter, 8868 Oberurnen, Telefon 058 21 14 55.

Stadt Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1975/76 bzw. die mit * bezeichneten Stellen bereits auf Beginn des Wintersemesters 1974/75, werden in der Stadt Winterthur folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis

Winterthur-Stadt	12½ (4½ Unterstufe, 2 Mittelstufe, 1 Sonderklasse B, 5 Sonderklasse D)
Mattenbach	20 (9 Unterstufe, 8 Mittelstufe, 2 Sonderklasse D, 1 Sonderklasse B)
Oberwinterthur	19 (12 Unterstufe, 6 Mittelstufe, 1 Sonderklasse B)
Seen	12 (7 Unterstufe, davon eine an der Dreiklassenschule Sennhof*, 4 Mittelstufe, 1 Sonderklasse B)
Töss	11 (7 Unterstufe, 4 Mittelstufe)
Veltheim	11 (7 Unterstufe, 4 Mittelstufe)
Wülflingen	20 (11 Unterstufe, 9 Mittelstufe)

Sekundarschule

Winterthur	1 (1 Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung)
Oberwinterthur	2 (2 Lehrstellen der sprachlich-historischen Richtung, davon 1*)
Wülflingen	2 (1 Lehrstelle der mathematisch-naturwissenschaftlichen- und 1* Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung)

Realschule

Winterthur-Stadt	1
Mattenbach	3 davon 1*
Oberwinterthur	3 davon 1*
Seen	2 *
Töss	2
Wülflingen	1 *

Oberschule

Winterthur-Stadt	1
Mattenbach	1
Wülflingen	1

Mädchenarbeitsschule

Oberwinterthur	1 *
Seen	1
Veltheim	1
Wülflingen	2

Hauswirtschaftsunterricht

Töss	1 *
------	-----

Die Gemeindezulagen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen. Kinderzulage, Pensionskasse (BVK). Beitritt zur günstigen städtischen Betriebskrankenkasse möglich. Lehrer an Sonderklassen B (für Schwachbegabte) und D (Kleinklassen für Normalbegabte) erhalten eine besondere Zulage. Für Sonderklassen B und D ist heilpädagogische Ausbildung erwünscht, aber nicht Bedingung.

Bewerberinnen und Bewerber werden eingeladen, ihre handschriftlichen Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bis zum 31. Dezember 1974, bzw. bis zum 31. August 1974 für die mit * bezeichneten Stellen der Primar- und der Oberstufenschule dem zuständigen Präsidenten der Kreisschulpflege, für die Mädchenarbeitsschule und den Hauswirtschaftsunterricht der zuständigen Präsidentin der Frauenkommission einzureichen.

* auf Beginn des Wintersemesters 1974/75

Kreisschulpflegepräsidenten

Winterthur-Stadt:

Marcel Näf, Gewerbelehrer, Strahleggweg 10, 8400 Winterthur

Mattenbach:

Otto Alder, Bürochef, Weberstrasse 89, 8400 Winterthur

Oberwinterthur:

Robert Bruder, Gewerbelehrer, Rychenbergstrasse 245, 8404 Winterthur

Seen:

Frau Dr. Maria Müller-von Monakow, Gewerbelehrerin, Eichbühl 16, 8405 Winterthur

Töss:

Rolf Biedermann, Instruktor, Schlachthofstrasse 4, 8406 Winterthur

Veltheim:

Hans Stadler, dipl. Tiefbautechniker, Kurzstrasse 2, 8400 Winterthur

Wülflingen:

Walter Oberle, Professor, dipl. Math. ETH, Bergblumenstrasse 3, 8408 Winterthur

Präsidentinnen der Frauenkommissionen

Oberwinterthur:

Frau Hedwig Keller, Kirchweg 14, 8404 Winterthur

Seen:

Frau Hanna Weibel, Oberseenerstr. 31, 8405 Winterthur

Töss:

Frau Gertr. Bossi, Schlosstalstr. 86, 8406 Winterthur

Veltheim:

Frau Frieda Weigold, Weinbergstr. 34, 8400 Winterthur

Wülflingen:

Frau Margrit Bachmann, Weinbergstr. 198, 8408 Winterthur

Steinzeitwerkstätte im Schloss Hallwil AG

Kleine Pfahlbausammlung
Eine empfehlenswerte Bildungsstätte für Schulen, Seminar und geschichtlich interessierte Gesellschaften. Eine lebendige Vorgeschichte wird vorgeführt. Führungen jeden Dienstag vom **1. April bis am 1. November** (1 Stunde 40 Fr.). Nur durch Voranmeldung.

Anmeldung an den Leiter:
Max Zurbuchen, Steinacher
310, 5452 Stäretschwil AG, Telefon 056 96 15 03.

Für Herbst- und Skilager 1974/75 noch frei

Das günstige Hotel für junge Leute im idealen Wander- und Skigebiet des Obertoggenburgs. **Massenlager.** Günstige Pauschalpreise, bestens geeignet für **Schulen** und **Vereine.**

**Hotel «3 Eidgenossen»,
9656 Starkenbach/
Alt St. Johann,
Telefon 074 5 12 74**



Reto-Heime 4411 Lupsingen BL

Telefon 061 96 04 05

Schulverlegungen ausgebucht!

Ihr Skilager

Tschierv/Münstertal:
Anfänger, Tourenfahrer, Skiwanderer, Langläufer
Davos und Unterwasser:
gute Pistenfahrer

Freie Termine:
Januar und März

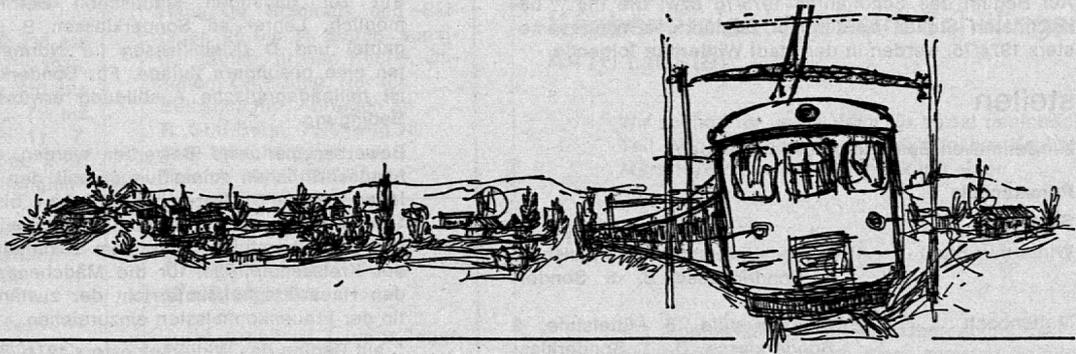
CVJM Ferienheim Rothornblick Flühli bei Sörenberg

zu vermieten in der Zeit vom 15. 9. bis 5. 10. 1974

Das Haus bietet 60 Personen Platz und besitzt verschiedene Schlaf- und Aufenthaltsräume. Das Haus ist mit jeglichem Komfort ausgerüstet.

Anfragen sind zu richten an:
H. Burger-Müller, General-Guisan-Strasse 32, 5000 Aarau,
Telefon P 064 24 58 80, G 064 22 53 02.

Ferien und Ausflüge



Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel

Verbinden Sie Vergnügen,
Freude und lebendigen
Unterricht.

Reichhaltige Sammlung
seltener Tiere.

Schulen kollektiv Kinder bis zum 16. Lebensjahr	Fr. 2.—
bis 16. Lebensjahr	Fr. 1.40
Schulen kollektiv 16.–20. Lebensjahr	Fr. 2.80
Erwachsene	Fr. 5.—
Kollektiv von 25 bis 100 Personen	Fr. 4.50
Kollektiv über 100 Personen	Fr. 4.—

Reiseleiter können
Kollektivbillette jederzeit
an den Kassen lösen.

Eine gelbe Offertliste informiert Sie über die noch freien
Zeiten im Herbst in mehr als 20 Heimen. Bei

Landschulwochen/Herbstaufenthalte

erhalten Sie bei Vollpension ab 21. Person Fr. 1.50 Ra-
batt. Bei Selbstversorgergruppen ab 21 Personen Fr. 1.—
Rabatt plus übliche Extras.

Nie zwei Gruppen im gleichen Haus und dennoch schon
ab 25 (teils 20) Personen Belegung möglich. Weitere
Auskünfte erteilt Ihnen gerne:



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4020 Basel
Telefon 061 42 66 40

Grindelwald

Das schöne Gletscherdorf – Ziel Ihrer Schulreise!
In der über 1000 Meter langen

Gletscherschlucht

zeigen Sie Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge
von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Fluss-
bett, mannigfaltige Erosionsformen. Häufig belebt der
Alpenmauerläufer die glatten Schluchtwände.

Eintritt: geführte Schulklassen 1 Fr.

Andere dankbare Ausflüge: First / Grosse Scheidegg /
Bachalpsee / Faulhorn / Schynige Platte / Kleine Scheid-
egg / Jungfraujoch / Männlichen / Bussalp.

Geheiztes Schwimmbad (21 °C).

Auskunft: **Verkehrsbüro Grindelwald**, Telefon 036 53 12 12,
Telex 32217.



Mit der Trogenerbahn – fängt das Wandern an!

Alle 12 Stationen und Haltestellen sind Ausgangspunkte
beliebter Spaziergänge und Wanderungen.

Dem Wanderfreund empfehlen wir das illustrierte

Wanderbüchlein Appenzellerland

im Taschenformat mit 7 Kärtchen, 16 Wandervorschlä-
gen mit Zeitangaben, Beschreibung der Dörfer, Aus-
flugszielen, Bahnen usw. Ferner 1 Skitourenkarte mit Tou-
renbeschreibungen.

Erhältlich zum Preis von 2 Fr. an Bahnschaltern, bei
Verkehrsbüros oder direkt bei der Verwaltung TB,
9042 Speicher. Telefon 071 94 13 26.

Geführte Wanderungen gemäss Jahresprogramm oder
nach Vereinbarung.

Natur- und Tierpark Goldau

Das einzigartige Tierparadies mit 400 000 m² Flächen-
inhalt, im wildromantischen Bergsturzgebiet gelegen,
ist für Familien, Vereine, Gesellschaften und Schulen
das lohnendste und lehrreichste Ausflugsziel!
Das ganze Jahr geöffnet!

Verlangen Sie Prospekte!
Park-Telefon 041 82 15 10



Rheinhafen Basel

Beliebtes Ausflugsziel von Schulen,
Vereinen und Gesellschaften

3 Attraktionen an der Dreiländerecke

- Café zur weiten Fahrt, Dreiländerpunkt (Schweiz/Deutschland/Frankreich) im Rheinhafen Kleinhüningen
- Aussichtsterrasse auf den 50 m hohen Siloturm (Lift)
- Schiffahrtsmuseum «Unser Weg zum Meer» mit Schiffsmodellen usw.

und ausserdem das **Restaurant Schifferhaus**

mit originellem Nebenzimmer für etwa 40 Personen für Imbiss, Mittag- oder Nachtessen. Montag bis Freitag ab 13.00 Uhr. Samstag/Sonntag auf Vorbestellung. Preiswerte Mahlzeiten.

Auskunft Telefon 061 32 52 00.

Schweizerische Reederei AG
4019 Basel
Telefon 061 23 50 50

Schulreise 1974 ins Diemtigtal

Niedersimmental



- **Neue Sesselbahn** mitten ins Wandergebiet
- **Neu: 9 markierte Wanderungen** von 40 Minuten bis 5 Stunden
- **Herrliche Alpenflora**
- **Modernes Berghaus**
- **Kurze Zufahrten**

15 Minuten ab Autobahn Spiez-Wimmis oder mit der Bahn bis Station Oey-Diemtigen. Postautokurs zur Station Riedli der Sesselbahn.

Auskunft und Prospekte Telefon 033 57 13 83.

Neu: Marokkanischer Markt

Marokkanische Handwerker erschaffen vor Ihren Augen ihre weltbekannten Leder-, Holz- und Metallarbeiten; Schlangenbeschwörer und Tänzer unterhalten Sie mit ihren Darbietungen.

Dazu natürlich: Flipperschau



im wettergeschützten Delphinarium: Vorführungen mehrmals täglich bei jeder Witterung. Ferner über 400 Tiere aus aller Welt, Elefantenreiten, Ponyreiten, Rössliträm. – Preisgünstiges Restaurant und Picknickplätze. Täglich geöffnet (auch an allen Feiertagen) von 9 bis 18 Uhr (Mai bis August bis 19 Uhr).

Kollektiveintritt für Schulen: Kinder Fr. 1.50, Erwachsene Fr. 3.50, Lehrer gratis.
Auskünfte: Zoo-Büro, Telefon 055 27 52 22.

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente

PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 3 06 09
(für Hellraumprojektoren) F. Schubiger, Winterthur, 052 29 72 21

Astronomie: Planetarien

Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümliigen-Bern, 031 52 19 10

Audio-Visual

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Bastel- und Hobby-Artikel

A. + H. Schwank, Motorenstr. 25, 8005 Zürich, 01 / 44 46 40

Binokular-Lupen

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Biologie-Präparate

Greb. Präparator, 9501 Buswil TG, Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten

Gerhard Huber, Seestrasse 285, 8810 Horgen, 01 725 49 04
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: PAUL HAUPT BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25. Herausgeber des «Lehrer-Vademecums», das Gratis-Nachschlagewerk mit den vielen Übersichten, Tabellen und Angaben für den täglichen Gebrauch

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümliigen BE, 031 52 19 10

Dia-Material

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Diapositive

DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 23 70 49

Dia-Rahmungs-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte

EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Email-Bastelartikel (Kalt und Brenn)

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf

iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
J. Zumstein, Uraniastrasse 2, 8021 Zürich, 01 23 77 30

Fernsehen

MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Filzschreiber

Société BiC Suisse, Postfach, 6903 Lugano

Fingerfarben

FIPS, F. H. Wagner & Co., 8048 Zürich

Flugmodellbau

C. Strell & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer

Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24

Kartonage-Material

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikkbrennöfen

Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8050 Zürich

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Lelme, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Klettenwände

PANO Produktion AG, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Kopiergeräte

REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Kugelschreiber und Ersatzminen

Société BiC Suisse, Postfach, 6903 Lugano

Laboreinrichtungen

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrfilme Super-8

Perrot AG, AV-Abteilung, 2501 Biel, 032 3 67 11

Leseständer UNI BOY

B. Zeugin, Schulmaterial, 4242 Dittingen, 061 89 68 85

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Magnetisches Fixieren, Bänder-Folien / Stundenpläne

Wagner Visuell Organisi., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Mathematik und Rechnen

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere

Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14

Mobiliar

RWD-Repplich-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 88 68 22
PHYWE-Mobiliar, Generalvertretung für die Schweiz durch
MUCO, Albert Murri & Co., 3110 Münsingen, 031 92 14 12
J. Wirthin, Möbelfabrik, 4313 Möhlin, 061 88 14 75
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Moltonwände

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik

Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30+42, Zürich 1, 01 47 35 20

Musikalien

Musik Hug AG, Limmatquai 28, 8001 Zürich, 01 32 68 50

Nähmaschinen

Elna SA, 1-5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughafenstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor

Karl Koch, Sempacherstrasse 18, 6003 Luzern, 041 22 06 08
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Orff-Instrumente SONOR und Studio 49

B. Zeugin, Schulmaterial, 4242 Dittingen, 061 89 68 85

Pianos + Flügel

Musik Hug AG, Füsslistrasse 4, 8001 Zürich, 01 25 69 40

Planungstabellen für Stunden- und Dienstpläne

Unicommerce Basel AG, Postfach, 4002 Basel, 061 22 43 40

Programmierte Übungsgeräte

LÜK, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümliigen-Bern, 031 52 19 11
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische

K. B. Aecherli, 8604 Volketswil, 01 86 46 87

Projektionswände

R. Cova, Schulhausstrasse, 8955 Oetwil an der Limmat, 01 88 90 94
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
Perrot AG, AV-Abteilung, 2501 Biel, 032 3 67 11
PETRA AV, 2501 Biel, 032 3 06 09

Projektoren

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 88 90 94 (H TF D)
ERNO PHOTO AG, Restelbergstrasse 49, Zürich, 01 28 94 32 (H TF D)
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)

A. MESSERLI AG (AVK-System, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33 (TB TV)
ORMIG, Telova AG, Wiedlingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40 (H)
OTT & WYSS AG, 4800 Zofingen, 062 51 70 71
Perrot AG, AV-Abteilung, 2501 Biel, 032 3 67 11
PETRA AV, 2501 Biel, 032 3 06 09 (H TF D TB EPI)
RACHER & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11 (H)
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
SCHMID Co. AG, 8056 Killwangen, 056 71 22 62 (TB TV)

Rechenscheiben

LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Rechenschieber

J. Zumstein, Uraniastrasse 2, 8021 Zürich, 01 23 77 30

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Reprogeräte

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Schreibtafeln

Weisse SEWY-Tafeln, E. Wyssen, 3150 Schwarzenburg

Schulhefte und Blätter

Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schulhefte und Ringbucheinlagen

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66
iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55

Scultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung
H. Lienhard, Bühnentechnik, 8192 Glattfelden, 01 96 66 85

Schulwandtafeln

Hutziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Pallier-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 34 18 12

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Sebstklebefolien

HÄRBE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spachlabors

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66
CIF Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Spachlehranlagen

APLO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen)
CIF Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Electron GmbH, Rudolfstrasse 10, 4055 Basel, 061 39 08 44
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
REX-ROX-Trainer, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Stromlieferungsgeräte

Elstrom AG Wettingen, 5430 Wettingen, 056 26 24 24
Krüger Labormöbel und Apparate AG, 9113 Degersheim, 073 54 1740
MÜCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12
Siemens-Albis AG, Löwenstrasse 35, 8001 Zürich, 01 25 36 00

Television für den Unterricht

CIF, Bundesgasse 16, 3000 Bern

Thermokopierer

ORMIG, Telova AG, Wiedlingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40 (H)
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Umdrucker

ORMIG, Telova AG, Wiedlingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40 (H)
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vielfältigungsmaschinen

Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen

MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Violinen – Violen – Celli

A. von Niederhäusern, Winkelriedstr. 56, 6003 Luzern, 041 22 22 60

Wandtafeln

JESTOR Wandtafeln, 8266 Steckborn

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier

Ehram-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Zeichenplatten

iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55
MARABU-Flachzeichenplatte durch den Fachhandel

Zeichentische und -maschinen

Denz & Co., Lagerstrasse 107, 8021 Zürich, 01 23 74 63/23 46 99
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 88 68 22

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aetherli K. B., 8604 Volketswil, 01 86 46 87

Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionsstische, Leinwände. Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Spachlehranlagen EKKEHARD-Studio, Apparate für Chemie, Physik, Elektrizität.

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00

Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPARENT-Filme und -Zubehör.

Ehram-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schulhefte, Zeichenpapier- und Mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial

iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55

Allgemeines Schulmaterial

Kochoptik AG, Abt. Bild + Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88

Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Phonogeräte, Schul-TV, Projektionswände, Projektionstische, Zubehör + Verbrauchsmaterial.

Kosmos-Service, 8280 Kreuzlingen, 072 8 31 21

Pflanzenpräparate und Zubehör, Plankton-Netze, Insektenkästen, Sezierenbecken, Insektennadeln und Präparierbesteck, Fachliteratur, alles für das Mikrolabor, Versteinerungen, Experimentierkasten, Elektronik, Chemie.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10

Ricoh- und Hiruma-Projektoren, Leinwände, Liesegang-Episkope, Antiskope und Diaprojektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate und -papiere, Ormig-Produkte

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Hellraumprojektoren und Zubehör, Kopiergeräte, Mal- u. Zeichenbedarf

FRANZ SCHUBIGER, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten



Schule Oetwil am See

Wir suchen auf Frühling 1975 eine
**Lehrkraft für Sonderklasse B
Unter- und Mittelstufe)**

Unser Dorf auf der nördlichen Seite des Pfannenstiels ist in 20 Autominuten von Zürich erreichbar.

Wir können Ihnen eine neuerstellte Ein- bis Vierzimmerwohnung zur Verfügung stellen.

Bewerbungen sind bis 30. September 1974 an den Schulpräsidenten, Herrn Max Rähmi, In der Beichlen 15, 8618 Oetwil am See, zu richten.

Primarschule Wetzikon

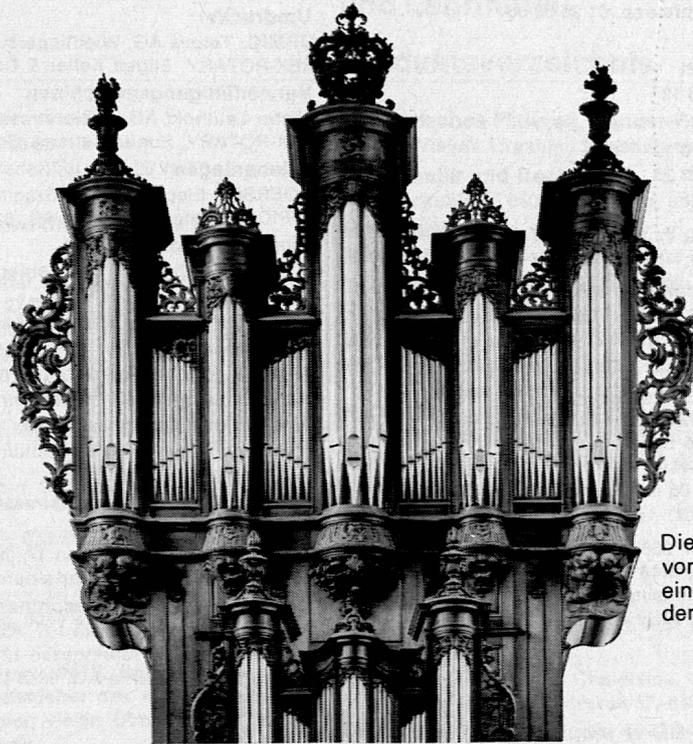
Auf den Herbst 1974 ist an unserer Schule eine

Lehrstelle an der Unterstufe

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist der Beamtenversicherungskasse angeschlossen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

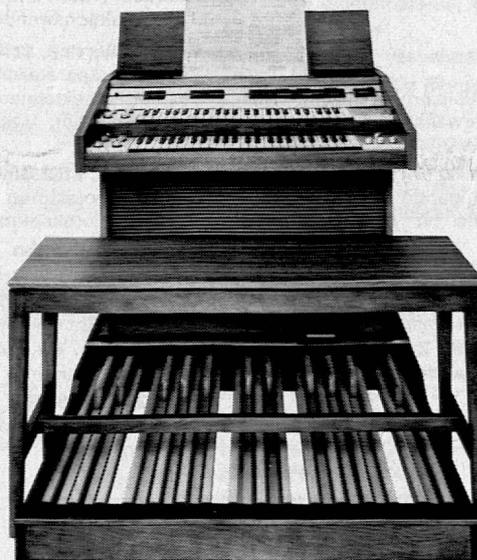
Bewerber(innen), die Wert auf fortschrittliche und grosszügige Schulverhältnisse legen, werden freundlich eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat der Primarschule, Postfach, 8620 Wetzikon 2, Telefon 01 77 44 69, einzureichen.

Die Primarschulpflege



Die Silbermann-Orgel
von Arlesheim,
ein Meisterwerk
der Orgelbaukunst.

Darauf klingt am schönsten,



Die Philicorda
GM 760,
auch eins.

was Sie darauf am besten lernen können.

Man muss ja nicht gleich auf einer Silbermann-Orgel spielen lernen, um mit viel Ausdauer und ein wenig Glück später einmal auf ihr spielen zu können.

Lernen lässt sich viel besser auf einer Philicorda.

Nicht etwa, weil es auf ihr leichter wäre. Aber weil man leichter dazu kommt: die Philicorda ist so klein, dass sie in jedem Unterrichtszimmer Platz findet. (Oder in einer Ecke der guten Stube zu Hause.)

Gross an ihr ist eben nicht, was man sieht, sondern was man hört. Mit den 20 Watt Sinusleistung des Spieltisches füllt die Philicorda auch Kirchgemeindesäle und kleine Kirchen.

Und dafür, dass es statt nach Lautsprechern dann doch nach Orgel tönt, sorgen das 27-Tasten-Mechels-Pedal, die zwei Manuale mit 49 Tasten, die 16 Register und 4 Koppeln, die Hall- und diversen Lautstärkereglern und natürlich die Philips-Elektronik.

Es lohnt sich also nicht nur, auf einer Philicorda Orgel spielen zu lernen. Sondern auch, Philicorda spielen zu können.

Ich möchte mehr über die Ausstattung, die technischen Daten, die Anschlussmöglichkeiten, die genaue Grösse und das Gewicht der Philicorda GM 760 mit Vollpedal erfahren. Bitte senden Sie mir den ausführlichen Prospekt.

Ich möchte auch die Philicorda GM 760 ohne Vollpedal, die Philicorda GM 758 und die Philicorda GM 754 kennenlernen.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Coupon einsenden an:
Philips, Abt. RGTT,
Edenstrasse 20, 8027 Zürich.

PHILIPS